Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.01.1936 (Nr. 28)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,20 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Entschädigung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausmstr. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5 (Nachlaßschlüssel O). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 28 / 6. Jahrgang — Dienstag, 28. Januar — Einzelpreis 15 Rpf.

Kommunist schießt auf Gerichtszeugen

Revolveranschlag während eines Hochverratsprozesses in Wilna / „Es lebe Polen!"

Wilna, 28. Januar.

Der Sitzungssaal des Wilnaer Bezirksgerichts war am Montag der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlags auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrats beschuldigte Kommunisten vernommen wurde.

Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuschauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hintereinander vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge stürzte getroffen zu Boden, erhob sich aber wieder und rief: Es lebe Polen! Darauf sank er erneut zusammen.

Der Täter versuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schoß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, so daß er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht einen bemerkenswerten Bericht ihres Warschauer Vertreters über die in letzter Zeit wieder stärker in Erscheinung tretende Wühlarbeit der Kommunisten in Polen. In dem Bericht heißt es u. a.:

„Im Haushaltsausschuß des Sejms hat sich in den letzten Tagen der polnische Minister des Innern in einer Rede zu seinem Haushalt sehr besorgt über die wieder wachsende kommunistische Bewegung in Polen geäußert. Im Sommer des Vorjahres glaubte der jetzige Ministerpräsident die kommunistische Partei Polens (KPP.) nach einem großangelegten Feldzug der Polizei gegen ihre illegalen Organisationen für vorläufig lahmgelegt erklären zu können. Aber jetzt teilt der Minister des Innern mit, daß die illegale Tätigkeit der Kommunisten in den letzten Monaten wieder ungewöhnlich stark gewesen ist.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Gauleiter Röver äußerte sich über die Einheit von Partei und Staat im Gau Weser-Ems.

Das Rechnungsjahr 1935 weist eine wesentliche Verbesserung der Steuereinkünfte auf.

In Berlin wurde die Ausstellung „Schule und Luftfahrt" durch Anisprachen der Minister Göring und Rust eröffnet.

Die deutsche Trauerordnung für die Beisetzung des Königs Georg ist in London eingetroffen.

Die kommunistischen Wühlereien in Polen nehmen immer gefährlichere Formen an.

Bei den Wahlen in Griechenland haben die Venizelisten einen bedeutenden Stimmenzuwachs erzielt.

Staatskommissar Lippert gewährte einem Vertreter unserer Berliner Schriftleitung eine Unterredung über die Olympia-Vorbereitungen der Reichshauptstadt.

SS.-Sturmführer Temme errang auf dem Berliner Reitturnier erneut einen Sieg.

In einer Großkundgebung des WHW. in Fallsleben sprach Pg. Behlen, Oldenburg, über „Neuer Kampf, neue Aufgaben!"

Ereignisreiche Tage

Der Aufmarsch der Alten Garde der SA. am 30. Januar in Berlin

Berlin, 28. Januar.

Die in der Frühe des 30. Januar zum Appell vor dem Obersten SA.-Führer und zur Wiederholung des historischen Fackelzuges in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden Ältesten SA.-Männer Deutschlands werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht. Die Feldzeichen und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkapelle geführt.

Auf dem großen Appell im Lustgarten um 13 Uhr, zu dem sich die SA.-Einheiten von vier Plätzen aus in Stärke von 25 000 Mann begeben, werden, nach einleitenden Grußworten des Stabschef der SA., Lutze, der Oberste SA.-Führer und Reichsleiter Dr. Goebbels zur Alten Garde der SA. sprechen. Am Abend sammeln sich die durch 10 000 Berliner SA.-Männer und Ehrenabordnungen der SS. und der dienstältesten politischen Leiter, des NSKK. sowie der Hitler-Jugend auf 35 000 Mann verstärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933 zu wiederholen und damit dem Führer und Reichskanzler den Treugruß zu entbieten. Anschließend wird der sogenannte SA.-Ruf, der für die SA. den großen Zapfenstreich ersetzt, zum erstenmal vor dem Führer gespielt. Am folgenden Tage wird den SA.-Männern aus dem Reich Gelegenheit zur Besichtigung Berlins geboten. Die Ausstellungsleitung der „Grünen Woche" hat 3000, der Zoo 1500 Freikarten zur Verfügung gestellt. Gegen 19 Uhr verlassen dann die ersten Sonderzüge wieder Berlin. Der „Hilfszug Bayern" wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

Der NSDStB. am 30. Januar

Gemeinsame Teilnahme an den Feiern der Bewegung

Berlin, 28. Januar.

Der Reichsstudentenbundführer Pg. Derichsweiler hat folgende Anordnung erlassen: In unermüdlichem und zähem Ringen haben wir Schritt für Schritt um die Eroberung der deutschen Hochschulen gerungen. Der 30. Januar ist für uns der Tag, an dem wir den Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung feiern. Zu diesem Tage ergeht daher die Anordnung:

Unbeschadet der Teilnahme an akademischen Feiern des 18. und 30. Januar nehmen die Gruppen geschlossen an gemeinsamen Feiern der Bewegung teil, da sie als Mitglieder des NSD.-Studenten-Bundes in erster Linie der großen Kameradschaft der Partei angehören. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß der Studentenbund sich an der Ausführung und Durchgestaltung dieser Feiern beteiligt.

Bis 29. Februar verlängert

Das deutsch-spanische Abkommen über den Warenverkehr

Berlin, 28. Januar.

Das bis zum 31. Dezember 1935 befristet gewesene deutsch-spanische Abkommen über den Warenverkehr vom 21. Dezember 1934, das bereits bis zum 31. Januar 1936 verlängert worden war, ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der spanischen Regierung erneut bis zum 29. Februar 1936 verlängert worden.

Vom Führer begnadigt

Berlin, 28. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Oppeln gegen die am 16. November 1912 geborene Ehefrau Emilie Mnich geb. Wotka wegen Raubmordes erkannte Todesstrafe mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und die Jugend der Verurteilten in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Die Einheit von Partei und Staat in unserem Gau

Unterredung des Gauleiters Carl Röver mit einem Vertreter der „Oldenburgischen Staatszeitung"

Oldenburg, 28. Januar.

Gauleiter und Reichsstatthalter Pg. Carl Röver gewährte einem Vertreter der „Oldenburgischen Staatszeitung" für die Presse seines Gaues in Gegenwart einiger seiner Mitarbeiter eine Unterredung. Er ist in der Unterredung auf seine Aufgaben als Treuhänder des Führers für Partei und Staat im Gau Weser-Ems eingegangen. Gerade der Gauleiter als einer der ältesten Kämpfer der Idee Adolf Hitlers im Raum Weser-Ems überhaupt ist berufen, diese Einheit und die einheitliche weltanschauliche Führung des Gaues herauszustellen, weil er stets an der Spitze des Kampfes gestanden hat, der die Grundlage für sie schuf. Er war über ein Jahrzehnt vor der Machtergreifung der führende Prediger der Idee, und ihm gelang die Gewinnung der Bevölkerung vom Gau Weser-Ems. Im Jahre 1924 zog er in den Stadtrat der Landeshauptstadt ein, 1928 in den Oldenburgischen Landtag; hier und dort rang er mit ganzer Kraft und Leidenschaft um die Gestaltung der politischen Geschicke des Landes. Ab 1930 war er Mitglied des Reichstags. Der Wahlsieg in Oldenburg im Mai 1932 brachte dann nicht nur der NSDAP. zum ersten Male die absolute Mehrheit in einem deutschen Parlament, sondern wurde zugleich auch der Anstoß für den Sturz der Brüning-Regierung. Am 16. Juni 1932 wurde auf Grund dieses Wahlsieges der Gauleiter, der seit Gründung des Gaues Weser-Ems an dessen Spitze steht, der erste Ministerpräsident einer rein nationalsozialistischen Länderregierung. Ihre vorbildlichen Leistungen auf den Gebieten der Arbeitsbeschaffung und der Finanzsanierung und vor allem ihre großzügige Verwaltungsreform haben die verdiente Anerkennung gefunden und werden nie vergessen werden. Nach der Durchführung der Verwaltungsreform wurde der Gauleiter und Ministerpräsident am 5. Mai 1933 zum Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen ernannt. Unter ihm vollzog sich dann die Wandlung bzw. Aufhebung der Länderselbständigkeit, die ihn als Reichsstatthalter an die Spitze beider Länder berief. Dabei bewegt die Tatsache, daß Volksgenossen und Parteigenossen in persönlichen und sachlichen Angelegenheiten sich hilfe- und ratsuchend an den Gauleiter wenden, daß er heute wie in der Kampfzeit mitten im Volke steht. Für seine Popularität zeugt nichts besser als die Tatsache, daß er nicht nur von seinen alten Mitarbeitern, sondern auch von dem schlichten Volke einfach „unser Carl" genannt wird.

Frage: Der Vertreter der „Oldenburgischen Staatszeitung" fragte den Gauleiter und Reichsstatthalter zunächst: „Wie gestaltet sich unter Ihrer Führung als Gauleiter und Reichsstatthalter im Gau Weser-Ems die Einheit zwischen Partei und Staat?"

Antwort: Als Reichsstatthalter sehe ich meine Aufgabe in erster Linie darin, dafür zu sorgen, daß nach dem Wille des Führers die Weltanschauung des Nationalsozialismus in den großen Staatsapparat Einzug hält.

Genau wie als Gauleiter sehe ich als Reichsstatthalter die Aufgabe und Verpflichtung vor mir, die großen Richtlinien für die Einhaltung und Erfüllung des Willens des Führers zu geben, hier für den Staat, dort für die Partei. Meine vornehmste Aufgabe ist daher wiederum, dafür zu sorgen, daß in den leitenden Stellen des Staatsapparatur Männer sitzen die im Geiste des Führers an ihre Aufgabe herangehen. Und ich kann nur sagen, daß gerade in Oldenburg, wo mir ohne Unterlaß seit 1922 kämpfen, in dieser Beziehung keine Sorgen vorhanden sind.

Auch in Bremen, das bewegungsmäßig viel später in den breiten Massen den Weg zu Adolf Hitler fand, hat sich ganz besonders in den beiden letzten Jahren ein ausgezeichnetes Verhältnis zwischen den führenden Männern von Staat und Bewegung herausgebildet.

Dasselbe kann ich behaupten von den beiden preußischen Bezirken des Gaues, Aurich und Osnabrück. Im besten Einvernehmen gehen wir alle an die gemeinsame Arbeit. Alle verantwortlichen Stellen im Gau Weser-Ems in der Bewegung sowohl wie in allen Staatsstellen — zeigen den einheitlichen Willen, alles zu tun, was dem Leben der Nation förderlich ist. Der Geist Adolf Hitlers, den wir über ein Jahrzehnt in die Herzen der Menschen im Gau Weser-Ems hineingehämmert haben, ist hier die innere bewegende Kraft für die Arbeit.

Frage: Wie vollzieht sich unter Ihrer Leitung die organisatorische Führung des Gaues und der Einsatz der Bewegung im Gau.

Antwort: Solange ich den Gau leite, habe ich den größten Wert darauf gelegt, daß alle Amtsträger, bis zum letzten Blockleiter und Zellenleiter, vollkommen selbständig mit eigener Verantwortung arbeiten. Jeder Hoheitsträger im Gau steht als Politischer Leiter draußen an seiner Stelle als verantwortungsbewußter Gefolgsmann des Führers. Er arbeitet, ebenso wie die Amtsleiter im Gau, die mir zur Seite stehen, nach meinen Richtlinien und ist mir in seiner Arbeit verantwortlich. Die Gauamtsleiter sind meine engsten Mitarbeiter. Jeder hat eine besondere Fachaufgabe zu lösen. In meinem Auftrage erledigen sie einen Teil der Gesamtarbeit.

Bei dieser Organisation der Gauleitung einerseits und der Bewegung im Gau draußen andererseits finde ich selbst immer wieder die Zeit, ins Land und darüber hinaus ins Reich zu gehen und dort jeden Tag aufs neue um das Vertrauen des Volkes zu ringen, damit eine unzerstörbare einheitliche Auffassung im Volke in der Weltanschauung des Führers geschaffen wird. Ich halte es stets für meine vornehmste Aufgabe, als Gefolgsmann des Führers hinauszugehen und die Glaubenskräfte an die Idee des Nationalsozialismus zu wecken und zu stärken, auf daß sie unerschütterlich bleiben.

Zur Lösung dieser entscheidenden Aufgabe bedarf es zugleich immer wieder des Einsatzes der gesamten Bewegung und jeder Parteigliederung. In diesem Einsatz soll auch die NS.-Presse als alte Kampfgefährtin ihre höchste Aufgabe sehen!

Preisverteilung an die Europameister im Eiskunstlauf Schäfer, Henie, Herber, Baier — Aufnahme: Scherl

Bauern marschieren

Ein Blick nach draußen

Der Bauer in Unruhe! Ueberall rings um Deutschland demonstrieren Bauern, verteidigen oft mit der Waffe in der Hand Haus und Hof, Regierungen versuchen der Not und dem Verfall ihrer einheimischen Landwirtschaft Einhalt zu gebieten. Das ist das Bild, das man immer wieder beim Lesen ausländischer Zeitungen gewinnt. Und aus diesen Unruhemeldungen erhält man erst eine richtige Beurteilung der deutschen Verhältnisse.

Es ist noch nicht allzulange her, daß auch in Deutschland der Bauer marschierte, daß die schwarze Verzweiflungsfahne deutschen Bauern voraussatterte, die sich auflehnten gegen Zwangsvollstreckung und damit gegen den Verlust ihrer seit Jahrhunderten der Sippe gehörenden Höfe. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist diese hoffnungslose und verzweifelte Stimmung einem zukunftsfreudigen Aufbauwillen gewichen. Der deutsche Bauer ist heute von allen als Grundlage von Volk und Staat anerkannt. Sein Besitz ist gesichert und ein gerechter Preis ermöglicht ihm die Existenzgrundlage.

Es ist daher recht interessant, einmal die Unruhen im Bauernstand und die Maßnahmen zur Bekämpfung der großen Not in den anderen Staaten aufzuzeigen. Beginnen wir mit Amerika, das ja durch die Ablehnung der Roosevelttschen Gesetzesvorlage zur Farmerhilfe in den letzten Wochen im allgemeinen Interesse gestanden hat. Bekanntlich hatte Präsident Roosevelt versucht, durch einschneidende Maßnahmen, die sich auf Anbaubeschränkung, Preisausgleich und eine Reihe anderer Eingriffe in das liberale Gebäude der amerikanischen Landwirtschaft bezogen, Hilfe zu bringen. Daß die Not in Amerika wirklich groß ist, zeigen die vielen Lieferstreiks und Protestzüge und nicht zuletzt auch der Bericht des „National Ressources Board". In diesem Bericht wird empfohlen, 450 000 Betriebe mit 30 Millionen Hektar durch den Staat aufzukaufen, da das Land durch schlechte Anbaumethoden, die wiederum mehr oder weniger eine Folge der Farmernot sind, so arm geworden ist, daß es seine Besitzer nicht mehr ernähren kann. Es müßte eigentlich jedem einleuchten, daß bei einer solchen Lage nur wirklich tief durchgreifende Maßnahmen helfen können. Das Oberste Bundesgericht ist anderer Meinung gewesen und hat die diesbezüglichen Gesetzesvorlagen Roosevelts für verfassungswidrig erklärt. Im Augenblick ist noch nicht abzusehen, welche Wirkungen das auf die Lage der amerikanischen Farmer haben kann.

Daß die Auswirkungen aber auch in Europa spürbar sein werden, zeigt eine Aeußerung der Zeitung der norwegischen Bauernpartei, „Nationen", die die durch das amerikanische Urteil entstandene Lage nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für die ganze Welt für sehr gefahrvoll ansieht. Die Tatsache, daß gerade Norwegen dies betont, dürfte nicht zuletzt ein Beweis für die kritische Lage der norwegischen Landwirtschaft sein. 13,73 v. H. der norwegischen Bauern haben Schulden, die fast das doppelte ihres Bruttovermögens betragen, während bei etwa 10 v. H. die Schulden das Bruttovermögen übersteigen. Die Folge davon ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Zerrüttung, denn in zunehmendem Maße werden die norwegischen Bauern radikalisiert. Bis jetzt versuchen die norwegischen Bauern, durch Eingaben an die Regierung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassen, ihre Lage zu verbessern. Wird es dabei bleiben?

Und wie sieht es in Dänemark aus? Im August vorigen Jahre zogen aus allen Teilen des Landes 35 000 Bauern nach Kopenhagen, um dem König ihre Forderungen vorzutragen, die auf eine Sicherung der Erzeugerpreise, Steuersenkung und sofortige Einstellung der Zwangsversteigerungen hinausliefen. Noch einmal ist diese Zusammenkunft in Ruhe verlaufen. Die Bauernverbände und die Genossenschaften versuchen noch einmal von sich aus, die Not zu lindern. Daß man dabei zu Methoden greift, die die ganze Widersinnigkeit einer liberalistisch-kapitalistischen Agrarpolitik zeigen, geht aus einer Zeitungsmeldung hervor, die besagt, daß man erwägt, 40 000 Zuchtsauen abzuschlachten, um die Schweinezucht einzuschränken. Ob die neue Schulden- und Zinsensanierungsvorlage der dänischen Regierung, bei der man mit einer Summe von rund 125 Millionen Kronen rechnet, die durch eine höhere Einkommensteuer gedeckt werden soll, die Lage des Bauerntums bessern wird, ist recht fraglich.

Verzweifelte Bauern auch in Frankreich. In den Herbstmonaten haben in unzähligen Versammlungen die Bauern demonstriert und in Entschließungen von Parlament und Regierung Hilfe gefordert. Dabei wurde nicht verhehlt, daß der französische Bauer nichts mehr zu verlieren habe,

und daß er deshalb alles wagen könne. In einer Anzahl von Notverordnungen, die stark an den „Erfolg" der Brüningschen Notverordnungen erinnern, versucht die Regierung, die Lage zu bessern.

Am schlimmsten aber sieht es in Litauen aus. Bauerndemonstrationen, Zusammenstöße mit der Polizei, Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Bauern und Verurteilungen zu langjährigen Zuchthausstrafen, das sind die äußeren Zeichen einer hoffnungslosen Bauernpolitik. Hinzukommen die Absatzschwierigkeiten bei einem Preisniveaustand, der kaum noch glaubhaft ist. Ein Kilogramm Butter kostet heute nach deutschem Gelde etwa 25 bis 30 Pf., ein Schlachthuhn 30 Pf., eine Ente 50 Pf. Für den Bauern sind bei solchen Preisen Dinge, die er unbedingt braucht, wie Stiefel und Bekleidung, unerschwinglich. So wird der Bauer in seiner verzweifelten Lage leicht ein Opfer des Kommunismus und es ist bezeichnend, daß bei der Untersuchung der Bauernunruhen in Südlitauen drei jüdische Kommunisten verhaftet wurden.

So rundet sich das Bild über die Lage der Bauern jenseits unserer Grenzen ab. In Oesterreich tiefste Verschuldung des Bauerntums, geringe Preise besonders für Milcherzeugnisse und bitterste Armut vor allem bei den Bergbauern, die z. B. für ihre Milch statt 30 bis 32 Groschen den Liter im Jahre 1928 heute nur noch etwa 18 bis 20 Groschen erhalten. Selbst in der Schweiz steht der Bauer vor einer wirtschaftlichen Lage, die ihn trotz seiner individualistischen Haltung und über alle Parteien hinweg in eine gemeinsame Organisation hineintreibt, die der Regierung mit aller Deutlichkeit ihre Forderungen unterbreitet.

Rings um Deutschland ist der Bauer in Unruhe, und als lachender Dritter steht diesen Ereignissen die Dritte Internationale, der Kommunismus zu, der überall in der Welt das Chaos schürt, weil er weiß, daß er nur in der Verzweiflung ernten kann. Das sollte nie übersehen werden!

G. R.

Hellas hat gewählt

(Von unserem Südostvertreter)

Athen, 28. Januar.

Das Ergebnis der Wahlen in Griechenland vom vergangenen Sonntag hat ein völlig neues Bild der politischen Lage des Landes gegeben. Es hat sich gezeigt, daß tatsächlich das ganze griechische Volk hinter dem König steht: von den ehemaligen Republikanern bis zu den extremen Royalisten, die bisher um die Wiedererrichtung der Monarchie gekämpft haben.

Die Venizilisten werden mit 126 Sitzen als die stärkste Partei in das neue Parlament einziehen. Die Volkspartei Tsaldaris erzielte 60—65 Sitze, während Kondylis voraussichtlich 90 Sitze erhalten wird. Die Königstreuen haben also wieder eine Mehrheit. Kenner der politischen Verhältnisse Griechenlands sagen der Partei Venizelos eine große Zukunft voraus.

Zunächst hat der König den Wunsch geäußert, daß eine Regierung der nationalen Einigung gebildet werde, allerdings mehr in Bezug auf die Anhänger Tsaldaris und Kondylis. Der letztere hat sich bereit erklärt, mit Tsaldaris zusammenzuarbeiten.

Rom meldet neuen Vorstoß

10 000 Abessinier gefallen?

Rom, 28. Januar.

Nach dem italienischen Heeresbericht soll eine aus Schwarzhemden mit Straßenpanzerwagen gebildete Kolonne unter dem Befehl des Generals Agostini entlang des Daua Parma vorgestoßen sein. Nachdem abessinische Streitkräfte unter dem Befehl eines griechischen Offiziers zurückgeworfen worden waren, und am 26. Januar Malca, Muri, 210 Kilometer von Dalo entfernt, besetzt haben. Bei den Kämpfen dieser Kolonne verloren die Abessinier rund 1500 Tote.

Während der Schlacht am Ganale Dorio und der anschließenden Verfolgung hat der Gegner nach weiteren Feststellungen 10000 Tote verloren. Die italienischen Versuche an Offizieren und nationalen Truppen sind gering. Die Eingeborenentruppen hatten einige hundert Tote, Verwundete und Vermißte. Bei der ganzen Aktion hat der Gegner ausgiebigen Gebrauch von Dum-Geschossen gemacht, wie sich das auch aus den ärztlichen Befunden ergibt. An der Eritreafront geht im Tembiengebiet die Säuberungs- und Ordnungsaktion weiter.

Tote in Damaskus

Die französenfeindlichen Kundgebungen

Jerusalem, 28. Januar.

In Damaskus ist es am Ende der letzten Woche wieder zu schweren Zwischenfällen gekommen, bei denen mehrere Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen sind. Besonders heftig waren die Zusammenstöße bei einer Kundgebung, die die Araber in der Omajaden-Moschee veranstalteten. Der Zug wurde von Truppenabteilungen aufgelöst, die gleichzeitig Verhaftungen vornahmen.

Die politischen Führer überreichten dem französischen Kommissar ein Protestschreiben gegen das Verhalten der Regierung und verlangten die Wiederherstellung der Verfassung von 1928. Der Kommissar lehnte jede Verhandlung unter Druck ab. Der Rücktritt des syrischen Ministerpräsidenten soll unmittelbar bevorstehen.

„Kommunisten wühlen in Polen"

Der hetzende Komintern-Häuptling Dimitroff am Werk

(Fortsetzung von Seite 1)

Er stellt fest, daß die Kommunisten auch in Polen unter der aus Frankreich und der Tschechoslowakei bekannten Volksfront-Parole systematisch in die legalen gewerkschaftlichen Verbindungen der Arbeiterschaft eindringen und ständig an Boden gewinnen. In den letzten Wochen sind allein in Warschau annähernd ein Dutzend Gewerkschaftsversammlungen ausgehoben worden, die nach der Darstellung der Polizei in Wahrheit kommunistische Versammlungen gewesen sind. Die Lokale dieser „Gewerkschaften" wurden geschlossen und Hunderte ihrer Mitglieder verhaftet. Aber beinahe in jeder Nacht werden in den Arbeiterund Judenvierteln Transparente und Plakate mit kommunistischen Schlagworten und Aufrufen angeklebt oder an den Leitungsdrähten der Straßenbahn aufgehängt. Beinahe jeden Tag erwischt die Polizei junge Menschen, die auf den Straßen kommunistische Flugblätter verteilen, und mindestens jede Woche einmal kommen in polnischen Hauptstadt zu einer kommunistischen Straßenkundgebung, welche die Polizei gewaltsam auflösen muß.

*

Seit Neujahr ist beinahe kein Tag vergangen, an dem nicht in Polen ein Kommunistenprozeß eröffnet oder abgeschlossen wurde. Zwei von diesen Prozessen sind von der gesamten polnischen Oeffentlichkeit mit der größten Aufmerksamkeit in allen Einzelheiten verfolgt worden. In dem einen dieser Prozesse stand ein Dutzend Missionen und Studenten der Wilnaer Batory-Universität unter der Anklage, kommunistische Propaganda getrieben und systematisch auf den Sturz der polnischen Staatsverwaltung in den Nordostprovinzen des Landes zum Zwecke ihrer Angliederung an den Rätebund hingearbeitet zu haben.

In dem anderen aufsehenerregenden Kommunistenprozeß der letzten Zeit stand als Hauptangeklagte ein junges Mädchen vor Gericht, die Tochter des Lodzer jüdischen Großindustriellen Eiger, die wegen kommunistischer Betätigung schon mehrfach schwer bestraft ist und diesmal zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Wenige Tage nach dem Urteil wurden in einem Winterlager von Gymnasialschülerinnen im Norden Pommerellens drei Töchter anderer Industrieller verhaftet, die unter ihren Kameradinnen kommunistische Propaganda getrieben haben.

Im Rahmen der Komintern spielt die KPD. durchaus nicht die geringste Rolle. Gefährt von einem polnischen Emigranten Leszczynski, besitzt sie auf dem Gebiete des Rätebundes eine gute Organisation, die über die Westgrenze des Rätestaates hinaus nach Polen verzweigt ist und der anscheinend bedeutende Geldmittel zur Verfügung stehen. Gehört die polnisch-russische Grenze auch zu den am schärfsten bewachten Grenzen Europas, so hat sie doch eine Ausdehnung von über 1400 Kilometer, und mehr als die Hälfte des polnischen Landheeres müßte an dieser Grenze aufgestellt werden, wenn nur alle 10 Meter ein Wachtposten stehen sollte.

In der letzten Zeit hat sich der neue Führer der Komintern Dimitroff der KPD. besonders angenommen, und in Polen hat man Anfrage zu Gesicht bekommen, in denen Dimitroff und die Führer der KPD. zum Sturz des „faschistischen Regimes in Polen" auffordern. Die Beziehungen Polens zum Rätebund, die im vergangenen Jahr wieder recht kühl geworden sind, werden nicht eher dauerhaft verbessert werden können, als der Rätebund aufhört, die Plattform für die kommunistische Umsturzpropaganda in Polen abzugeben."

Bolschewistische Ruhestörer

Paris, 28. Januar.

Eine Bauernkundgebung unter dem Vorsitz des Bauernführers Dorgères in St. Brieuc führte zu heftigen Zusammenstößen mit kommunistischen Ruhestörern, wobei sich die Gegner mit Steinen und Erdklumpen bewarfen. 500 Kommunisten suchten die Versammlung zu sprengen und verhinderten, daß Dorgères zu Wort kam. Dies veranlaßte den Polizeikommissar, die Bauernkundgebung aufzulösen. Die erregten Bauern rotteten sich daraufhin aber wieder auf dem Marktplatz zusammen, wo hundert Mann Gendarmen und mobile Garde eingesetzt wurden. Es kam zu wüsten Schlägereien, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden.

Eine Zurechtweisung Litwinows

Mailand, 28. Januar.

Die Turiner „Gazzeta del Popolo" kommt am Montag in einem äußerst scharf gehaltenen Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Vorurteile Litwinows" auf die Rede des sowjetrussischen Außenministers in Genf zurück. Zunächst wird daran erinnert, daß aus den vollständig gleichen Gründen, die Uruguay jetzt zur Ausweisung des Sowjetgesandten veranlaßt haben, schon früher Sowjetdiplomaten aus anderen Staaten ausgewiesen worden seien, so aus der Schweiz, aus Argentinien und auch aus England, bevor dieses durch den „antifaschistischen und antijapanischen Wahnsinn" und die „persönlichen Passionen Edens" zur Mißheirat mit den Sowjets geführt worden sei.

Der unvorsichtige Moskauer Kommissar habe den Kopf verloren und geglaubt, sich in unerwarteten Anspielungen gegen Japan, Deutschland und Italien auslassen zu können. Mit wahrhaft bolschewistischem „Mut" habe er gehofft, dies ungestraft tun zu können, da Deutschland und Japan abwesend waren und Italien jetzt von den Gralsaktalen in Genf ausgeschlossen sei. Er habe sich aber getäuscht, denn in Abwesenheit Japans und Deutschlands habe ihm Aloisi für Italien unverzüglich unter dem Schweigen der bestürzten Gralsritter die verdiente Lektion gegeben.

Wenn Sowjetrußland von Japan durch politische, gebietsmäßige und auch ethische Gegensätze getrennt werde, so bestehe zwischen Deutschland und Sowjetrußland sowie zwischen Italien und Sowjetrußland ein viel tieferer Gegensatz, der das gesamte geistige Leben der Völker umschließe, nämlich die Zivilisation.

Endziel: Sowjetrepublik

Manifest der kommunistischen Partei Frankreichs

Paris, 28. Januar.

Die 8. Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs wurde mit der Annahme eines Manifestes abgeschlossen. Ganz nach der Weisung des Moskauer Komintern-Kongresses, der eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit den gemäßigteren Parteien empfahl, wird u. a. zum Ausdruck gebracht, daß es lediglich dem Willen der kommunistischen Partei zu verdanken sei, daß die Volksfront heutigen Tages den größten Teil der Arbeitermassen Frankreichs in sich vereinige. Nur dank der kommunistischen Partei, die die französische Sowjetrepublik anstrebe, seien die Arbeitermassen geeint worden.

Das Manifest fordert u. a. die sofortige Anwendung des Gesetzes zur Auflösung der sogenannten Bünde, die „Reinigung" des Heeres von royalistischen und faschistischen Offizieren, das Recht der freien politischen Meinungsäußerung für Soldaten, die sofortige Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Vertrages, sowie Maßnahmen, die die „Kriegspolitik Mussolinis" unwirksam machen. Weiter fordert das Manifest die 40-Stunden-Woche ohne Lohnkürzung, eine Enteignung der großen Vermögen über 500 000 Franken und einen Steuerzahlungsaufschub.

*

Das kommunistische Manifest zeigt die Auswirkung der Beschlüsse des Moskauer Komintern-kongresses in einer Klarheit, die das seinerzeit Frankreich gegebene Versprechen, der Kreml werde sich in Zukunft nicht mehr in die inneren Verhältnisse der französischen Republik einmischen, als ein bloßes Täuschungsmanöver erkennen läßt. Die bolschewistischen Sendboten in Paris haben die wirklichen Absichten der Sowjetrussischen Propaganda, Zerstörung der Ordnung, ausgesprochen.

1300 Millionen Mark mehr Steueraufkommen?

Günstige Entwicklung der steuerlichen Einkünfte des Reiches / Wesentliche Verbesserung im Rechnungsjahr 1935

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. Berlin, 28. Januar.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Fritz Reinhardt, beschäftigt sich in einem Aufsatz in der Deutschen Steuerzeitung mit dem voraussichtlichen Steueraufkommen im Steuerjahr 1935, das erst am 31. März 1936 abläuft. Der Dezember 1935 sei bei erste Monat gewesen, in dem sich das hohe Veranlagungssoll für 1934 auszuwirken vermochte. Trotz der Steuervergünstigungen sei im Dezember 1935 infolge der gesteigenen Einkommen ein Mehr an veranlagter Einkommensteuer von 75,5 Millionen gegenüber dem Dezember 1934 zu verzeichnen gewesen. Die Vermehrung der steuerlichen Einkünfte sei dringend nötig zur Abdeckung der Vorbelastung und zur Finanzierung des Aufbaues der Wehrmacht. Die Verbesserung im gesamten Rechnungsjahr 1935 gegenüber dem Vorjahre werde aber voraussichtlich auch eine Höhe von 1300 Millionen Reichsmark erreichen. Im Rechnungsjahr 1936 müsse und werde das Aufkommen noch erheblich größer sein.

Im einzelnen ergibt sich über Reichssteuereinnahmen 1935 folgendes: Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern betrugen im Dezember 1935 691,5 Millionen RM. gegen 499,6 Millionen RM. im gleichen Vorjahrsmonat. An Zöllen und Verbrauchssteuern wurden 276,0 (264,9) Millionen RM. vereinnahmt. In der Zeit vom 1. April 1935 bis 31. Dezember 1935 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 4611,2 gegen 3692,9 Millionen RM. in der entsprechenden Vergleichszeit des Vorjahres aufgekommen, an Zöllen und Verbrauchssteuern 2579,2 (2418,6) Millionen RM., insgesamt demnach 7190,4 (6081,5) Millionen RM.

Von den für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Steuern haben sich im Dezember 1935 die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer und die Körperschaftssteuer weiter gut entwickelt. Im ganzen sind im Dezember 1935 an Besitz- und Verkehrssteuern 191,9 Mill. RM. mehr aufgekommen als im Dezember 1934. Für das erste bis dritte Viertel des Rechnungsjahres 1935 stellt sich das Mehraufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern auf 948,3 Millionen RM., an Zöllen und Verbrauchssteuern auf 160,8 Millionen RM., zusammen also auf 1108,9 Mill. RM. Unter Berücksichtigung der üblichen Aussonderungen (u. a. für Ehestandsdarlehen) und verschiedener Sondereinnahmen im Vorjahr beträgt das wirkliche Mehraufkommen in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1935 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 949,1 Millionen RM.

Neue Aufgaben des Handwerks

Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Wienbeck in Hamburg

Hamburg, 28. Januar.

Im vollbesetzten großen Saale des Hamburger Gewerbehauses sprach der Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck vor den Obermeistern von Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg über die Fragen, die heute das Handwerk und die Handwerkswirtschaft besonders berühren. Dr. Wienbeck stellte nach Begrüßungsworten durch Präsident Petersen an die Spitze seiner Ausführungen die Tatsache, daß das in den zurückliegenden Jahren ausgebeutete und jetzt nur mit kargen Mitteln bedachte Deutschland streng haushalten und sich aufs äußerste einrichten muß. Unter diesem Gesichtspunkt äußerster Sparsamkeit muß auch die Handwerkspolitik stehen, müssen Kammern, Innungen und alle sonstigen Organisationen des Handwerks möglichst einfach und billig wirtschaften. In dem vor uns liegenden Jahr des Ausbaues soll deshalb unser Ziel sein: Möglichst viel für möglichst wenig Geld leisten. Hier ist den Führern des Handwerks eine große Aufgabe und Verantwortung übertragen.

Dr. Wienbeck gab dann in seiner Antwort auf die drei Fragen, was gewesen ist, was erreicht worden ist und was zu tun übrigbleibt, ein knappes anschauliches Bild der zurückliegenden Hemmungen und Kämpfe und des wieder gewonnenen festen Bodens, in dessen Mittelpunkt der große Befähigungsnachweis d. h., die Pflicht zur Meisterschaft steht. Er verbreitete sich eingehend über die noch längst nicht von allen erkannte Bedeutung dieses großen Befähigungsnachweises. „Wir werden künftig eben ganz anderen, neuen Begriff in das Handwerk hineinlegen müssen, und zwar sowohl nach der Seite der rein technischen Ausbildung hin wie auch nach der wirtschaftlichen und künstlerischen Auswirkung. Die Zukunft stellt uns vor neue Aufgaben. Neben dem Ausbaudes Prüfungswesens wird man eine richtige Verteilung des Nachwuchses und u. a. auch die ausgleichende Anpassung an die anderen neben dem Handwerk stehenden Berufe finden müssen. Daß heute noch nicht alles erreicht ist und auch kein Handwerk wie in allen anderen Berufsständen — viele Sorgen lasten, weiß auch die Reichsregierung. Aber jeder Verständige sieht auch ein, daß sehr viel gebessert ist. Dr. Wienbeck richtete an die Handwerkführer zum Schluß die Bitte, in vollem Vertrauen zur Reichsregierung und zum Führer an die gemeinsamen Aufgaben heranzugehen, dann werde in nicht zu ferner Zeit ein neues starkes Handwerk seinen Platz in unseren deutschem Vaterland in Ehren behaupten können.

Landeshandwerksmeister Schramm, der noch einmal die enge Verbindung zwischen Staat und Handwerk betonte, schloß mit einem Treuegelöbnis für den Führer die eindrucksvolle Veranstaltung.

Deutsche Trauerabordnung in London

Freiherr von Neurath besucht Eden

London, 28. Januar.

Die deutsche Abordnung zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Georg ist am Montag vormittag in London eingetroffen. Die Mitglieder der Abordnung, Reichsaußenminister von Neurath, General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch, wurden bei ihrer Ankunft in London von Botschafter von Hoesch sowie von Vertretern des englischen Heeres und der Marine begrüßt. Als Vertreter der deutschen Frontsoldatenbünde nimmt Reichstriegsopferführer Duesterdoder an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil.

Der deutsche Außenminister, Freiherr von Neurath stattete in Begleitung des deutschen Botschafters in London, von Hoesch, dem englischen Außenminister einen Besuch ab.

Die deutsche Abordnung sowie einige der in London eingetroffenen Könige und sonstigen Fürstlichkeiten besuchten Montag nachmittag die Westminster-Halle, wo die Leiche des Königs aufgebahrt ist.

*

Der deutsche Rundfunk überträgt am heutigen Tage aus London Ausschnitte von den Trauerfeierlichkeiten anläßlich des Ablebens König Georgs V. Der Deutschlandsender gibt um 10.40 Uhr einen Funkbericht von der Ueberführung des verstorbenen Königs von der Westminsterhall nach Windsor und um 14.15 Uhr eine Uebertragung des Gottesdienstes aus der St. Georgs-Kapelle. Außerdem wird um 19.45 Uhr im Deutschlandsender ein zusammenfassender Bericht von den Beisetzungsfeierlichkeiten gegeben. Mit Rücksicht auf die Trauer des englischen Volkes bringt der Deutschlandsender an Stelle der um 20.10 Uhr vorgesehenen Veranstaltung „Wir bitten zum Tanz" ein der Würde des Tages angepaßtes Unterhaltungskonzert.

Der Nordatlantik-Luftverkehr

Deutsche Abordnung reist nach Washington

Berlin, 28. Januar.

Nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministeriums wird sich Anfang Februar eine deutsche Abordnung, bestehend aus Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Reichspostministeriums und der Deutschen Lufthansa nach Washington begeben, um mit den zuständigen Behörden der Vereinigten Staaten über die Durchführung des Luftverkehrs über den Nordatlantik Verhandlungen zu führen.

Anerkennung für unseren Zeppelinbau

Washington, 28. Januar.

Der amerikanische Marineminister veröffentlicht am Sonntag den Bericht eines Ausschusses von Wissenschaftlern, Ingenieuren und Marineoffizieren, der im März 1935 nach dem Verlust der „Macon", des zweiten und letzten amerikanischen Luftschiffes, von Roosevelt eingesetzt wurde, um die Brauchbarkeit und die Sicherheit von Luftschiffen eingehend zu prüfen. Der Bericht stellt fest, daß die Luftschiffe brauchbar und wertvoll seien für Küstenpatrouillenfahrten, besonders zur Aufspürung von Unterseeboten und Minen, zur sicheren Leitung von Truppentransporten und Kriegsschiffen durch Minenfelder, — und hierfür nämen naturgemäß nur große Luftschiffe in Frage — für Aufklärungsflüge und als Flugzeugträger.

für die Zivilluftfahrt, wie das das Luftschiff „Graf Zeppelin" so hervorragend gezeigt habe und wie die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. durch den Bau des „LZ. 129" und die Anfündigung weiterer Bauten deutlich bewiesen habe.

Bezüglich der Sicherheit müsse gesagt werden, daß kein Verkehrsmittel absolut sicher sei. Mit den gewonnenen Erfahrungen sei das Luftschiff eine sowohl notwendige wie durchaus sichere Einrichtung, deren Entwicklung von den Vereinigten Staaten unbedingt gefördert werden sollte. Der Bericht erklärt zum Schluß erneut, daß sich die Bauart des deutschen Zeppelins als den amerikanischen und englischen Luftschiffplänen überlegen erwiesen habe. Der Bericht dankt Dr. Eckener für seine Freundlichkeit, die er durch die Erlaubnis zum Mitfliegen und Studieren des „Graf Zeppelin" bewiesen habe.

Wichtiges — kurz gesagt

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Wilhelmine Dassow, geb. Krüger, in Pinnow aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Der Reichsfinanzminister Vater von acht Kindern. Frau Gräfin Schwerin von Krosigk, die Frau des Reichsministers der Finanzen, wurde am Sonnabend von einer Tochter entbunden. Der Reichsfinanzminister ist nun Vater von vier Söhnen und vier Töchtern.

Der memelländische Landtag hat den Landtagsabgeordneten Dietschmonns zu seinem Präsidenten gewählt.

Vertreter der Jungdeutschen Partei in Polen unter Führung des Landesmeisters der Partei, Senator Wiehmer, legten am Vorsonntag einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder.

Kritische Lage in Kairo. Trotz gegenteiliger Anweisungen ihrer Führer traten in Aegypten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik.

Das Bonus-Gesetz in Kraft getreten. Der amerikanische Senat hat das von Präsident Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmer-Bonus eingelegte Veto mit der erwarteten Zweidrittelmehrheit von 76 gegen 19 Stimmen überstimmt. Damit ist diese Gesetzesvorlage endgültig in Kraft getreten.

Amerikas Neutralitätsgesetz. Der Außenausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses billigte den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines ständigen Neutralitätsgesetzes.

Kalgan besetzt. Wie aus Kalgan gemeldet wird, haben sich mohammedanisch-japanische Truppen in den Besitz der Stadt gesetzt. Die chinesischen Behörden haben die Stadt verlassen.

Patentrechtskongreß in Berlin

Reichsminister Dr. Frank über die Bedeutung des Patentschutzes

Berlin, 28. Januar.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, verkündete am Montag in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Reiches, der Bewegung und der Wirtschaft auf einer Kundgebung in der Akademie für Deutsches Recht in Berlin, daß vom 1. bis 6. Juni 1936 der Internationale Patentrechtskongreß in Berlin stattfinden werde.

Reichsminister Dr. Frank führte dabei u. a. aus: Besonders dem Erfinder darf der formale Rechtsschutz um so weniger versagt werden, als gerade auf dem Gebiete der Technik und der Wirtschaft die objektive Wertbedeutung schöpferischer Ideen am Anfang sehr oft schwer festzustellen ist. Dadurch entsteht die Gefahr, daß ein Erfinderschicksal zur Tragödie wird, indem der einzelne Erfinder häufig nicht in den Besitz des Lohnes kommt, der ihm gebührt. Der Nationalsozialismus begrüßt es auf das herzlichste, daß sich in der Hauptstadt seines Reiches in diesem Jahre die Vertreter aller Kulturstaaten sammeln wollen, um die Gemeinschaftsaufgaben, die mit dem Schutze des geistigen Gutes auf dem Gebiete der Technik und Wirtschaft zusammenhängen, einer weiteren Förderung zuzuführen. Wir hoffen, noch vor dem Termin jenes Kongresses ein neues deutsches Patentrecht vorlegen zu können.

Wiederholt mußten wir in unseren amtlichen Stellen aus wichtigsten wirtschaftlichen und technischen Gruppen entgegennehmen, daß einzelne nationale Wirtschaftssysteme über die Ablehnung des Patentschutzes hinaus zu einem Vorgehen gelangen, das einem brutalen Raub an den Patentrechten fremder Staatsangehöriger gleichkommt. Das Patent ist aber keine kapitalistische Einrichtung. Ebensowenig wie der Patentschutz mißbraucht werden darf, ebensowenig kann unter dem Vorwand einer anti-kapitalistischen Politik Patentrecht getrieben werden.

Das Patent ist auch keine Angelegenheit bestimmter Völker oder bestimmter Erdteile. Hier könnten schwere Krisen auftreten, die eine geregelte Patentbeziehung zwischen einzelnen Ländern geradezu zur Unmöglichkeit werden lassen könnten, so daß an die Stelle internationaler rechtlicher Beziehungen der reine Gewaltstand mit dem Rechte des Stärkeren treten würde. Das Ziel des internationalen Patentrechtskongresses des Jahres 1936 müsse sein die Beseitigung der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Entwicklung des Patentschutzes, des Patentverfahrens und des Ausgleiches der einzelstaatlichen Patentrechtsetzung.

Im Mittelpunkt der Berliner Tagung wird eine Festsitzung der Akademie für Deutsches Recht unter dem Vorsitz von Reichsminister Dr. Frank stehen, bei der Geheimrat Professor W. Kisch über die Arbeiten und die Bedeutung der Akademie für Deutsches Recht sprechen wird. Das Arbeitsprogramm des Kongresses ist bereits auf einer Sitzung des vorbereitenden Ausschusses in Luxemburg festgesetzt worden. Es umfaßt eine große Anzahl von Einzelfragen, die von erheblicher praktischer Bedeutung, insbesondere auch für den Schutz deutscher Erfinderrechte und deutscher Schutzmarken im Auslande sind.

Freiheits-Geldlotterie
Losbriefe zu 1 RM.
mit sofortigem Gewinn-Entscheid
Inhaber Oscar Bruns, Obernstr. 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Vo. J. Freesemann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schöpfdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen. Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültige ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: XII. Q: 22 653

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Von keinem der Heimfrachtenmärkte ist eine ausgesprochene Chartertätigkeit zu berichten, jedoch lag im allgemeinen ganz gute Nachfrage nach Schiffsraum vor. Der ausgehende Kohlenmarkt war wieder ruhig bei nach wie vor zu großem Tonnagangebot.

Außerordentlich ruhig war es am La Plata. Es sollen mittlerweile 15 Schiffe für prompte Beladung angeboten werden. Die geringe Nachfrage ist in der Hauptsache jedoch für die späteren Daten, so daß das Geschäft beschränkt war auf den Abschluß eines 6000-Tonners für 1/14. März von San Lorenzo nach England zu 18/—. Vielseitige Nachfrage lag vor in Nordamerika. Es wurden wieder Getreidedampfer für 1/20. Mai nach London/Hull/Antwerpen/Rotterdam zu 1/9 und zur selben Rate für Juni-Verschiffung nach den nahen Kontinentshäfen. Für Schrottcisen wurde ein Dampfer von 6600 t für sofortige Beladung für Boston oder Savannah nach Westitalien zu $ 4.90. Basis ein Ladehafen, geschlossen. Der Zuckermarkt weist eine stetigere Grundstimmung auf. Es wurde zu einer Reihe von Nachfrage nach Schiffsraum von Donnerstag, Januar, Geschlossen wurde zu 139 von ein oder zwei Häfen Port au Prince/Santo Domingo nach England/Havre/Hamburg. Ein mittelgroßes Märzschiff wurde von British-Kolumbien nach Sydney zu £ 4100.— für Stückgüter aufgenommen. Es sollen weitere Abschlüsse von Britisch-Kolumbien getätigt sein, doch waren keine Einzelheiten zu erfahren.

Es besteht gute Nachfrage nach Getreidedampfern von Australien. Ein größerer Dampfer wurde für Cancelling 6. April von Südhäfen nach England/Kontinent zur Minimumrate geschlossen. Ein Schiff von 7500 t wurde für Ende Februar für Soja-bohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg zu 27/— untergebracht. Von Saigon befinden sich zwei Dampfer unter Anstellung. Von der Madraksküste sah es keine weiteren Abschlüsse. Dagegen wurde ein kleiner Dampfer für Kerne von Karachi oder Mormugoa nach Marseille oder Caronte zu 26/— geschlossen. Die verschiedenen Mittelmeermärkte sind ohne besondere Kennzeichen.

Norddeichradio

hat am 28. und 29. Januar voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Acern, Alcantara, Almanzora, Apapa, Arcona, Arundel Castle, Bremen, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathal, Chitral, Columbus, Comorin, Conte Rosso, Cordillera, Corfu, Deutschland, Edinburg Castle, Europa, Franconia, Fulda, General Artigas, General Osorio, Gerolstein, Gneisenau, H. C. Horn, Hansa, Iberia, Ibenstein, Ingrid Horn, Kenilworth Castle, Kulmerland, Lancastria, Mimi Horn, Moldavia, Mongolia, Monte Pascoal, Monte Sarmiento, Naldera, Narkunda, New York, Oakland, Orama, Orazio, Orford, Orinoco, Orion, Ormonde, Oronsay, Orontes, Otranto, Pennland, Portland, Rajputana, Rawalpindi, Reliance, Sauerland, Seattle, Strathaird, Strathnaver, Tanganika, Ubena, Usaramo, Usukuma, Vancouver, Virgilio, Wangoni, Watussi, Westerland, Winchester Castle, Windsor Castle. — B. Telephonisch: Bremen, Cap Arcona, Europa, Hansa, New York.

Bremer Freihäfen

Angekommene Seeschiffe am 25. Januar:

Lesander dtsch. von Nordspanien, D. G. Neptun, Hafen II, Sch. 11, Stückgut, Ajax dtsch. von Ostspanien, D. G. Neptun, A. G. Weser, Stückgut, Ingerte norw. von Norwegen, Herm. Dauelsberg, Gebr. Röchling.

Angekommene Seeschiffe am 26. Januar:

Amsel dtsch. von Almeria, Böning & Co., Hafen I, Sch. 1, Apfelsinen, Albatros dtsch. von Hull, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 4, Stückgut, Ludwig dtsch. von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Wesserbahnhof, Stückgut, Eider engl. von Southampton, Carl Scholle, Hafen I, Sch. 5, Stückgut, Palatia dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 13, San Miguel port. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 8, Alwine Russ dtsch. von Antwerpen, Nic. Haye & Co., Bremer Roland-Mühle. West Chatalla amerik. von Newcrleans, Dasco, Hafen II, Sch. 17, Baumwolle, Altona dtsch. von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 18, Kinke schwed. von Frankreich, Herm. Dauelsberg, Gebr. Röchling, Eskil schwed. von Axelösund, Hager & Schmidt, Paul

„... ein Tenorfilm, der sich vorteilhaft vom Durchschnitt abhebt ..." Bremer Zeitung

„... ein schöner Unterhaltungsfilm, an dem nichts auszusetzen ist ..." Bremer Nachrichten

So urteilt die Bremer Presse über das UFA-Füllhorn der Freude mit

Alessandro ZILIANI

Liebeslied

Ein Fest für Auge, Ohr und Herz

Ferner wirken mit: CAROLA HÖHN, Fita Benkhoff, Paul Hörbiger, Rud. Platte

Vorher: Bremen im Film „Schlüssel zum Reich – Schlüssel zur Welt" Der UFA-Kultur-Film

* Jugendliche haben Zutritt *

METROPOL 3 1/2 6.00 8 1/2

Das spannende Kriminal-Abenteuer mit Adolf Wohlbrück

Sybille Schmitz • Eugen Klöpfer • Marieluise Claudius

Schwarz Jack Mortimer

Vorher: Der Kriegsmarine-Film „Stander „Z" vor"

5.00 KAISER 8 1/2 • PALAST 8 1/4

Die letzten 3 Tage — Heute zum 78. Male — Der UFA-Rekord-Erfolg!

Lilian Harvey, Willy Fritsch, Willy Birgel in

Schwarze Rosen

Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt!

APOLLO 8 1/4 HANSA

Im Apollo-Theater morgen Mittwoch um 5 Uhr zu Einheitspreisen .60 u. .80

Mittwoch, Kaiser-Th. 2 1/2, Palast-Th. 3 1/2, Apollo-Th. 3 1/2, Apollo-Th. 2 1/2 — Donnerst., Kaiser-Th. 2 1/2, Palast-Th. 3 1/2 — Freitag, Palast-Th. 2 1/2 — nachmittags Gr. Märchen-Vorstellungen: mit „König Drosselbart u. die hochmütige Prinzessin" u. „Rotkäppchen"

Ein Blick und der Genuß

Diese Schaufenster vom Schuhhaus Wachendorf

zum Inventur-Verkauf vom 27. Januar bis 8. Februar

Oh - Diese schönen Schuhe und so preiswert!

1.90 2.90 3.90 4.90 6.90 8.90

Wachendorf

Seit 59 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49

Linien 1, 2 u. 3, Haltestellen Mozartstr., Schauspielhaus

Am 1 1/2. Februar

Reichsbahn-Sonderzug nach

BERLIN

z. Besuch d. „Grünen Woche"

Fahrpreis einschl. Rückfahrt RM 10.90

Auskunft erteilen die Fahrkarten-Ausgaben und das Lloydreisebüro

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 131. — **Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben:** 1 Foxterrier, 1 Pefinefe, 1 Schäferhund, 1 Terrierhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Auktionen

Widerruf

die für heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 angesetzte Versteigerung findet nicht statt.

Autsede
Gerichtsvollzieher
Langenstraße 14 I
D. 255 78.

Zeis-Skat

Preisfkat, 8 1/2, Geld-Preise. Niedenbarp, Altenweg 8

Zimmer noch hängt er herum, der schöne blaue Anzug. Aber er paßt nun einmal nicht mehr. Suchen Sie sich doch einen Abnehmer. Den finden Sie schnell für ein paar Pfennige durch eine Kleinanzeige in der

Bremer Zeitung

WELT THEATER (NORDSTR. 2 Min. NAHE HANSATOR)

Dienstag-Donnerstag 8.20 Uhr

Nur 3 Tage!

Das große Ufa-Lustspiel mit Anny Ondra, Hans Söhnker

Der junge Graf

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Dt.-Plätzm. Ende ungef. 22.30 Uhr

Die entzückende Operetten-Neuheit

Spiel nicht mit der Liebe

von Walter Bromme

Mi., 29. Jan., 19.30 Uhr, Mi.-Gr. A

Carmen

Große Oper von G. Bizet

Die 3. Platzmietenrate ist fällig!

Schauspielhaus

Heute, 8. 12. Sonderab. „Dienstag" O

Der hochinteressante Theaterabend Gastspiel Wolfgang Liebeneiner

Hamlet in Wittenberg

Schauspiel von Gerhart Hauptmann

Mittwoch: 12. Kammerspiel „Mittwoch"
Donnerstag: 12. Sonderab. „Donnerstag"
Freitag: Serie G/12 Gastspiel Wolfgang Liebeneiner

Hamlet in Wittenberg

Sonnabend: O Auf vielfachen Wunsch

Rätsel um Beate

Lustspiel von Alfred Möller

Rath's-Café, Oberneuland

Die gemütliche Diele für kleine Feiern / Parkplatz

Diese Woche

zeigen wir in unseren Fenstern:
für Freunde zeitloser Möbel und Kenner, die sich Dauerwerte schaffen, das
Herrenzimmer „Pisa" im Barockstil mit 265 cm großem Bücherschrank,
Herrenzimmer „Florenz" Renaissance mit 245 cm großem Bücherschrank,
Schlafzimmer „Zukunft" Eiche in ganz schwerer Verarbeitung, ein Wertstück, das den kleinen Mehrpreis doppelt wettmacht,
ein Speisezimmer in Rüster mit 100-cm-Büfett und praktisch aufgeteiltem Gläserschrank, 2-Zug-Tisch und 4 Stühlen mit breiter Lehne nur RM 578.—

Selbstverständlich vermitteln die ausgestellten Zimmer nur einen ganz bescheidenen Ausschnitt aus unserer Groß-Wohnschau

MÖBEL-THALE

Langenstraße 137-38 — Haus der Leistungen

Annahme von Ehedarlehn

Patente-Rollos

der deutsche Stoff der deutsche Stock

anerkannt das Beste vom Besten

Billige Tagespreise

Franz Johnssen

Osterstraße 34

Ein HAAKE-BECK-Genießer

Kammer:

Lichtspiele / Ostertorsteinweg 105

Nur 3 Tage!

Tarzan unter den Löwen in seinem großen Abenteuerfilm

Abenteuer in 2 Erdteilen

Anfang: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr. Eintr. jederz.

ADMIRAL-PALAST • HEMMSTR. 8.15

Nur noch 3 Tage!

Pola Negri in Willi Forst's

Mazurka

mit Ingeborg Theek und Albrecht Schoenhals

Barberina

Anny Ondra, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Hans Junkermann in dem Ufa-Lustspiel:

Der junge Graf

Ferner das interessante Beiprogramm. Das vornehme Kleinkino mit d. gut. Ton

Anfang 11 Uhr. Nachm. V. 3.45, 6.00 Uhr Abend-Vorst. 8.45 Uhr

Weihnachtshilfe-Lotterie

Vorsorgliche Gewinnmitteilung

Das ist Pech

wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deßhalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der Bremer Zeitung. Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden.

Der 3mal preisgekrönte Welterfolg

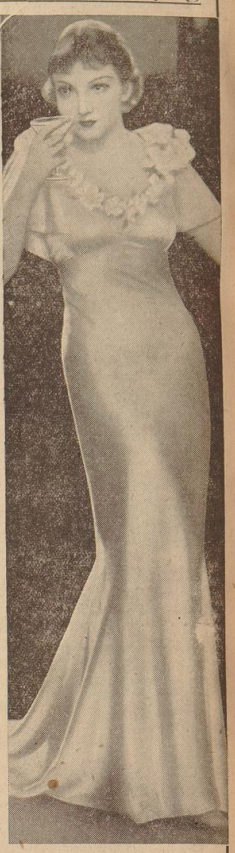
Das große Lachen des ganzen Erdballs!

Das Tagesgespräch BREMENS!

Wer sich diesen frech-fröhlichen Film ansieht, wird um ein glückliches Erlebnis reicher!

Clark Gable
Claudette Colbert

Es geschah in einer Nacht..



Ein kecker, graziöser Film — von einem Optimisten erdacht — von einem Meister inszeniert — von 2 Sonntagskindern gespielt! Frankfurter Zeitung

Der Film läuft in deutscher Fassung

Europa

3.30 6.00 8.45

„Die Balken krachen im Tivoli von den Lachsalven des Publikums beim Riesenschlager

Krach im Hinterhaus

Rotraut Richter, Henny Porten, Else Elster, Reinhold Bernt, Paul Mederow, Berth. Ebbecke

Im Beiprogramm:

Kraftsport des NSKK und DDAC

TIVOLI

5.30 8.30

Vorverkauf für die Abendvorst. von 11-1 Uhr und ab 6 Uhr, immer 3 Tage im voraus

Niemand sollte dieses herrliche Lustspiel versäumen

Die Bremer Presse schreibt: „Kichern und Lachen, Schmunzeln und Grinsen und donnernde Lachsalven".

Die selige Exzellenz

Lien Deyers, Hilde Hildebrandt, Wolfgang Liebeneiner, Hansjoachim Büttner, Walter Steinbeck, Eugen Rex

Künstlerisch wertvoll!

MODERNES 8.00

Donnerstag auch 4.30 Uhr

Das Meisterwerk des deutschen Lustspiels

Gust. Knuth, Käthe Gold

Der Ammenkönig

mit Theo Lingen, Fita Benkhoff, Marieluise Claudius, Richard Romanowsky

Dieser Film ist ein Leckerbissen für den verwöhntesten Geschmack

SCHAUBURG 4.30 8.30

Hans Moser, Ida Wüst, Leo Slezak in dem Bomben-Lustspielschlager

Die ganze Welt dreht sich um Liebe

mit Marta Eggerth, Rolf Wanka

DECLA 8.45

Lest und verbreitet die „Bremer Zeitung"

Künstliche Augen

fertigt nach der Natur an und setzt ein: Carl Müller, Augenkünstler, Jena, in BREMEN, Hotel Schaper-Siedenburg, Bahnhofstr. 24, am 31. Januar, Sprechzeit 8–16 Uhr. Liefert an alle Kassen.

Café zur Mühle

täglich Hermann Stachow die hervorragende Streichmusik

Bürgerkeller

Vorzügliche Küche vom Grill

Haake-Beck • Siechenbier

Große Steckenpferde kleiner Männer

Unbekannte deutsche Museen und eigenartige Sammlungen, die niemand ahnt

Halberstadt, 27. Januar.

Deutschlands Museen sind weltberühmt. Jeder Fremde bewundert das gewaltige Pergamonmuseum, bestaunt die Stille der Schatzkammer, die das Deutsche Museum in München birgt, faßt jede größere Stadt besitzt Schatzsammlungen, die für Fachleute und Laien gleich wertvoll sind. Wer aber kennt die zahlreichen eigenartigen Ausstellungen und privaten Sammlungen, die mitunter rasch den Weg in die große Oeffentlichkeit finden, um in besonderen Abteilungen bestehender Museen ausgestellt zu werden?

Heimatkunde der 13 000 Vögel

Deutschlands gewaltigste Vogelsammlung ist in einem Museum in Halberstadt untergebracht. Außer den 400 deutschen Vogelarten kann man dort über 1200 ausländische Vögel betrachten und studieren. Die eigenartigsten und wertvollsten Exemplare aus allen Ländern der Welt wurden nach Halberstadt gebracht.

Das Weltreisemuseum

Nachdem der Komiker Karl Valentin sein eigenartiges Zuzmuseum wieder zugesperrt hat, besitzt München nur noch Max Duffes Weltreisemuseum; dessen Besitzer ein bekannter Artist der Vorkriegszeit ist. Einige Jahre vor dem Weltkrieg machte Duffek auf Grund einer Wette eine Weltreise und zwar mußte er in einer Million Möglichkeiten sich fortbewegen. Duffek ritt auf Pferden, Kamelen, Straußen, Löwen, Schildkröten, Nilpferden, Bären und Gänsen. Er radelte, rodelte, hüpfte, rollte, schwamm, sprang, rutschte, glitt, sauste, lief, marschierte, ritt, kroch; er ließ sich ziehen, zerren, stoßen, tragen, treiben und schleifen und zwar an allen Körperteilen, so daß er jede Bewegungsart variierte und damit seine Wette gewann. Einen Teil seiner Erinnerungen stellte er als Schau zusammen.

Die Armee in der guten Stube

Der Vertreter einer bekannten deutschen Firma, dem der Herrgott nicht die vorschriftsmäßige Körperlänge gab, hat, weil er militäruntauglich befunden wurde, in seiner Wohnung eine Armee von Papiersoldaten erstehen lassen, die heute die größte derartige Spezialsammlung darstellt. Da die vielfach verwundeten Nürnberger und Ruppiner Bilderbogen heute nicht mehr hergestellt werden, besitzt die Sammlung auch einen hohen kulturgeschichtlichen Wert. Der Besitzer, der ununterbrochen seit fast vierzig Jahren sammelt, hat nicht allein sämtliche deutschen Formationen, sondern zeigt auch Vertreter aller europäischen Regimenter und zwar sowohl in der Friedens- als auch in der Kriegsuniform. Einzigartig ist seine „Maikäfersammlung". Bei diesem Regiment hätte er dienen sollen und daher zeigt er hier eine ganze Kompanie mit ihren bekannten Offizieren während der Parade auf dem Tempelhoferfeld.

Winnetous Nachlaß

In Radebeul bei Dresden befindet sich das Karl-May-Museum, das wertvolle Erinnerungsstücke aus dem Leben der Indianer zeigt. Das Blockhaus vor allem ist eine Stätte der Romantik. Man kann dort die mit Federn und Perlen verzierte Friedenspfeife rauchen, an der Wildwasserbahn ein Feuerwasser genehmigen, die blitzenden Dolche und Kriegspfeile der Komantschen bewundern. Auch zahlreiche Skalpe sind in der Sammlung zu sehen. Selbst die berühmten Wunderbüchsen Mays die Repetiergewehre „Henrystutzen" und „Bärentöter" sind ausgestellt. Die zahlreichen Besucher werden von einem waschechten Führer, Patty Frank, durch die Sammlung geleitet, der den Zauber des Hauses durch seine Sprache noch vergrößert.

Die Geschichte des Weinbaues

In Speyer befindet sich Deutschlands größtes Weinmuseum. Bis vor einigen Jahren zeigte man hier noch eine versiegelte Flasche, die den ältesten Wein der Welt enthielt. In einer fast lückenlosen Folge zeigt man hier die Geschichte des Weinbaues von der Zeit der Römer bis zum heutigen Tage. An Hand der jahrtausten Unterlagen erfährt man, daß Deutschland einstmals von der Weichsel bis vor die Tore Augsburgs Wein anpflanzte. Erst in den beiden letzten Jahrhunderten entstanden unsere heutigen Weinzentren, die vor allem an den westdeutschen Flüssen liegen.

Das Unfallmuseum

Einer der ältesten Berliner Schornsteinfeger hat sich in seinen Mußestunden eine Sammlung von Unfallzeugen zugelegt. Begonnen wurde dieses Museum in den Tagen der roten Revolution, als der ehrsame Meister trotz des Kugelregens seinem Beruf nachging und statt Schlacke, Ruß und Asche, Gewehre, Dolche und Munition aus den Schornsteinen zusammenkehrte. In der Sammlung befinden sich Unterlagen sämtlicher großen Katastrophen, von denen Berlin in den letzten 20 Jahren heimgesucht wurde. Als wertvollstes Stück der Sammlung zeigt man die letzte Schreibmaschine aus dem Reichstag, die als ausgeglühtes, unförmiges Gebilde von der Feuerwehr aus den Fraktionszimmern auf die Straße geworfen wurde.

Das Papiermuseum in einer Hütte

In einem Dorf bei Villingen im Schwarzwald befindet sich das einzige deutsche Papiermuseum. Ein durch die Inflation verarmter Jurist, der sich verbittert der menschlichen Gemeinschaft entzog, hat sich in einer Schwarzwälder Bauernhütte alles alte Papier aus dem ganzen Reich zusammengetragen, um die Geschichte der deutschen Papierschöpfer zu schreiben. Schon heute ist dieser interessante Sammler imstande, bei jedem ihm vorgelegten Bogen Papier, der vor 1850 entstanden ist, anzugeben, wer ihn hergestellt hat und wo er erfunden ist. Die reichhaltige Sammlung soll in absehbarer Zeit einem deutschen Museum einverleibt werden.

Instrumente von Mozart und Bach

So bekannt das Beethovenhaus in Bonn mit seiner Sammlung ist, so unbekannt ist die Musikjammlung und die Instrumentenschau, die früher der Berliner Hochschule für Musik angegliedert war und jetzt als geschlossene Schau für sich zu sehen sein wird. Man kann hier das Klavier Mozarts bewundern, den Flügel Johann Sebastian Bachs bestaunen, auf der Flöte Friedrich des Großen spielen und das große Instrumentenarsenal der Nürnberger Stadtmusikanten und Stadtpfeifer zum Leben erwecken. Neben den ältesten Musikinstrumenten zeigt man Funde aus Gräbern, die bewesen, daß die Kunst des Geigenspiels nordischer Herkunft ist. Lange vor den Italienern spielten bereits Finnen, Schweden und Balten Geige.

Die siebente Weltmacht im Museum

Die Stadt Aachen besitzt in der Forkenbeckschen Sammlung das größte Zeitungsmuseum der Welt. Man zeigt in dieser einzigartigen Schau nicht allein die größte, kleinste, dickste und dünnste Zeitung der Welt, sondern auch die einmaligen Festausgaben zu bestimmten Anlässen. In Sonderausstellungen kann der Besucher die „Weltpresse" zu Zeiten Goethes und Schillers studieren. Spritistische Zeitungen, die ersten Schiffszeitungen, in denen als Wohnort des Schriftleiters keine Stadt, sondern ein bestimmter Längen- und Breitengrad angegeben ist, Jubiläumszeitungen im Format von 4×2 Metern, die erste Bilderzeitung, die einzige Zeitung der Welt, die in 45 Sprachen gedruckt wurde — alles ist hier zu finden.

Mordprozeß Seefeld

Schwerin, 27. Januar.

Am Sonnabend wurde der Angeklagte Seefeld zu den Mordfällen von Brandenburg a. d. Havel, Oranienburg und Lübeck vernommen. Der Angeklagte bestreitet nach wie vor sämtliche Mordtaten und alle Tatsachen, die auf seine Täterschaft hinweisen können.

Zu dem Mordfall des elf Jahre alten Erwin Wischnewski in Brandenburg, der jetzt dem 8. Oktober 1934 vermißt war und am 10. November 1934 im Waldesdickicht tot aufgefunden wurde, erklärt Seefeld, er sei zuletzt etwa vier Monate vor dem Mordfall in Brandenburg a. d. Havel gewesen. Sein Tagebuch weist am Vorabend des Mordtages wieder einige unerklärliche Zeichen auf, wie es ähnlich auch bei anderen Mordtaten der letzten beiden Jahre der Fall ist. Seefeld erzählt im einzelnen, wo er in jenen Tagen gewesen sein will. Danach hat er sich am 7. Oktober, wenn nicht in Brandenburg selbst, so doch nicht weit davon aufgehalten. Zeugen haben ihn mit dem ermordeten Jungen zusammen gesehen und Seefeld wiedererkannt.

Seefeld gibt zu alledem die Antwort, er wisse von nichts und er sei es nicht gewesen.

Ebenfalls im Oktober 1934 wurde der siebenjährige Günther Tiefe in der Nähe seiner Heimatstadt Oranienburg ermordet. Auch in diesem Falle ist der Junge zuletzt in Begleitung eines alten Mannes gesehen worden, als dem die Zeugen in der Voruntersuchung Seefeld wiedererkannt haben.

In Lübeck wurde am 16. Januar 1934 der acht Jahre alte Hans Korn ermordet und einige Wochen später wieder in einer dichten Fichtenschonung gefunden, genau so friedlich schlafend hingelagert wie alle die anderen Knaben. Seefeld hat sich in jener Zeit, wie sein Tagebuch aussagt, und wie er selbst zugeben muß, in Lübeck und Umgebung aufgehalten.

Nach kurzer Erörterung des Ludwigslust Mordfalles an dem Knaben Tesdorf aus Grabow vertagte sich das Schwurgericht auf Montag.

Lokaltermin bei Ludwigslust

Montag vormittag begab sich das Schweriner Schwurgericht mit den Sachverständigen und den Pressevertretern in einem großen Kraftwagen zum Lokaltermin bei Ludwigslust. Etwa zwei Kilometer vor der Stadt, an der Abzweigung der Fahrstraße Wesetsdorf—Neu-Lübtow, wurde Halt gemacht. Zunächst dieser Fahrstraße und der spitzwinklig dazu verlaufenden Chaussee liegt eine alte Scheune. In ihr wurde bei einer Treibjagd durch Zufall etwa 50 Schritte von dem Wege nach Neu-Lübtow die Leiche des Knaben Tesdorf aus Grabow gefunden. Die Lage der Stelle zeigt, mit welcher Schlauheit und Gerissenheit der Knabenmörder seine Opfer in das Dickicht zu locken wußte. Die Tat war am 2. November 1933 begangen worden.

Anschließend wurden noch einige Stellen in Ludwigslust besichtigt, an denen Seefeld von Zeugen gesehen worden war. Dann fuhr das Gericht an die Mordstelle des Knaben Thomas in Wittenberge.

Sturm in Marokko und an der französischen Mittelmeerküste. Ein orkanartiger Sturm hat in Marokko großen Schaden angerichtet. Bei dem französischen Zerstörer „Simoun", der im Hafen von Casablanca vor Anker gegangen war, sind die Haltetaue gerissen und der Zerstörer wurde abgetrieben. Es gelang der an Bord befindlichen Mannschaft jedoch, das Schiff wieder festzumachen. Aus vielen Teilen Marokkos werden schwere Ueberschwemmungen gemeldet. Aus der Gegend von Quessant sind zehn Eingeborene in der Nacht ertrunken. Zahlreiche Gegenden der spanischen Marokkozone sind ebenfalls überschwemmt. Im mittleren Atlasgebirge schneit es ununterbrochen. Der Schnee hat bereits eine Höhe von 80 Zentimetern erreicht. Auch von der französischen Mittelmeerküste werden schwere Stürme gemeldet. Der Küstenschiffsverkehr mußte am Sonntag vollkommen eingestellt werden. In Palavas hat der Sturm haushohe Wellen über die Kaimauer gepeitscht und die Straßenpromenaden vollkommen überschwemmt.

Ermordung eines Polizeibeamten

Oberursel (Taunus), 27. Januar.

Auf der Polizeiwache im Oberurseler Rathaus überfiel in den Abendstunden des Sonntags ein Mann den Polizeiwachtmeister Homm, der sich allein im Bereitschaftsdienst auf der Polizeiwache befand. Der Eindringling, der offenbar mit irgendeinem Anliegen das Dienstzimmer betreten hatte, ermordete den Beamten durch zahlreiche Stiche in die Brust. Der Hausmeister, der durch die Hilferufe des Ueberfallenen aufmerksam geworden war, verständigte einen anderen noch im Hause befindlichen Polizeibeamten. Diesem gelang es, den Täter festzunehmen.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um den 38 Jahre alten Friedrich Georg aus Oberursel-Bommersheim handelt. Georg hatte schon vor der Bluttat im Rathaus im Hause seiner Braut im Stadtteil Bommersheim eine Auseinandersetzung mit seinem zukünftigen Schwiegervater, in deren Verlauf er diesem mit dem gleichen Messer, das er später zu dem Mord benutzte, einen Stich in das rechte Handgelenk versetzte.

Der getötete Polizeihauptmachtmeister ist 48 Jahre alt und hat seit dem Jahre 1919 im Polizeidienst. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Insgesamt hatte er neun Stiche in die Brust erhalten, von denen fast jeder einzelne tödlich wirken mußte. Bei der Verhaftung setzte sich Georg heftig zur Wehr. Er konnte nur mit Gewalt an der Flucht gehindert werden. Der Mörder wurde von der Mordkommission in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt. Bei seiner Verhaftung behauptete der Täter, daß der Polizeibeamte ihn beleidigt habe. Der Getötete ist jedoch als ein außerordentlich ruhiger und pflichttreuer Beamter bekannt.

Fachingen
therapeut. wertvolles Heilwasser

Schweres Unwetter in Argentinien. Viele Landesteile Argentiniens wurden am Sonnabend und Sonntag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Sturm und mehr noch die Wolkenbrüche riefen zahllose Ueberschwemmungen, Zerstörungen und Erntesschäden hervor. In vielen Städten und Ortschaften sind alle Straßen unter Wasser gesetzt, vielfach stürzten Häuser ein. Der Telefon- und Telegrafen-Verkehr sowie der Zugverkehr sind unterbrochen, so daß bisher keinerlei Nachrichten vorliegen, ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Für die Freunde der Briefmarke

Große Briefmarkenausstellung im Rahmen der „Reichsgartenschau Dresden"

Dresden, 27. Januar.

In der „Reichsgartenschau Dresden 1936" findet im kommenden August eine große Sonderausstellung „Die Briefmarke" statt. Dieser Veranstaltung kommt eine besondere Bedeutung insofern zu, als sie die größte derartige Spezialsammlung darstellt. Da die vielfach verwundeten Nürnberger und Ruppiner Bilderbogen heute nicht mehr hergestellt werden, besitzt die Sammlung auch einen hohen kulturgeschichtlichen Wert. Der Besitzer, der ununterbrochen seit fast vierzig Jahren sammelt, hat nicht allein sämtliche deutschen Formationen, sondern zeigt auch Vertreter aller europäischen Regimenter und zwar sowohl in der Friedens- als auch in der Kriegsuniform. Einzigartig ist seine „Maikäfersammlung". Bei diesem Regiment hätte er dienen sollen und daher

In solchen Sonderjammlungen sind nicht nur die Marken einzelner Staaten zusammengetragen, sondern dort wird das Sammeln nach den verschiedensten Gesichtspunkten geübt. Zahlreiche Möglichkeiten bieten vor allem die verschiedenen Briefmarkenbilder. Sowie z. B. die einzelnen Länder auf ihren Postwertzeichen meist ihren Herrscher im Bilde zeigen, bringen sie auch oft aufschlußreiche Bilder über besondere Ereignisse, über Fortschritte der Technik oder über vorkommende Tiere, Pflanzen und dergl. mehr. Ganz besonders die Sondergruppe von Briefmarken, die Bilder von Pflanzen und Blumen, sowie deren Anbau, Ernte und Weiterverarbeitung zeigen, werden die „Reichsgartenschau" vorzüglich ergänzen.

Wie auf allen möglichen Wissensgebieten kann auch auf dem der Botanik unsere Bildung durch die Briefmarke manche wertvolle Bereicherung erfahren. Diese Tatsache wurde längst erkannt. In Schulen wird die Briefmarke als wertvolles und preiswertes Lehrmittel verwendet, auf wissenschaftliche Arbeiten über Postwertzeichen haben wiederholt Universitäten den Doktortitel verliehen usw. Alles das sind untrügliche Beweise dafür, daß es eine durchaus irrige Ansicht ist, das Briefmarkensammeln etwa für eine wertlose Spielerei zu halten.

Auch von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt die große Briefmarkenausstellung im Rahmen der „Reichsgartenschau Dresden" eine besondere Bedeutung. (Auskunft über die Sonderausstellung „Die Briefmarke" erteilt die Geschäftsstelle, Dresden A 24, Nürnberger Straße 32.)

Deutscher Acker unterm Mikroskop

„Magier", die dem Bauern helfen — Sechsmal Ernte von einem Halm — Getreideernten in Blumentöpfen

Berlin, 27. Januar.

Die „Grüne Woche" wird wiederum Großleistungen deutscher Landwirtschaft unter Beweis stellen. Entscheidenden Anteil an all dieser Arbeit haben ein paar Dutzend deutsche Forscher, die in eigenen „Pflanzenwerkstätten" den Geheimnissen des Wachstums und der Auslese nachgegangen, sind. Ganze Provinzen erschließen uns die „Botschafter der Wissenschaft" dadurch, Leistungen werden an stillen Stätten der Forschung vollbracht, die den Massenleistungen der Hundertausende in Mooren und bei der Entwarmachung von Oedland gleich zu werten sind.

Städte mit Weltruhm

Eine halbe Stunde weit im Auto von der Stadtgrenze Berlins entfernt, und das kleine Städtchen ist erreicht: Müncheberg, ein Name, der der Welt zum Begriff deutschen Wissens wurde. Für Berliner, für manchen anderen in großen Städten lebenden Volksgenossen ist Müncheberg nichts weiter als eine kleine Stadt, die man gelegentlich einmal auf Wanderungen besucht oder an der man „einfach vorbeifährt". Im Ausland sprechen sie aber mit Hochachtung und mit Ehrerbietung von den „Zauberern von Müncheberg". Im Ausland sind ebenso aber auch „Fortcheim bei Karlsruhe" und der „Limburger Hof bei Ludwigshafen" Begriffe geworden, die sich mit dem Wissen von den Erfolgen deutscher Forscher auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung vereinen. Hexenmeister des 20. Jahrhunderts zaubern in Fortcheim den deutsch-orientalischen Tabak, den selbst bulgarische Fachleute nicht von bester mazedonischer Auslese unterscheiden können, aus Halle sind Erbsen, Wagier unserer Zeit bringen ganze Getreidefelder numeriert in Blumentöpfen unter und studieren die Einwirkungen der deutschen Handelsdünger auf dem „deutschen chemischen Musterguß" der IG.-Farben, das in der Rheinpfalz liegt, und dabei, neuartige Tierkreuzungen zu züchten und bisher noch nicht dagewesene Pflanzen.

Das Schwein aus Südamerika . . .

In Müncheberg geht man der Natur mit dem Rüstzeug der Vererbungswissenschaft zu Leibe. Und die Zuchtauslese hilft dabei. Man arbeitet rein wissenschaftlich und doch auf praktischer Grundlage. Die Massenauslese schafft in mühevoller Einzelauswahl das große Wunder.

Was auf dem Gebiete der Pflanzenzucht möglich ist, muß doch auch — so sagte sich der Geheimrat des Institutes, der zu früh verstorbene Professor Baur — auf dem der Tierauslese möglich sein. Mit mehrfachen München als Reisegepäck setzte sich der Professor mit einem Mitarbeiter im Jahre 1931 auf den Südamerikadampfer. Irgendwo dort in dem riesigen Erdteil sollte es im Hochland Kartoffeln geben, die niemals krank werden. Und dann sollten dort Schweine vorhanden sein, die nicht ein einziges Mal von einer Seuche befallen sein sollten. Professor Baur fand im südamerikanischen Hochland, was er suchte. Er brachte einige an Klimaschwankungen gewöhnte dunkelfarbige Schweine als besonders sorgsam behandelte Fracht mit nach Deutschland. Er fand auch die resistenten Kartoffelarten, die Ausgangsobjekte für die Kreuzung mit deutschen Kartoffeln geworden sind.

Mit den ungeheuer gesunden Schweinen aus Südamerika, aus dem Hochland, wurden deutsche Hausschweine gekreuzt. Unter den Sprößlingen befanden sich solche, die nach wie vor gegen die Seuche anfällig waren, und andere, denen die Krankheit nichts anzuhaben vermochte. Diese kamen in der Hauptarbe derjenigen des südamerikanischen Eltern-Teiles näher. Ein aus den kalten Ebenen Rußlands stammender Eber wurde gleichfalls zum Stammvater einer neuen gegen Krankheiten wenig anfälligen Rasse. Das Wunderbarste an den Nachfahren der Schweine aus dem südamerikanischen Hochland aber ist es, daß sie keine Klauen mehr haben, wie unsere Hausschweine, sondern „Hufe" wie die wilden südamerikanischen Verwandten. Der Eindruck, daß aus den Klauentieren solche mit Hufen geworden sind, entsteht dadurch, daß der eingeführten Wildschweinart eine Zehe fehlt.

Riesenerdbeeren mit Waldaroma

Die „Zauberer von Müncheberg" haben zunächst einmal ein von niemand mehr zu verkennendes Verdienst um die Züchtung der Süßlupine. Wenn es dem Bauern heute ganz selbstverständlich erscheinen wird, daß er als Futtermittel mit besonders hohem Eiweißgehalt Süßlupine anbauen kann, so darf er niemals vergessen, welche ejantische Arbeit notwendig gewesen ist, aus Millionen von Lupinen ein paar Jahre lang diejenigen Pflanzen herauszulesen, die den geringsten Gehalt an Bitterstoff aufwiesen.

Versuche mit Kreuzungen und Rückkreuzungen haben die erstaunlichsten Ergebnisse ermöglicht. In Müncheberg wurde eine Weizensorte herangezüchtet, die nicht bloß mit dem teilweise mageren deutschen Sandboden vorliebnimmt, sondern obendrein noch phantastisch dicke Aehren trägt. Eine Gerstensorte ist geschaffen worden, die eine vierbis sechsmalige Ernte von ein und dem gleichen Halm ermöglichen wird. Aus den Stoppeln werden mehrmals neue Aehren heranwachsen. Neue Oelfrüchte sind gezüchtet worden. Eine Leguminosenart enthält einen Oelgehalt von 18 Prozent, so daß sie der Sojabohne gleichwertig sein dürfte.

Als „kleine Scherze" erscheinen dem Besucher von Müncheberg jene Obstsorten wie die „stachelige Johannisbeere", die aus der Stachelbeere und der Johannisbeere gekreuzt wurde. Ein anderer „Scherz der Wissenschaft", die „Riesenerdbeere mit Walderdbeer-Geschmack" kann jedoch ebenso große Bedeutung besitzen wie jener, die Brombeere mit der Himbeere zu kreuzen, um aromatische und gleichzeitig weniger anfällige Früchte zu erhalten.

Die Magier vom Limburger Hof

In der Südwestecke des Reiches, jenseits des Rheines, nicht weit weg von Ludwigshafen am Rhein, liegt ein seltsames Gut. Der „Limburger Hof". Hier wird die Ackererde chemisch untersucht, ganze Ernten werden in Blumentöpfen gezogen. Von einer Sorte Samen werden Körner in hundert oder zweihundert Sorten Erdboden gelegt und ganz verschiedenen klimatischen und Wachstumsbedingungen ausgesetzt.

Im Sommer in den Freilufthäusern, im Winter in Treibhäusern wird das Werden der Getreideaeren, wird das Wachsen von Hülsenfrüchten, das Gedeihen von Gemüsesorten beobachtet. Mit der „Geburtsurkunde" im Prüfungsbuch und den „Fieberkurven" des Wachstums-Fortschrittes arbeiten die Magier vom Limburger Hof. Jeder Blumentopf trägt eine Nummer, die gleiche Nummer ist im Beobachtungsbuch eingetragen und auf der Seite einer Kartei. Im Treibhaus und im Laboratorium werden künftige Ernten ganzer Landstriche vorbereitet! Deutsche und ausländische Getreidesorten und Früchte werden in Blumentöpfen „ausgebaut" und beobachtet. Die klimatischen Bedingungen aller Erdteile werden künstlich hervorgerufen. Der Pflanzer vom Kongo blickt ebenso nach dem Limburger Hof wie der Plantagenbesitzer von den Marianen. Aus Brasilien und Chile, Australien und aus afrikanischem Boden sind in anderen Häusern Erdbodenproben untergebracht. Viele hundert Einzelversuche ergeben jeweils einen Ueberblick, welche Handelsdüngersorten am zweckmäßigsten erscheinen, um bestimmte Pflanzen in ihrem Wachstum zu fördern.

Riesenernten — wissenschaftlich vorbereitet

Erdboden und Ernteerträge, Beschaffenheit der Samen für Feld- und Gartenfrüchte und die Art der Bodenbindungen stehen in Wechselbeziehungen zueinander. Es steht ist von dem anderen zu trennen. Wird sich die Anwendung einer bestimmten dünger ernt irgendwie auf den Geschmack von Gemüse oder von Früchten auswirken?! Die Hexenköche vom Limburger Hof lösen diese Frage ebenso gründlich wie diejenige, ob es nicht möglich ist, den Wert des deutschen Bodens durch den Anbau neuer „Zwischenfrüchte" zu erhöhen. Unter den verschiedensten künstlich geschaffenen, aber der Natur entsprechenden Bedingungen werden auf dem Limburger Hof Futtermittel als Zwischenfrüchte angebaut, die zum hier aus ihren Siegesfeld auch alle Bauernhöfe antreten. Wer hat vor einer Reihe von Jahren schon viel vom Sudangras gewußt, wer hat schon davon Kenntnis genommen, daß der Marshfammoksl zu den Winterpflanzen gehört, die noch im Januar frisch vom Felde für die Kühe hereingeholt werden können?!

Im Glashaus werden Riesenernten wissenschaftlich vorbereitet. Das Mikroskop des Forschers ist eng verbunden mit der deutschen Scholle. Das Wissen um der Erde geheime Kräfte und ihre Erweckung behalten die „Chemiker des Bauern" nicht für sich. Deutsche Forscherarbeit kommt auch hier allen Volksgenossen zugute und bereitet das Vordringen der Erzeugnisse deutscher Industriewerke, bereitet den deutschen Handelsdüngern den Weltmarkt vor.

H. H.

Flaschenpost aus dem Eismeer

Kopenhagen, 27. Januar.

Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende" aus Reykjavik ist an der Westküste des Oezar-Fjords in Nordland eine Flaschenpost gefunden worden, von der man glaubt, daß sie aus Sibirien oder aus Nowaja Semlja stammt. Die Flaschenpost enthielt eine Karte des Eismeeres, auf der verschiedene Striche eingetragen sind, von denen einer auf die Inselgruppe Nowaja Semlja hinweist. Auf der anderen Seite der Karte befinden sich zwei Notizen in Sprachen, die den Bauern des Nordlandes unbekannt sind. Man weiß daher noch nicht, welche Expedition die Flaschenpost ins Meer geworfen hat, hält es jedoch für möglich, daß sie von den mit der „Italia" verschollenen Begleitern Nobiles stammt. Die Flaschenpost wird nach Reykjavik gebracht werden, wo sie entzifiert werden soll.

Volks- und Seemannskönig

Der Herrscher, der als Prinz nicht König werden wollte

London, 27. Januar.

Selten hat wohl ein Prinz den Thron für sich so wenig ersehnt, wie Georg V., zumal er als zweiter Sohn Eduards VII. von vornherein auch nicht für ihn bestimmt schien. Als König Eduard VII. seine beiden Söhne auf das gleiche Schiff steckte und durch die ganze Welt reisen ließ, war Prinz Georgs Entschluß bald gefaßt: er wollte Seemann werden.

In Ceylon fragte ihn in jener Zeit einmal ein Kameraden beim Tanz, ob er denn nicht gern Thronfolger wäre. Aber Prinz Georg war froh, daß er von den vielen Ehrenbezeugungen auf der Reise verschont blieb: „. . . mein Bruder hat all die Kotaus, die Ehrenbezeugungen zu empfangen, während im Streiche machen kann und muß amüsiere. An jedem Tag puht unser Gouverneur den armen Eddy (sein Bruder) auf, um ihn wieder einmal irgendwo zu präsentieren. Um mich kümmert er sich Gott sei Dank nie . . ."

Er liebte das Meer mit allen Fasern seines Herzens, er liebte seinen Beruf als Seeoffizier, den er so gar nicht „prinzlich", sondern von der Pike auf gelernt hatte. Man nannte ihn den „Seemannskönig", als durch den plötzlichen Tod seines Bruders die Thronfolge des britischen Imperiums an ihn fiel.

Das war im Jahre 1892. Schweren Herzens nahm er Abschied von seinem Kreuzer „Melampus", dessen Kommandeur er gerade geworden war. Jetzt hieß es für ihn, sich mit den Regierungsgeschäften vertraut zu machen.

Als Georg V. im Jahre 1910 Englands Thron bestieg, war er zu dem ernsten Manne herangereift, der er sein ganzes Leben lang blieb. Den Land- leichter Unterhaltung verabscheute er. Bereits seine ersten Verordnungen brachten erhebliche Aufregung in die englische Gesellschaft. Geschiedene Frauen wurden vom Hofe verbannt. In bewußter Linie wollte Georg zu den strengeren Idealen seiner berühmten Großmutter, der Königin Victoria, zurückkehren. Mit den Ehesskandalen der Vergangenheit hörte es bald auf, die Anschauungen des neuen Königs übertrugen sich auf die ganze englische Aristokratie.

Allen übertriebenen gesellschaftlichen Anforderungen begegnete König Georg immer mit der ihm eigenen feinen Ironie. Er blieb wohl Mitglied verschiedener Klubs, aber der dort herrschende konventionelle Zwang sagte ihm auf die Dauer nicht zu.

Alles Seichte war ihm unangenehm, und manchesmal machte er von dieser Ablehnung auch deutlichen ironischen Gebrauch. So zirkulierten eines Tages in dem berühmten Savage-Klub, in dem gerade Prinz Georg und einer der überaus beliebten, — dafür aber um so leichteren Schriftsteller Hall Caine zu Gast waren, nach einem Diner die Menukarten, damit die Tischgäste ihre Namen einzeichneten. Prinz Georg überflog die Menukarte mit einem Blick, und als er am unteren Ende des Blattes auch den schon aufgezeichneten Namen dieses seichten Schriftstellers Hall Caine bemerkte, meinte er lächelnd: „. . . ich kreuz mich, schon Hall Caines Namen zu sehen. Wenn man mich nun wieder fragt, ob ich etwas von ihm gelesen habe, brauche ich wenigstens nicht mehr mit Nein zu antworten . . ."

Unter seinen vielen Titeln als Herrscher des größten Reiches der Welt war er persönlich wohl am stolzesten über den des „Königs der Briefmarkensammler". Die Philatelisten wissen, daß König Georg wohl die kostbarste Briefmarkensammlung der Welt besaß. Sie umfaßt mehr als 280 große Alben mit den wertvollsten Exemplaren. Schon als Seekadett hat Georg auf seinen Reisen Marken gesammelt. Seit damals, als sein Onkel, der Herzog von Edinburgh, ihn in die Geheimnisse der philatelistischen Welt eingeweiht hatte, setzte er seinen Ehrgeiz darein, der erste Briefmarkensammler der Welt zu werden.

Als am ersten Tage des Festwoche zu seinem 25. Regierungsjubiläum in der St. Pauls Kathedrale der Gottesdienst mit großer Prachtentfaltung stattfand, hätte ein Außenstehender annehmen können, einen König vor sich zu haben, der dem Volk entfernter ist, als der Armen nicht kennt. Am nächsten Tag aber stieg König Georg V. allein in ein Auto und fuhr ohne Begleitung an das East End Londons, in die Straßen der Armsten. Seine Fahrt gerade in diesem Viertel wurde zu einem Triumphzug, zum kostesten Beweis der Zusammengehörigkeit von Volk und König.

Er war es auch, der als erster englischer König die Arbeiterregierung anerkannte, die ihm unter MacDonald vorgestellt wurde. Bald wurde dieser Regierung vom Parlament das Vertrauen entzogen. Aber trotz aller Bedrängnisse von außen, eine Neuwahl durch Verweigerung der Auflösungsordre an MacDonald zu verhindern, entschied sich König Georg für eine faire Lösung und gab dem Premierminister die Auflösungsordre.

Das ganze Volk war sich damals darüber einig, daß sich England keinen besseren Schiedsrichter, keinen faireren im Fußballspiel wünschen könnte, — und das will bei der großen Popularität des Football in England schon etwas heißen.

Für sein ganzes Volk war König Georg der König der Fairneß, die Engländer liebten ihn als ihren guten „Onkel England", als ihren Seemannskönig, als ihren Bürgerkönig, als ihren Arbeiterkönig.

F. T.

SPORT DER BZ

Gymnastik für jung und alt bei KdF.

Unsere Zeit fragt mehr denn je nach Leistung. Ist auf der einen Seite die Erziehung der Jugend ein Entwickeln ihrer Leistungsfähigkeit, so steht demgegenüber die Not der alternden Menschen durch das Nachlassen ihrer natürlichen Leistungskräfte. Wie finden wir nun die günstigen Voraussetzungen höchster menschlicher Leistung ganz gleich auf welchem Gebiete?

Das Ausmaß unserer Leistungsfähigkeit ist abhängig von dem Ausmaß unserer körperlich-seelisch-geistigen Elastizität, mit der wir lebendig an unsere Aufgabe herangehen!

Alles was lebendig ist, drückt sich aus in Bewegung, und zwar in einer Bewegungsweise, die der besonderen Art des betreffenden Wesens entsprechen muß. Will man die Jugend zu wirklicher Leistungsfähigkeit erziehen, dann muß man es fertigbringen, die körperliche, die seelische und die geistige Entwicklung in ihrem Wachstum ununterbrochen in lebendiger Beweglichkeit und Elastizität zu erhalten, und selbst eine Steigerung zu höchster Kraftleistung dem Bewegungsgesetz unterordnen. Möchte man auf der anderen Seite dem älteren Menschen seine natürlichen Leistungskräfte wieder zurückerobern oder gegebenenfalls die noch nicht in Erscheinung getretenen entwickeln, dann kann das nur durch Extremitis geschehen, daß Beweglichkeit und Elastizität eine Bewegungsfähigkeit voraussetzen, die nur aus dem Sinn für Bewegungsgesetzmäßigkeit wachsen kann. Kurz gesagt:

Die Art unserer Leistung steht in direkter Abhängigkeit von unserem mehr oder weniger gut

Archiv: KdF.-Sportamt

entwickelten Sinn für natürliche Bewegungsart. Hat mit Recht in unserer Zeit die Frage nach Leistung eine hohe Bedeutung, so müssen wir es als unsere Pflicht erkennen, den Sinn für die Gesetze der Leistung zu beachten oder, was dasselbe sagen kann: Wir müssen unseren Bewegungssinn und unsere Bewegungsfähigkeit entwickeln und üben.

Die Deutsche Gymnastik hat sich diese Aufgabe gestellt. Ihre Arbeit an der Jugend, wie auch an allen späteren Altersklassen setzt das Ziel vor sich, dem deutschen Menschen die Freude an eigener Leistung erobern zu helfen durch das Wecken der natürlichen Bewegungsfreudigkeit. Denken Sie nicht, lieber Leser, bei dem Wort Gymnastik an die nüchternen Freiübungen Ihrer Schulzeit zurück.

Würden Sie sich einmal die Mühe machen, unsere KdF.-Sportkurse zu besuchen, so würden Sie finden, daß dieser Vergleich völlig unzutreffend ist.

Vom 2. bis 23. Februar sind sämtliche offenen Gymnastikkurse des Sportamtes Bremen für Interessenten offen.

Sportamt Bremen
der NSG. „Kraft durch Freude"

Schlußkampf um die Kegelmeisterschaft

Die diesjährigen Verbandsmeisterschaften des Vereins Bremer Kegler fanden mit den Kämpfen am Sonntag ihren Abschluß. Im Keglerheim „Schützenhof" herrschte wieder den ganzen Tag, von 9 bis 23 Uhr, auf allen Bahnen Hochbetrieb. Zuschauer, in zeitweise recht großer Anzahl, kamen und gingen den ganzen Tag über. Um es vorweg zu nehmen: „Der Schlußtag brachte Ueberraschungen, an die keiner mehr gedacht hatte". Der in der Spitzengruppe auf der Scherenbahn liegende D. Behrens, der am vorletzten Sonntag am Start verhindert war, brachte die überragende Leistung fertig, das große Ergebnis des Sportwarts Busch noch zu überbieten, mit dem Resultat von 1480 wurde D. Behrens vom Klub „Brägam" endgültig Bremer Scherenmeister.

Die Frauen hatten die letzte Serie um die Asphaltmeisterschaft ausgetragen Frau Lauts, die vorjährige Meisterin, gilt auch in diesem Jahre wieder mit einem guten Vorsprung durchs Ziel. Die Asphaltmeisterschaft der Männer holte sich Generalsky mit nur einem Holz Vorsprung vor Mittendorf. Dreier-Klubmeister auf Asphalt wurde „Stotzenfels" mit der Mannschaft Mittendorf, Heimroth und Lütjen.

Die Dreier-Klubmeisterschaft auf Bohle holte sich Klub „Brägam" mit der Mannschaft Behrens, Chr. Muth und Kähler.

Der Hauptkampf des Tages, die Bohlenmeisterschaft zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Das höchste Tagesergebnis auf Bohle holte sich W. Blum mit 1542 Holz.

Die Bremer Bohlenmeisterschaft aber holte sich unangefochten Paul Meier vom Klub „Holzhacker" mit dem guten Tagesergebnis von 1525 Holz. Er ist in der augenblicklichen Form Bremens bester Bohlenkegler und wird in den demnächst stattfindenden Bezirks- und Gaukämpfen bestimmt ein Wort mitzureden haben. Zweiter auf Bohle wurde Ch. Warnken vom Klub „Brägam". Auch er wird als zweiter Meister den Bremer Verein auswärts zu vertreten haben. Warnken vermochte in den späten Abendstunden sich durch eine guten Tagesergebnisse noch die Dreibahnenmeisterschaft zu holen.

Gesamtergebnisse: Männer, Bohle: 1. P. Meier 4548; 2. Ch. Warnken 4517; 3. Rodewald 4513; 4. Blum 4495; 5. Neddermann 4490; 6. Generalsky 4480; 7. Rottmann 4477; 8. Bothe 4477; 9. Eshen 4475; 10. Seeger 4474 Holz. — **Männer, Schere:** 1. Behrens 4437; 2. Busch 4427; 3. Bodenburg 4408; 4. Deeken 4386; 5. R. Schmidt 4356; 6. Bothe 4358; 7. Hilgemeier 4351; 8. Seeger 4337; 9. Rottmann 4335; 10. Neddermann 4334 Holz. — **Männer, Asphalt:** 1. Generalsky 3413; 2. Mittendorf 3412; 3. Ch. Warnken 3396; 4. Heimroth 3396; 5. Neddermann 3369; 6. Seeger 3368; 7. Haar 3353; 8. Schaar 3350; 9. Lütjen 3346; 10. Ullner 3344 Holz. — **Frauen, Asphalt:** 1. Lauts 2184; 2. Hünerberg 2126; 3. Wiekenberg 2067; 4. Schier 1931; 5. Zühl 1910 Holz.

Die tschechische Ringerstaffel der Bohemians-Prag kämpfte nach zwei Siegen-Niederlagen in Nürnberg in Bamberg und Hof. In Bamberg mußten sich die Gäste mit 8:4 Punkten knapp geschlagen bekennen, dagegen blieben sie in Hof mit 6:1 erfolgreich.

Neuer Sieg Temmes

Der Publikums-Erfolg des Montagnachmittags beim Berliner Reitturnier in der Deutschlandhalle war nicht überragend, dafür stand aber das sportliche Geschehen wieder auf beachtlicher Höhe. Das Programm wurde mit einem Zweispferdespringen eingeleitet, eine jener Prüfungen, deren Ausschreibungen so viele Lücken bieten. Jeder Reiter hatte hintereinander zwei Pferde über den Kurs zu bringen, wobei nur die Gesamtzeit gestoppt und die Fehler in Zeit umgerechnet wurden. Schnellster Wechsel des Pferdes bedeutete also Zeitgewinn, doch wollte das „Umsteigen" nicht bei allen Teilnehmern gut klappen, und nur wenige Reiter brachten ihre Pferde in guter Zeit über den nicht einmal allzu schweren Kurs.

Von den Ausländern starteten nur die Italiener, die aber nicht zur Geltung kamen und so wurde dieser Wettbewerb ein rein deutsche Angelegenheit. SS.-Sturmführer Temme konnte bereits seinen dritten Erfolg während des Berliner Turniers buchen. Mit den beiden hervorragenden Holsteinern Nordland und Egly, von denen besonders Nordland ganz ausgezeichnet sprang, kam in der Gesamtzeit nur 101,8 Sekunden über den Kurs und verwies die beiden Vertreter der Kavallerieschule Hannover, Oblt. Brandt auf Baron und Achimsit (121,4 Sek.) und Oblt. K. Hasse auf Bianka und Tora (128,2 Sek.) auf die beiden nächsten Plätze.

Den Rahmen bildeten Materials- und Eignungsprüfungen, von denen die der Zweispänner besonders lebhaften Beifall fanden. Die Richter hatten Ausbildung, Temperament und Gangart zu bewerten, gaben die goldene Schleife an das Gespann des Freiherrn v. d. Borch. In den beiden Abteilungen der Materialsprüfung setzten sich Mutius (Baier) und bei den mittelschweren Pferden Herder unter Major Bürckner durch. Frau Franke kam hier auf Christian auf den zweiten Platz. Einige sehr gute Pferde gab es in einer Eignungsprüfung um den Preis vom Tiergarten zu sehen. Lapislazuli unter Dr. Herrschel erhielt hier die goldene Schleife vor Goldreigen (Staeck) und Irak (Major Bürckner).

Die diesjährigen Harzburger Rennen kommen acht Tage früher als im Vorjahr zur Durchführung. Die genauen Termine sind Sonntag, 12. Juli, Dienstag, 14. Juli, Freitag, 17. Juli, und Sonntag, 19. Juli.

Die Olympiaglocke in der Reichshauptstadt. Die Uebergabefeier auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz während der deutschen Hymnen. Am Rednerpult (von links): Dr. Lewald, von Tschammer und Osten und Dr. Borbet. Aufnahme: Scherl-Bilderdienst.

„Fußballkampf" in Wien

Nach einem Fußballwettspiel zwischen den Vereinen „Rapid"-Wien und „Sturm"-Wien in Ottakring kam es zu einer wüsten Schlägerei. Die Anhänger der beiden Mannschaften, die mit dem Spielausgang nicht zufrieden waren, stürmten den Platz, und nach wenigen Sekunden war eine Schlägerei im Gange, bei der zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen und nahm 26 Verhaftungen vor.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Cannes (Beginn 15.15 Uhr). 1. Rennen: Mashonaland — Bel Ghat — Delate. 2. Rennen: Militärjagdrennen. 3. Rennen: Stall Gauguelin — Stall Bara — Kirdul. 4. Rennen: Lilium — Scarda Mare — Irresistible. 5. Rennen: Parmelan — Lehland — Merimee. 6. Rennen: Picoleur — Tulipier — Curry.

Gisela Arendt und Christel Rupke kommen nach Bremen

Beim reichsoffenen Wettschwimmen am 1./2. Februar, das vom Bremischen Schwimmverband veranstaltet wird, starten zum ersten Male im Hansabad die Deutschen Meisterinnen Gisela Arendt, Ruth Halbsguth, beide vom Damenschwimmverein Nixe Charlottenburg, die Rückenmeisterin Christel Rupke aus Ohligs und die schlesische Meisterin Ulla Groth, Breslau. Die vier Schwimmerinnen geben im Verein mit den übrigen Gemeldeten der Meisterklasse und der Klasse 1a die Garantie für hervorragende Frauenkämpfe, aus denen die jeweiligen Siegerinnen nur mit Bruchteilen von Sekunden hervorgehen werden.

Europameister Esser und der Deutsche Meister Mahraun, die bei Bremen so schon nicht mehr unbekannt sind, werden die Zuschauer durch ihre wunderbare Springkunst wieder einmal begeistern. Ein seltener Genuß wird durch die Wasserballspiele der Gaumannschaften von Niederrhein und Niedersachsen geboten, spielt doch in diesen Mannschaften der größte Teil der Nationalmannschaft.

Monte-Carlo-Sternfahrt

In der Nacht zum Montag legten die 19 von den 23 in Talinn gestarteten Fahrzeuge der Monte-Carlo-Sternfahrt die rund 900 Kilometer lange Strecke Königsberg—Warschau—Berlin* zurück. Die Reichshauptstadt wurde von allen Teilnehmern mit großem Zeitvorsprung erreicht, so daß sie noch eine längere Ruhepause einlegen konnten. Alle Teilnehmer setzten die Fahrt in Richtung Hannover, Brüssel, Paris, Dijon, Avignon, Monte Carlo fort. In Hannover trafen sie mit den in Umea und Stavanger gestarteten Teilnehmern zusammen und an der Landesgrenze stoßen die „Bufarester" zu ihnen.

Die meisten Fahrer erreichten Hannover bis zu zwei Stunden vor der Sollzeit. Zurzeit kam um 17.13 Uhr Frau C. Offini (Frankreich) auf Salmson an, die um 18.42 Uhr die Fahrt fortsetzte. Als erster Deutscher erreichte Macher auf Auto-Union die Kontrollstelle Hannover um 18.11 Uhr und startete um 20.18 Uhr. Strafpunkte gab es bis 19.30 Uhr an der Kontrollstelle nicht.

6000 Sportabzeichen bei der Reichspost. Der Reichspostminister hat seit der Nachübernahme mit besonderem Nachdruck die körperliche Ertüchtigung seines Personals gefördert. Allein im Jahre 1935 sind von den Beamten usw. der Reichspost insgesamt rund 6000 Sportabzeichen erworben worden, darunter befinden sich allein 60 goldene Reichssportabzeichen und nahezu 5000 SA.-Sportabzeichen.

Magdeburgs Schwimmer-Nachwuchs siegt. Den zweiten Stadtkampf ihrer Jugendschwimmer trugen Leipzig und Magdeburg aus. Die Sachsen wurden mit 16:0 vernichtend geschlagen.

Deutsche Hallenmeisterschaften im Kunstspringen. Das Dresdener Gänt-Bad war Austragungsstätte der 3. Deutschen Hallenmeisterschaften im Kunstspringen vom 1-Meter-Brett. Die Titelverteidiger Werner Greufing und Gertha Schindler, beide vom SV. Spandau 04, konnten sich erfolgreich durchsetzen. Bei den Männern belegte Europameister Leo Esser hinter Greufing und Weiß-Dresden nur den 3. Platz.

Zu der Kraftfahrzeug-Winterprüfung vom 3. bis 6. Februar mit Bad Harzburg als Start und Ziel als Ziel sind 350 Nennungen eingelaufen. 195 Fahrer davon bilden 65 Mannschaften, die übrigen nehmen als Einzelfahrer teil.

Die Olympia-Bobbahn ist nunmehr fertiggestellt. Die Kurven erhielten durchweg einen Eisbanger, der einer Neuaufspritzung wie auch nie zuvor gewachsen sein muß, da wohl täglich mit 150 Fahrten zu rechnen ist.

Buysse-Billet Sechstagesieger in Brüssel. Das Brüsseler Sechstagerennen wurde von den beiden Belgiern Buysse-Billet gewonnen. Der Deutsche Schön konnte zusammen mit dem Belgier Aerts einen achtbaren dritten Platz belegen.

Frankreich siegt auch im Degen-Länderkampf. Kurz vor Mitternacht ging der Fechtländerkampf Deutschland — Frankreich in Frankfurt a. M. zu Ende. Wieder Erwarten siegten die Franzosen auch im Degenfechten, und zwar schlugen sie die deutsche Mannschaft mit 18:6 Siegen, 37:13 Punkten und 40:61 erhaltenen Treffern.

Die australischen Tennismeisterschaften wurden in Melbourne beendet. Im Einzelkampf der Männer siegte Adrian Quist 6:2 6:3 4:6 3:6 9:7 über den Titelverteidiger Jack Crawford.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schneehöhe	Neuschnee	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	+1	10	—	Pappschn.	stellenw.	stellenw.
Braunlage	+2	8	—	Pappschn.	mäßig	mäßig
Schierke	+1	12	—	Pappschn.	stellenw.	stellenw.
Sonnenberg	—	—	—	—	—	—
St. Andreasbg	—	—	—	—	—	—
Clausth.-Zell.	—	—	—	—	—	—
Hohegeiß	+1	Spuren	—	—	—	—
Friedrichsbrh.	—	—	—	—	—	—
Bad Harzburg	—	—	—	—	—	—
Gazm.-Part.	0	18	—	Pappschn.	gut	gut
W.-Kreuzeck	0	80	—	Pappschn.	gut	gut
Berchtesgad	+2	30	—	v'harscht	gut	gut
Bad Tölz	—	—	—	—	—	—
Oberstdorf	0	12	—	v'harscht	gut	—
Oberammerg.	—	—	—	—	—	—
Schneefernerh.	+4	240	—	Pulver	gut	mäßig
Freilassthahl	+4	90	—	Pappschn.	gut	gut
Hornisgrinde	—	—	—	—	—	—
Feldberg	—	—	—	—	—	—
Wildbad	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Schauinsland	—	—	—	—	—	—
Bühlerhöhe	—	—	—	—	—	—
Buhenstein	—	—	—	—	—	—
Winterberg	—	—	—	—	—	—
Wasserkuppe	—	—	—	—	—	—
Oberhof	—	—	—	—	—	—
Timenau G.	—	—	—	—	—	—
Inselsberg	—	—	—	—	—	—
Gels.-Altenh.	—	—	—	—	—	—
Krummhübel	—	—	—	—	—	—
Schreiberhau	—	—	—	—	—	—
Hampelbaude	+1	30	—	v'harscht	mäßig	mäßig
Reitgrasbude	1	70	—	gekornt	gut	gut
Glatz Schneeh.	—	—	—	—	—	—

Unsere Reichshauptstadt — Gastgeber der Welt

Wie rüstet sich Berlin für die Olympiade? — Eine Unterredung mit Staatskommissar Pg. Dr. Lippert

(Sonderbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt Berlin, Pg. Dr. Lippert, beantwortete dem E. F. Mitglied unserer Berliner Schriftleitung einige Fragen. Seine Ausführungen vermitteln einen Einblick in die vielfältigen Vorbereitungen, die in der Reichshauptstadt für den Empfang der Olympia-Gäste getroffen werden.

Tausend fleißige Hände sind am Werk, um Berlin für jene Tage vorzubereiten, an denen sich die Nationen der Welt zu sportlichem Wettkampf in seinen Mauern gegenüberstehen werden. Eine ungeheure Aufgabe hat der Staatskommissar der Reichshauptstadt, Pg. Dr. Lippert, übernommen, als ihm Reichsminister Dr. Goebbels den Auftrag erteilte, die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele durchzuführen und zu überwachen. Welch umfangreiche Arbeit es hier zu bewältigen gilt, mag der Ueberblick zeigen, den der Staatskommissar einem Vertreter unserer Berliner Schriftleitung gab.

Täglich rund 300 000 Fremde

Die Besucherzahlen der Olympischen Spiele richten sich nach Umfang und Art der sportlichen Wettbewerbe. Während man demnach in der ersten Woche mit täglich 200 000 Besuchern rechnen kann, steigern sich die Zuschauerziffern in der zweiten Woche auf etwa 350 000. Nach vorsichtigen Schätzungen stellt Berlin dabei etwa ein Drittel und auf das Ausland entfallen rund 35 000 Plätze pro Tag. Da aber selbstverständlich nicht alle ausländischen und reichsdeutschen Gäste jeweils von morgens bis abends an den einzelnen Veranstaltungen teilnehmen, erhöhen sich diese Berechnungen noch erheblich. Im Durchschnitt wird die Reichshauptstadt während der Olympischen Spiele täglich 250 000 bis 300 000 Fremde, darunter etwa 60 000 Ausländer, beherbergen. Die Gesamtzahl der ausländischen Gäste wird etwa 150 000 betragen. Zweifellos werden diese nicht alle gleichzeitig in Berlin weilen, da sich viele von ihnen zu Reisegesellschaften zusammenschließen, die während, zum Teil aber auch vor und nach den Spielen Fahrten durch Deutschland unternehmen wollen.

Quartierkommission an der Arbeit

Für diesen ungeheuren Zustrom an Fremden Unterkünfte zu beschaffen, ist eine gewaltige Aufgabe. Die meisten Ausländer z. B. bevorzugen Hotelquartiere. Nun verfügt Berlin — für normale Verhältnisse übrigens vollkommen ausreichend — lediglich über 25 000 Hotelbetten, von denen wieder ein erheblicher Teil durch Stammkunden in Anspruch genommen wird. In größerem Umfange mußten daher auch die Vororte und Nachbarstädte, z. B. Potsdam, Oranienburg, Wittenberg, Frankfurt a. d. O. und andere, herangezogen werden.

Außerdem werden für die Ausländer, nach Kolonien abgegrenzt, in den westlichen Stadtbezirken Berlins Privatunterkünfte beschafft. Um hierbei eine betriebsgleiche Abwicklung zu gewährleisten und den Ausländern, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, mit Rat und Tat helfen zu können, erhält jeder von ihnen einen Plan seines Stadtteils überreicht, in dem das für ihn zuständige Auskunftsbüro verzeichnet ist. In diesen Büros stehen Dolmetscher zur Verfügung. 2000 Fremdenführer und Dolmetscher werden zurzeit für diese Zwecke ausgebildet.

In ähnlicher Weise wird für die reichsdeutschen Gäste der Hauptstadt gesorgt. Wenn man von den vorliegenden Ziffern etwa ein Viertel in Abzug bringt für diejenigen Besucher, die sich selbst Quartiere beschaffen, müssen aber immerhin noch Tausende von Unterkünften bei Familien in den übrigen Stadtbezirken ausfindig gemacht werden. Bis zum Beginn der Olympischen Spiele benötigt die Quartierkommission 200 000 Privatquartiere, 20 000 Massenquartiere und 25 000 Hotelzimmer.

464 000 Wohnungen werden geprüft

Die Privatquartiere werden durch die NSV. vermittelt. Ueber 17 500 Prüfer mußten eingesetzt werden, die nahezu 464 000 Wohnungen aufzusuchen haben. Jedes Quartier ist unter Angabe sämtlicher Einzelheiten (Größe, Seitenzahl, Frühstück, Preis usw.) in einer Wohnungskartei eingetragen. Allein 25 Personen sind ausschließlich damit beschäftigt, diese Kartei zu führen.

In den städtischen Turnhallen und anderen großen Sälen sind Massenquartiere vorgesehen, für die eigens sogenannte Heidelberger Schnellbetten, die sich als besonders praktisch erwiesen haben, angeschafft werden.

Zeltstädte im Grunewald

Etwa eine Viertelstunde vom Reichssportfeld entfernt wird an der Havel eine Zeltstadt aufgebaut, die die ausländische Sportjugend und ausländische Sportstudenten beherbergen soll. Das Organisationskomitee hat nämlich an jede an den Spielen teilnehmende Nation die Einladung gerichtet, ein Zelt mitzubringen, die pro Kosten des Komitees für 14 Tage in diesem Zeltlager untergebracht werden.

Ein zweites Zeltlager errichtet der Reichsbund für Leibesübungen unweit der neuen Deutschlandhalle. Jeder Verband, der Mitglied des Reichsbundes ist, wird daraufhin angeschrieben und auf acht Tage nach Berlin schicken. Etwa 6000 Jugendliche erleben so unvergeßliche Stunden bei den Olympischen Spielen.

Ebenfalls im Grunewald entsteht ein weiteres Zeltlager, das etwa 1500 Angehörige der Hitlerjugend aufnehmen soll. Dies Lager wechselt dreimal die Bewohner: zweimal werden hier die Hitlerjungen und einmal die Mädel des BDM. untergebracht. Darüber hinaus hat die auslandsdeutsche Jugend etwa 8000 Jungen und Mädel angemeldet und außerdem werden noch einige kleinere Jugendgruppen erwartet, für die in verschiedenen Heimen 3000 Plätze bereitstehen müssen.

An der Regattastrecke bei Grünau soll ein Zeltlager des Deutschen Kanuverbandes aufgebaut werden. Nach dem Vorbild der Saar-Sternfahrt wird der Kanuverband zur Olympiade eine Sternfahrt mit 50 000 Booten, die auch an der Schlußparade teilnehmen, veranstalten. 20 000 Kanufahrer müssen also hier Unterkunft finden.

Auch für die Magenfrage ist gesorgt

Eine nicht minder schwierige Frage ist die Verpflegung dieser vielen Tausend Gäste. Die Verköstigung in den Zeltlagern belongen zum größten Teil die Berliner Städtischen Volksküchen, während die erwachsenen Besucher, einschließlich der Ausländer, in den Restaurants alles finden werden, was sie gerade wünschen. Eine vom Staatskommissar eingesetzte Preisüberwachungsstelle hat bereits eine Verordnung mit Richtpreisen erlassen, um Preiserhöhungen unmöglich zu machen. Außerdem muß für ausreichende Vorräte an Nahrungsmitteln gesorgt werden. Bei einer raschen Verteilung der Gäste auf die Restaurants der einzelnen Stadtgebiete wird sich auch dieses Problem in zufriedenstellender Weise lösen lassen.

Höchstleistung der Verkehrsmittel

Die Berliner Verkehrsmittel haben natürlich in diesen Tagen ganz besonders hohe Anforderungen zu erfüllen. Omnibusse, Straßenbahnen usw. haben die Aufgabe, die Besucher des Reichssportfeldes so rasch als möglich nach der Innenstadt zu befördern. Nach den bisherigen Erfahrungen — bei Kundgebungen auf dem Tempelhofer Feld wurden schon öfter eine Million Menschen in etwa eineinhalb Stunden abtransportiert — reichen die vorhandenen Verkehrsmöglichkeiten völlig aus. Einsatzwagen in kurzen Abständen und eine Anzahl neuer Omnibusse sorgen für eine reibungslose Abwicklung.

Die Via triumphalis

Es ist selbstverständlich, daß sich die Reichshauptstadt als Gastgeberin ihren Besuchern aus nah und fern in einem festlichen Gewande zeigen will. Es sind u. a. Verhandlungen mit den Hausbesitzerorganisationen im Gange, um einen würdigen Häuserschmuck vorzubereiten. Die genauen Pläne werden zurzeit vom Staatskommissar ausgearbeitet.

Vom Berliner Rathaus wird über die Linden und die Charlottenburger Chaussee zum Reichssportfeld eine Via triumphalis führen. Für diese ist eine sorgfältig ausgedachte, künstlerische Ausschmückung vorgesehen. Girlandenumwundene Fahnenmasten mit den Reichsfarben und den Farben Berlins sowie anderer Städte des Reiches werden aufgestellt. Die Gebäude erhalten durch Grün, Teppiche usw. ihren Schmuck. Unter anderem ist auch ein einheitlicher Balkonschmuck in den Farben grün und rot geplant. Die Plätze an der Via triumphalis, der Lustgarten, der Große Stern, der Adolf-Hitler-Platz werden gleichzeitig mit Fahnenmasten und Grünschmuck festlich ausgestattet.

An den Abenden erstrahlen außerdem sämtliche öffentlichen Gebäude im Licht der Scheinwerfer. Ein Schaufensterwettbewerb dient dazu, auch die Geschäfte zu wirkungsvollen Ausstellungen zu veranlassen. Darüber hinaus wird in allen Stadtteilen dafür Sorge getragen, daß Berlin durch die Beseitigung häßlicher Fassaden und schlechter Reklame, durch Schließung von Baulücken und dergleichen ein möglichst repräsentatives Aussehen erhält.

Sonderveranstaltungen zur Olympiade

Ueber die Olympischen Spiele hinaus wird die Reichshauptstadt bemüht sein, ihren Gästen das Beste von Berlin zu bieten. Reichsdeutsche und Ausländer sollen dabei nicht nur Gelegenheit haben, Berlin und seine schöne Umgebung kennenzulernen. Auch für Unterhaltung wird gesorgt, und es sind bereits Vorbereitungen im Gange, um während der ersten Augusthälfte ebenfalls auf künstlerischem Gebiet Hervorragendes zu zeigen. So erfahren u. a. die Berliner Kunstwochen im Juni und Juli eine Unterbrechung, um zur Zeit der Olympischen Spiele wieder fortgeführt zu werden. Festvorstellungen im Deutschen Opernhaus, Festkonzerte und zahlreiche Schloßmusiken stehen auf dem Programm.

Außerdem ist eine große Kunstausstellung in Aussicht genommen, für die allerdings heute noch keine Einzelheiten festliegen. Anschließend an die Spiele ist geplant, den auch nachher in der Reichshauptstadt weilenden Gästen den Stralauer Fischzug, der in ganz besonderer Weise ausgestaltet werden soll, vorzuführen. So wird ihnen Gelegenheit gegeben, einmal ein typisches Berliner Volksfest mitzuerleben.

Noch arbeitsreiche Monate stehen bevor. Wenn aber am 1. August bei der großen Eröffnungskundgebung im Lustgarten die Olympische Flamme entzündet wird und das große Ereignis, auf das die ganze Welt mit Spannung wartet, seinen Auftakt nimmt, dann wird Berlin in jeder Beziehung bereit sein, seine Repräsentationspflichten als Gastgeber der Welt zu erfüllen und allen Besuchern aus Reich und Ausland unvergeßliche Eindrücke zu vermitteln.

Siegfried siegt im Mannschaftsringen

Adler mit 25:13 (14:4) Punkten nach tapferer Gegenwehr geschlagen

Die Vereins-Mannschaftskämpfe im griechisch-römischen Ringen in den Vorentscheidungen um die Gaumeisterschaft gewinnen in Bremen immer mehr an Interesse. Das bewies auch der gestrige Mannschaftskampf zwischen den beiden stadtbremischen Kraftsportvereinen „Siegfried" und „Adler", denn die Turnhalle in der Schule Nordstraße am Platze der Danziger Freiheit war sehr gut besucht, als der mehrfache Meisteringer Altemeyer als Kampfleiter zum ersten Treffen anpfiff. Siegfrieds Ringer holten sich über ihre Gegner aus Walle einen wohlverdienten Mannschaftssieg von 25:13 Punkten, nachdem es nach Ablauf der Vorkämpfe bereits 14:4 Punkte gelautet hatte. Im Laufe dieser Woche führt die Kampfmannschaft des Allgemeinen Bremer Kraftsport-Vereins nach Bremerhaven, um gegen den dortigen Kraftsportverein einen Vereinskampf auszutragen und am nächsten Sonntag sind die Bremerhavener hier in Bremen zu Gast, um in einer weiteren Vorentscheidung einen Mannschaftskampf gegen „Simson" auszutragen. Dieses Treffen geht in der Turnhalle des Lyzeums an der kleinen Helle vor sich und dürfte größtes Interesse hervorrufen, gehen die Mannschaftskämpfe damit doch ihrem Ende bedeutend näher.

Das Schülerpaar W. Meisfink-Adler und Petermann-Siegfried eröffnet den Kampftag. Den Vorkampf gesiegt Petermann bereits in 1½ Min. zu einem Schulterseg. Auch die Rückbegegnung gestaltet der Siegfriedvertreter zu einem Blitzsieg.

Das Treffen im Bantamgewicht fällt aus, da Adler keinen Gegner in dieser Klasse stellt. Die Punkte fallen somit kampflos an Siegfried.

Im Federgewicht Eckß-Adler gegen Meinecke-Siegfried; aber da Meinecke Uebergewicht hat fallen die Punkte an Adler. Der Kampf findet aber trotzdem statt. Im Vorkampf siegt Eckß in nicht ganz 1½ Minute durch doppelte Armfesselung. Auch im Rückkampf bleibt Eckß nach 2 Minuten durch Hammerlock und Halbmesser Sieger.

Im Leichtgewicht tritt Mensing-Adler gegen Dörgeloh-Siegfried an. Der Vorkampf geht über die volle Distanz und sieht nach Ablauf der Zeit den Siegfriedvertreter nach Punkten als Sieger. Im Rückkampf siegt abermals Dörgeloh und zwar diesmal nach 13 Minuten durch eine Schulterniederlage Mensings.

Das Weltergewicht präsentiert Karow-Adler und Pracht-Siegfried. Der Vorkampf geht über die volle Zeit unentschieden. Auch hier endet die Rückkampfbegegnung mit einem Schulterseg. Aber diesmal bezwingt der Adlervertreter seinen Gegner durch einen Kniegriff bereits nach 6 Minuten.

In der Mittelgewichtsklasse sind Harjes-Adler und Werner-Siegfried die Gegner. Im Vorkampf bleibt Werner Sieger durch seitlichen Aufreißer mit Hammerlock in zehn Minuten. Der Siegfriedvertreter bezwingt seinen Gegner im Rückkampf bereits nach einer Minute durch Ueberroller.

Das Halbschwergewicht sieht Monsees-Adler gegen Duvenek-Siegfried auf der Matte. In der Vorkampfbegegnung geht es über die volle Distanz. Mit 2:1 Punkten behält Duvenek knapp die Oberhand. Der Rückkampf wird ebenfalls mit großer Erbitterung über die volle Zeit geführt und sieht am Ende abermals den Siegfriedvertreter — diesmal jedoch einstimmig — als Sieger.

Das letzte Treffen steigt im Schwergewicht. Ahrens-Adler hat Rumbärter-Siegfried als Gegner. Mit Kopf- und Hüftzug bezwingt Rumbärter den Adlersmann im Vorkampf in der 14. Minute. Nach diesem ersten Zuordnung aller Gewichtsklassen führt Siegfried bereits mit 14:4 Punkten. In der Rückkampfbegegnung kommt Ahrens einmal hart aufserhalb der Matte zu liegen, aber nach kurzer Unterbrechung nimmt der Adlervertreter den Kampf wieder auf und besiegt seinen Gegner durch einen überraschend durchgeführten Armdurchzug nach vier Minuten. Hiernach gestaltet sich der Mannschaftssieg Siegfrieds zu 25:13 Punkten.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 28. Januar 1936

Allgemeine Gas Bremen

Steigerung des Gas- und Stromabsatzes – Wieder 6 Prozent Dividende

Bei den Versorgungsbetrieben der Allgemeinen Gas- und Elektricitäts-Gesellschaft, Bremen, hielt während des Berichtsjahres 1934/35 (30. Juni) die Steigerung der Umsätze an Gas und elektrischer Energie an. Auf Grund des Umwandlungsgesetzes haben die Gas- und Elektricitätswerke Brockau AG., die Gaswerk Herstruck AG. und die Gaswerk Groß-Ottersleben AG. im Berichtsjahr ihre Umwandlung und den Uebergang ihrer Vermögen auf die Bremer Gas als Hauptgesellschafter beschlossen. Im laufenden Jahr wurden auf Grund des Umwandlungsgesetzes noch die Vermögen der Gas- und Elektricitätswerke Bredow AG., der Gas- und Elektricitätswerke Drossen AG. und der Gas- und Elektricitätswerke Borkum AG. überhommen. Der Gaswerksbetrieb in Westerland schloß mit einem etwas höheren Betriebsüberschuß als im Vorjahr ab, dagegen ging der Ertrag der Reparaturwerkstatt in Gifhorn zurück. Bei dem Fachbetrieb in Ketschendorf steigerte sich das Erträgnis. Der Gasbetrieb in Brake erforderte 42 000 RM Zuschuß.

Die Erfolgsrechnung zum 30. 6. 1935 weist einen Rückgang der Beteiligungserträge auf 0,57 (0,64) Mill. und der Zinsen auf 0,12 (0,13) Mill. aus. Dagegen stieg der Bruttoertrag auf 0,17 (0,15) Mill., während die außerordentlichen Erträge durch eine Entnahme aus den Rückstellungen für erhebliche Steuernachzahlungen und durch die Buchgewinne aus der Umwandlung der eingangs erwähnten drei Gesellschaften ein starkes Anwachsen auf 0,20 (0,01) Mill. RM zeigen.

Nach Absetzung der verschiedenen Unkosten, darunter 0,16 (0,07) Mill. für Besitzsteuern und nach 42 000 (32 000) RM Abschreibungen ergibt sich einschl. Vortrag ein wenig veränderter Reingewinn von 523 915 (525 037) RM, aus dem die Verteilung von wieder 6% Dividende auf 8 Mill. RM Grundkapital vorgeschlagen wird. Dem Reservefonds sollen zur Abrundung auf 0,70 Mill. RM 26 998 (25 850) RM zugeführt werden.

Durch die Aufnahme der Vermögen der aufgelösten Tochtergesellschaften zeigt die Bilanz ein verändertes Bild. Auf der Aktivseite hat sich das Anlagevermögen um den Wert der übernommenen Anlagen auf 2,10 (0,72) Mill. erhöht, während die Beteiligungen um den Buchwert der Aktienbesitzes bei diesen Gesellschaften auf 6,32 (6,62) Mill. vermindert sind. Das Umlaufsvermögen vergrößerte sich durch die übernommenen Lagerbestände die mit 0,05 (0,03) Mill. erscheinen, und die Warenforderungen (0,07 gegen 0,03) und ermäßigte sich bei den mit 2,06 (2,51) Mill. verzeichneten Forderungen an abhängige Gesellschaften um die den drei Unternehmen gewährten Kredite. Der Zugang auf Beteiligungen von 0,07 Mill. RM ist durch die Hereinnahme von Anteilen dieser Tochtergesellschaften entstanden. Auf der Passivseite sind die Zugänge auf Werberichtigungsposten, die mit 0,84 (0,28) erscheinen, und Verbindlichkeiten die 0,67 (0,46) betragen, durch die Uebernahme der entsprechenden Werte aus den Bilanzen der aufgelösten Gesellschaften mit begründet. Das Konto noch nicht abgerechnetes Emissionsagio aus Kapitalerhöhungen wurde aufgelöst, und der nach Kostenverrechnung noch verbleibende Betrag von 0,10 Mill. RM der gesetzlichen Reserve zugewiesen. Rückstellungen betragen 0,12 (0,17) Mill. Die Gesamtbezüge der Vorstandsmitglieder (2) betrugen für das Berichtsjahr 55 300 RM, die der Aufsichtsrats (8) 16 298 RM. Die sozialen Maßnahmen für die Gefolgschaft wurden weiter ausgebaut. Im laufenden Jahr sei die Entwicklung bei den Unternehmungen weiter günstig.

Landgewinnung am Dollart

Weiterer Kredit der Deutschen Bodenkultur AG.

Die dem Reiche nahestehende Deutsche Bodenkultur AG. hat in ihrer 78. Arbeitsausschußsitzung am 24. Januar zur Finanzierung des deutschen Landeskulturwerkes weitere Meliorationsdarlehen im Betrage von rund 1,7 Mill. RM zur Verfügung gestellt. Die Darlehen sind vornehmlich für die Durchführung von Unternehmen bestimmt, welche die inländische Nahrungs- und Futtermittelerzeugung steigern sollen. So wurden u. a.

zur Fortführung der Landgewinnung am Dollart für Kultivierungsarbeiten im Larrelt-Wybelsumer Polder weitere 120 000 RM bereitgestellt,

nachdem für diesen Zweck von der Gesellschaft bereits 475 000 RM zur Verfügung gestellt worden waren.

Dieses Unternehmen bezweckt die Aufspülung der bei der Ausbaggerung der Ems und des Emdener Hafens gewonnenen Sand- und Schlickmassen hinter einem Seedeich und die Erschließung der so gewonnenen Flächen durch Gräben und Wege zwecks späterer landwirtschaftlicher Nutzung.

Betriebskredite für Bauernhöfe

Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V., Diplomlandwirt Arnold Trumpf, hielt am 26. Januar im Deutschlandsender einen Rundfunkvortrag über Betriebskredite für Bauernhöfe. Neuverschuldungen sollen vermieden werden, dennoch müssen für planmäßige Ausnutzung aller Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Erzeugung aus reichende Betriebskredite für bedürftige Bauernhöfe bereitgestellt werden. Diese werden in der Regel kurz und mittelfristig sein. Langfristiger Kreditbedarf, d. h. für mehr als sechs Jahre und bis zu zwanzig Jahren, könne im wesentlichen auftreten für größere Erweiterungsbauten, Bodenmeliorationen oder für die Beschaffung von Bauernstellen für nachgeborene Söhne, dagegen nicht für vermögensrechtliche Auseinandersetzungen oder für einen Bedarf, der nicht unmittelbar mit der Erzeugungsschlacht zusammenhängt. Kurzfristige Kredite sind aus dem Ertrag der Ernte oder spätestens innerhalb zweier Jahre zurückzuzahlen, mittelfristige Kredite mit einer Laufzeit bis zu sechs Jahren werden für Neu- oder Ersatzbeschaffung von lebendem und toten Inventar oder für größere Reparaturen verwendet, die die Leistungsfähigkeit des Hofes steigern. Die kurzfristigen Kredite kommen für die Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln, Futtermitteln, Deckung der Erntebergungsfristen und Erntefinanzierung in Frage.

Die ländlichen Kreditgenossenschaften, die Spar- und Darlehnskassen und Raiffeisen-Vereine haben seit Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes insgesamt rund 150 Mill. RM an Bauernhöfe neu ausgeliehen, in erster Linie für Betriebsverbesserungen und Produktionserhöhungen. Trumpf äußerte sich dann ausführlich über die Sicherstellung der Erbhofkredite und stellte fest, daß begründete Anträge aus den vorhandenen Mitteln gedeckt werden konnten. Für langfristige Kredite werde eine gleiche Entwicklung im Zuge der wirtschaftlichen Erstarkung des deutschen Bauerntums zu erwarten sein.

Kontrolle des Verkehrs mit Hafer. Vom Reichsnährstand werden zurzeit durch die Getreidewirtschaftsverbände Anordnungen erlassen, nach denen die Umsatztätigkeit mit Hafer besonders kontrolliert wird. Jeder Ankauf, Verkauf und Tausch von Hafer kann nur mit Genehmigung des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes, unter Umständen mit besonderen Auflagen erfolgen. Um einen Ueberblick über den zurzeit im Verteilungsverkehr befindlichen Hafer zu haben, sind alle Verteiler und Bearbeitungsbetriebe verpflichtet, ihre Bestände dem Getreidewirtschaftsverband zu melden.

Anordnungen des Reichsnährstandes. Das Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 9 vom 25. Januar enthält eine Anordnung Nr. 48 der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft über die Regelung des Wettbewerbs in der Weinbauwirtschaft und eine Anordnung Nr. 50 über die Regelung des Absatzes von Speiseziebeln.

Der Fleischanfall im Dezember 1935. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts belief sich der Fleischanfall im Dezember 1935 im Deutschen Reich auf insgesamt 3,32 Mill. dz = 4,99 kg je Kopf der Gesamtbevölkerung. Unter Hinzurechnung der als Dauerfleisch, Fleisch im eigenen Saft, ausgegebenen Mengen von Rind- und Schweinefleisch betrug die im Dezember für den Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge 5,05 kg je Kopf. Sie hat sich damit um 14,5 v. H. gegenüber November 1935 (4,41 kg) erhöht. Im Vergleich mit Dezember 1934, in dem infolge des besonders hohen Fleischanfalls im Vorjahre 5,21 kg Fleisch je Kopf zur Verfügung standen, ergibt sich für Dezember 1935 eine Verringerung um 3,1 v. H. gegenüber Dezember 1933 und 1932 dagegen war die je Kopf verfügbare Fleischmenge um 7,9 v. H. bzw. um 11,2 v. H. höher.

Verband der Fischindustriellen an der Unterweser. Unter dieser Bezeichnung hat sich eine Ortsgruppe der Fachgruppe Fischindustrie der Wirtschaftsgruppe Fischindustrie gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Wilhelm Zitzlaff, zu seinem Stellvertreter Herr Baumgarten gewählt. In den Beirat wurden die Herren Kühlken, Otto, Rohrberg und Wecker berufen, als Geschäftsführer Carl Baehr. Die Geschäftsstelle befindet sich bei der Nationalwirtschaftlichen Vereinigung des Fischgroßhandels und der Fischindustrie, e. V., in Wesermünde-F.

Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften e. G. m. b. H., Hannover. Die GV. der Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften e. G. m. b. H., Hannover/Hamburg, die von etwa 300 Personen besucht war, genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß für 1935 und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Aus dem Betriebsüberschuß wird nach nennenswerter Stärkung der Rücklagen eine Dividende von 3½% verteilt. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Anwalt Dr. Lang vom Deutschen Genossenschaftsverband beschäftigte sich in seinen Ausführungen mit den Aufgaben der Kreditgenossenschaften bei der Baufinanzierung sowie der Gewährung von Betriebskrediten und wies dabei auf die große Bedeutung hin, die der Pflege des in den Genossenschaften lebendigen Selbsthilfegedankens für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung zukommt.

Basalt-Union G. m. b. H., Bonn. — Erweiterung des Tätigkeitsgebiets. Nahezu alle Firmen der westdeutschen Basaltindustrie, die fast 100% der Produktion aller Schotterwerke umfassen, haben sich entschlossen, auf ihre Selbständigkeit im Verkauf zu verzichten und den Verkauf sämtlicher von ihnen hergestellten Betragen. Wie bisher sollen die Preise in den saltmaterialien auf die Basalt-Union zu übertragen. Wie bisher sollen die Preise in den Arbeitsgemeinschaft und im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen geregelt werden.

Rotterdamsche Bankvereeniging N. V., Rotterdam. — 4½ (3) % Dividende. Als erste der großen niederländischen Banken hat die Rotterdamsche Bankvereeniging N. V. ihren Abschluß veröffentlicht, der einen Bruttogewinn von 11,7 (12,4) Mill. Gulden ausweist. Es wird vorgeschlagen, 1,0 (0) Mill. Gulden den Reserven und 1,3 (0) Mill. Hfl. der Risikoreserve zuzuführen. Abschreibungen auf Gebäude sollen in Höhe von 0,55 (0,19) Mill. Hfl. erfolgen. 2,02 (1,35) Mill. Hfl. sollen als Dividende ausgeschüttet werden, deren Höhe mit 4,5 (3) v. H. vorgeschlagen wird. Die Betriebskosten der Bank sind auf 6,01 (6,38) Mill. Hfl. gesunken. Der andauernde Rückgang der Bilanzziffern sei eine Krisenerscheinung. Aus diesem Grunde werde vorgeschlagen, größere Rückstellungen vorzunehmen.

Starke Steigerung der amerikanischen Ausfuhr nach Italien. Die amerikanische Ausfuhr nach Italien hat im Dezember eine starke Steigerung erfahren. Einer Ausfuhr von wertmäßig 4,8 Mill. Dollar im November stehen 8 Mill. Dollar für Dezember gegenüber. Außenminister Hull hat bei Bekanntwerden dieser neuen Ziffer lakonisch erklärt: „Diese Zahlen sprechen für sich!" Mit anderen Worten, Hull stellt fest, daß amerikanische Firmen sich an dem Kriegsgeschäft mit Italien in steigendem Maße beteiligen.

Stettiner Oderwerke

AG. für Schiff- und Maschinenbau, Stettin

Die Stettiner Oderwerke AG. für Schiff- und Maschinenbau, Stettin, beruft auf den 12. Februar eine ao. GV. ein. Auf der Tagesordnung steht Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um 0,5 auf 2,0 Mill. RM durch Ausgabe von neuen auf den Inhaber lautenden, für das Geschäftsjahr 1935/36 zur Hälfte gewinnberechtigten Aktien. Die Begebung der Aktien erfolgt zum Nennwert durch die Dresdner Bank, Filiale Stettin, mit der Verpflichtung, die Aktien den bisherigen Aktionären im Verhältnis 3:1 zum Bezuge anzubieten.

Erste Abfertigung nach Honduras

Am Sonnabendnachmittag trat die „Nordenham" als erstes Schiff der am 16. Januar gegründeten Union Handels- und Schiffahrts-Gesellschaft Bremen ihre Ausreise nach Honduras an. An Bug und Heck wehte die Hakenkreuzflagge. Am Vorderdeck war die Flagge von Honduras gehißt. Der blaue Peter wehte an der Rah. Am großen Mast flatterte die Kontorflagge. Senator Bernhard begrüßte den Kapitän und die gesamte Mannschaft und beglückwünschte sie zu ihrer ersten Ausreise, verpflichtete sie auf die Hakenkreuzflagge, die das Symbol sei des wiederaufsteigenden Deutschlands. Die Besatzung des Schiffes, 59 Mann, hätten im Zeichen des Aufstieges wieder Arbeit bekommen und führen nun hinaus in andere Länder, um die deutsche Flagge zu zeigen, wo sie nur selten vertreten werde. Anschließend übergab Senator Bernhard Kapitän Finster, einen Strauß von frischen Sträuchern aus dem Bürgerpark. Der Senator verband damit den Wunsch, daß die Besatzung des Ausreiseschiffes noch lange an die Heimat erinnert werden möge. Den Dank der Union überbrachte der Betriebsführer, Konsul Adolf Stadtländer. Ferner hatten sich eingefunden Kaufmann Gustav Schipp, einer der Gründer, sowie der Nautische Inspektor der Gesellschaft, Kapitän Brickenshein und der Technische Inspektor Kapitän Wallitz.

Die „Nordenham" wird Ende Februar mit voller Ladung wieder in Bremerhaven eintreffen. Am 1. Februar fährt das zweite Schiff der Union aus.

Aufnahme des Japan-Dienstes

durch den Lloyd Triestino

Tokio, 27. Januar. Die zu Beginn des italienisch-abessinischen Krieges fühlbare japanisch-italienische Spannung ist abgeflaut. Die offiziöse Nachrichtenagentur Domeis gibt bekannt, daß der Lloyd Triestino beabsichtigt, seinen Europa-Schanghai-Dienst nach Japan sofort aufzunehmen, da die italienische Gesellschaft nicht mehr in der Lage sei, Rohstoffe aus China zu beschaffen. Es dürfte sich dabei z. B. um Antimon handeln, daß auch von japanischen Hütten bezogen werden kann.

Spinnstoffe

Bremen, 27. Januar. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.91 (13.80).

Bremen	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	—.—/—	12.64/62	12.60/59	12.51/49	12.08/04	12.06/04
Eröffnung	—.—/—	12.76/71	12.75/71	12.66/61	12.26/22	12.22/21
12.30 Uhr	—.—/—	12.77/73	12.73/70	12.61/59	12.24/21	12.21/20
16.30 Uhr	—.—/—	12.78/74	12.72/69	12.62/58	12.21/16	12.20/17
Heut. Schl.	—.—/—	12.72/69	12.69/67	12.59/54	12.18/14	12.17/15
Abrechn.	12.92	12.75	12.71	12.60	12.22	12.21

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 12.76, 12.75, Mai 12.75, Juli 12.63, Oktober 12.24, Dezember 12.21.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 12.71, Juli 12.60.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 12.21.
Nachbörse 17.30 Uhr bezahlt: März 12.71, Mai 12.70, 12.68, Dezember 12.18, 12.17.

Hamburg, 27. Januar

(Lokopreise per 10) — Tendenz: stetig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white	4.35
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.50

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	11.41/44	11.19/——	10.90/—	10.47/50	10.45/—	10.45/—
Heut. Schl.	11.38/—	11.08/—	10.82/—	10.37/38	10.35/36	—.—/—

Loko: 11.30 (11.95)

New Orleans — heutige Not. 11.71 | vorige Not. 11.77

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 31000 | 20000

Ruhig

Newyork, 27. Januar. Die Umsatztätigkeit hielt sich am Baumwollmarkt in Erwartung der weiteren Entwicklungen in Washington in engen Grenzen. Da auch die Liverpooler Kabelmeldungen enttäuschten, erfolgten Glattstellungen und Abgaben für Rechnung südlicher Häuser, während andererseits vorerst kaum Aufnahmeneigung bestand. Die Verabschiedung des vom Präsidenten Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmer-Bonus eingelegten Vetos durch den Senat gab im Verlaufe zu Deckungen Veranlassung. Auch waren Käufe mit dem Vorbehalt späterer Preisfestsetzung und Abrechnung zu beobachten. Der Lokomarkt wies ruhige Haltung auf. Die Textilindustrie bekundete ziemliche Zurückhaltung. Zum Börsenschluß waren Abgaben der Platzfirmen für die Preisbewegung maßgebend. Die Notierungen lagen leicht unter Sonnabend-Basis.

Wolle

Antwerpen, 27. 1. Kammzug

	pkg. belgFr	p.lb pence		pkg belgFr	p lb pence
	27. 1.	24. 1.		27. 1.	24. 1.
Febr.	37,75	36,25	Juni	38,75	36,50
März	36,25	37,75	Aug.	38,75	38,75
April	36,25	36,25	Sept.	36,75	36,75
Mai	36,25	36,25	Umsatz	150000 lbs	150000 lbs
Juni	36,50	36,50	Tendenz: behaupt, behaupt.		

Bradford, 27. Januar. Die Nachfrage nach Merino- und Kreuzzucht-Kammzügen war unverändert. Die Preise blieben unverändert. Für Garne erwies sich die Stimmung unter Behauptung des letzten Preisstandes als recht fest.

Höhere Wollverschiffungen von Australien

Nach den Feststellungen des Reichsausschusses australischer Wollmakler sind in den ersten sechs Monaten (bis Ende Dezember) des laufenden Schurjahrs die Wollverschiffungen von Australien um 233 000 B. auf 1 462 000 B. gesteigert. Die Verschiffungen von Neuseeland stiegen in der gleichen Zeit um 69 000 B. auf 182 000 B. Die Gesamtverschiffungen stellen sich demnach auf 1 644 000 B. gegen 1 362 000 B. im Vorjahr.

Das Angebot belief sich in Adelaide am 24. Januar auf 34 994 B. Hiervon konnten bei starkem Besuch und reger Nachfrage 33 347 B. geräumt werden. Besonders lebhaft boten einheimische, japanische und englische Käufer. Auch das europäische Festland

London, 27. Januar. Die Wollauktion ist beendet.

zeigte ziemlich rege Kauflust. Amerika kaufte nur wenige geringere Partien. Im Vergleich zur letzten Reihe (6. Dez.) holten die meisten Sorten 5–7½ Pft. mehr. Nur minderwertige Wolle war etwas vernachlässigt. Der Ertrag dieses für Merinos im Schweiß war 22½ d je lb. Im freien Verkehr gingen 249 Ballen um.

Der in der letzten Woche in Sydney erzielte Durchschnittspreis wird mit 15,7 d je lb errechnet gegen 15,8 d in der vorigen Woche. Der Preis auf Waschwollbasis für 64/70er Kette (Type 44) ist mit 30 d unverändert.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 27. Januar. In Weizen geneigte das Angebot nicht der Nachfrage. Besonders für Januar zur Deckung fehlte das Material. Roggen wird wenig offeriert. Der erhöhte Festpreis für Februar hält Abgeber vorläufig zurück. In Hafer fehlen Offerten. Futtergerste ist ab und zu im Markt und wird auch vereinzelt gehandelt.

Weizen, inländ., Altmärk., Basis 75/77 kg 219 bis 221, Saale-Magdeburg 76/77 kg 210–211, Futterweizen 195–201. — Roggen, inländ., Altmärk. 72/73 kg 173, do. Mecklenburger 172. — Hafer, inländ., Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl 195–205 nom. — Gerste, inländ., Malzgerste 226–242 RM.

Berlin, 27. Januar. Erwartungsgemäß war zu Beginn der letzten Woche vor der Monatswende im Hinblick auf die bevorstehende Erhöhung der Festpreise im allgemeinen keine Angebotssteigerung feststellen. Der Handel bewegte sich daher nach wie vor in ruhigen Bahnen. Die Verwertungsmöglichkeiten für Mahlgetreide sind weiter unterschiedlich; Weizen in hochwertigen Qualitäten fand auch an den Großmühlen verschiedentlich unterbringen, jedoch wird die erhöhte Ausgleichsspanne nicht im vollen Umfang bewilligt. Roggen findet in der Provinz leichter Absatz als bei den Berliner Mühlen, die mit Mahlgut noch ausreichend versorgt sind, zumal das Mahlgewicht keine Besserung erkennen läßt; von den Umsätzen in kontingentfreier Ware wird kaum etwas bekannt. Auch Hafer und Gerste zu Futterzwecken kommt nur gelegentlich in kleinen Posten an den Markt. Brau- und Industriegersten sind unverändert angeboten, die Verbraucher passen sich aber nur zögernd den ermäßigten Geboten an.

Newyork, 27. 1.		Mais loko	81.62	Egyl. Fracht	1/9-1/11
Weiz. Hw.	115.62	Mehl h. Pr.	6.00	Kont. Fr.	9—13
Weiz. H. w.	131.87	Mehl n. Pr.	6.20		

Chikago, 27. 1.		Mais	stetig	Juli	28.12
Gerste lo	54–85	Mai	60.62	September	27.62
Weizen	stetig	Juli	60.87	Roggen	fest
Mai	101⅞–⅞	September	70.75	Mai	56.87
Juli	89⅞–⅞	Hafer	k. stet.	Juli	55.75
September	89.25	Mai	28.75	September	—

Viehmärkte

Bremen, 27. Januar (Eigenbericht). Die für Januar ungewöhnlich warme Witterung beeinträchtigte in der Berichtswoche den Fleischverzehr. Infolgedessen verblieben trotz der allgemein eingeschränkten Auftriebe noch öfter Ueberstände, die sich allerdings aus geringwertiger Ware zusammensetzten. Spitzenbedarf wurde durch Auslandsfleisch ausgeglichen.

Die Belieferung der Rinder-märkte hatte gegenüber der Vorwoche nachgelassen. Auch die Qualität war insbesondere bei Kühen nicht immer zufriedenstellend. Wenn auch für gute Ware Preisänderungen nicht eintraten, so bestand beim Kauf geringer Tiere nur selten Neigung, die letzten Preise zu bezahlen. Die Preise hierfür gingen denn auch gehörfach herab. Trotzdem ergaben sich an etlichen Plätzen Ueberstände.

Auch der Kälberauftrieb ist zum Monatsende zurückgegangen. Verhältnismäßig gut behauptet blieben die Preise in Elberfeld und Mannheim und gegen Wochenende auch in Stuttgart und Leipzig. Im übrigen aber setzte sich die sinkende Preisentwicklung weiter fort.

Aehnlich war der Marktverlauf für Lämmer. Hammel und Schafe, die ebenfalls in geringerer Zahl zum Verkauf standen, Jedoch blieben hier im Gegensatz zu Kälbern nennenswerter Ueberstand, obgleich auch hier überwiegend Preissenkungen vorgenommen wurden.

Die in den letzten Wochen allgemein festgestellende Auftriebssteigerung an den Schweinemärkten hat in dieser Woche keine weitere Fortsetzung gefunden. Insgesamt ist das Angebot um ein geringes eingeschränkt worden. Wenn auch die Qualität gegenüber der Vorwoche keine Besserung erfahren hat, so blieb der Anteil der a- und b-Klassen am Auftrieb der sechs größten Märkte des Reiches immer noch über dem in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Lediglich in Hamburg und Leipzig standen Tiere in geringerer Zahl zum Verkauf, jedoch gieht hier die b-Qualität wieder aus.

Cloppenburg, 27. Jan. Auftrieb: 913 Schweine. Ferkel von 5 bis 6 Wochen 13–15 RM, 6 bis 8 Wochen 15–18, 8 bis 10 Wochen 18–22 RM, ältere per Pfund 22–46 Rpf. Handel anfangs lebhaft, später abflauend mit Ueberstand.

Vechta, 27. Januar. Auftrieb: 987 Schweine. Ferkel bis 6 Wochen 17–19 RM, 6 bis 8 Wochen 19–21, 8 bis 10 Wochen 21–23 RM das Stück, Läufferschweine 45–47 Rpf. das Pfund. Marktverlauf: Flott, kleiner Ueberstand.

Wunstorf, 27. Januar. Auftrieb: 493 Ferkel und 3 Stangenschweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte 14–17, 6 bis 8 Wochen 17–21, 8 bis 12 Wochen 22–27, Stangen bis 35 RM je nach Güte und Gewicht. Handel: Mittelmäßig, kein Ueberstand.

Dortmund, 27. Januar. Auftrieb: 421 Rinder, darunter 52 Ochsen, 27 Bullen, 342 Kühe, 1 Färsen, Fresser, ferner 608 Kälber, 34 Schafe, 1890 Schweine, 3 Ziegen. Marktverlauf: Rinder a und b zugestellt, c und d mittel. Kälber langsam, Schweine zugestellt. Preise: Ochsen: a), b) 43; Bullen: a), b) 43, c) 42–43; Kühe: a) 43, b) 42–43, c) 36–41, d) 29–33; Färsen (Kalbinnen): a), b) 43; Kälber (andere): a) 60–65, b) 51–58, c) 43–50, d) 30–42; Schweine: a2) 56½, b) 54½, c) 52½, d) 50½; Sauen: g1) 54½, g2) 50½ RM.

Köln, 27. Januar. Auftrieb: 511 Rinder, darunter 157 Ochsen, 26 Bullen, 348 Kühe, 1 Färsen, Fresser, ferner 851 Kälber, 103 Schafe, 3175 Schweine. Marktverlauf: Rinder sehr lebhaft, gute Tiere gesucht. Kälber sehr ruhig. Schafe lebhaft, Schweine zugetellt. Preise: Ochsen: a), b) 43; Bullen: a), b) 43; Kühe: a), b) 43, c) 36–42, d) 26–34; Färsen (Kalbinnen): a), b) 43; Kälber (andere): a) 62–64, b) 55–60, c) 45–54, d) 36–43; Lämmer und Hammel: b2) 39–32; Schweine: a1), a2) 57, b) 55, c) 55, d) 51; Sauen: g1) 55, g2) 51 RM.

Chikago, 27. 1. Schweine.

leich. n. Pr.	9.80	leich. h. Pr.	9.80
schw. n. Pr.	10.25	schw. h. Pr.	10.10

Zufuhren 28000 im Westen 86000

Seefische

Am 27. Januar landeten in Wesermünde 16 Dampfer mit insgesamt 2 900 000 Pfund frischen Seefischen. Davon brachten von der norwegischen Küste fünf Dampfer 1 460 000 Pfund, meist Seelachs und Kabeljau. Aus der Barentsee fünf Dampfer 780 000 Pfund, vorwiegend Kabeljau und Schellfisch. Von Island vier Dampfer 580 000 Pfund, hauptsächlich Seelachs und Goldbarsch. Von der Nordsee zwei Dampfer 80 000 Pfund gemischte Fänge. 13 Hochseeseegler stellten rund 490 000 Pfund Langleringe zur Versteigerung. Die Auktionspreise erhöhten gegen den Sonnabend keine wesentlichen Veränderungen. Nordsee: Kabeljau I 15–17, Schellfisch V 9½–14½, Wittlinge 9½–14½, Seelachs 5–9½, Rotzunge: Kabeljau I 5–7, II 5½–5½, Schellfisch I 15½–38½, II 10½–20, Seelachs 3–5½, Goldbarsch I 5–12½, Norwegische Küste: Kabeljau I 5–5½, II 5–5½, Schellfisch I 16½–15½, II 13–17½, Seelachs 5, Goldbarsch 9½–13½, Barentsee: Kabeljau I 5–5½, II 5–5½, III 5–5½, Schellfisch I 16½–15½, II 14½–16½, III 6½ bis 12½, Goldbarsch 11½–13.

Kolonialwaren

Hamburg, 27. Januar

Gewürze: Ruhige Marktlage bei unveränderten Preisen. In der Zeit vom 12. bis 18. Januar wurden 1000 Sack Pfeffer und 3000 Kolli andere Gewürze in das Gebiet des Hamburger Freihafens eingeführt. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Chile-Linsen liegen im Ursprungsland weiter recht fest. Für Februar-Abladung wurden in extra large kleine Abschlüsse zu 32 RM transito cif für 100 kg getätigt. Das Lokogeschäft bleibt in allen Hülsenfruchtarten weiter recht ruhig. Preise unverändert.

Reis: An den östlichen Märkten ist eine Beruhigung zu verzeichnen. Es scheint die weiche Hand, daß sich das Abzugsgeschäft nach dem Inlande etwas ruhiger gestaltet. Preise unverändert.

Tee: Tendenz: Ruhig bei unveränderten Preisen.

Chikago, 27. 1. Schmalz.

Tendenz:	stetig	März	11.07⅞	Dez.	11.02⅞
Januar	11.00	Mai	11.17⅞		

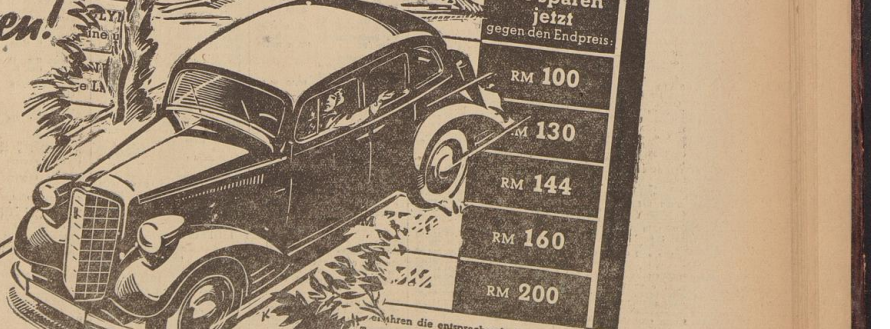
Newyork, 27. 1.		Januar	10.17	Terp. Sav.	45.00
Oele und Fette		März	10.32	Petr. SWO.	16.21
Schmalz	10.85	Mai	10.32	Petr. SWP.	12.25
Talg lose	6.75	Juli	10.34	Mid. Cont.	1.04
Bw'saatöl	—.—	Terpentin	50.00	Pens. Rohöl	87½-17½

Kaffee

Bremen, 27. Januar. Auch heute bestand wieder gute Nachfrage nach Abladungen in allen Provenienzen; jedoch bleibt das Angebot weiter äußerst spärlich. In kolumbischen Kaffees kamen nur wenige Abschlüsse zustande, da die Forderungspreise von drüben noch immer über den für Deutschland bewilligten liegen, und auf der anderen Seite Amerika weiter zu vollen Forderungspreisen starker Käufer bleibt. Das Platzgeschäft war heute wieder lebhafter. Auch das Inland war mit guten Aufträgen am Markt. Brasilien unverändert. Offerten fanden aber kein Interesse, da erst am Mittwoch ein neues Kontingent für Santos erwartet wird.

Im Preis gleich eine Reise eingeschlossen!

100 Mark sparen Sie, wenn Sie Ihren OPEL »Typ Olympia« bis zum 14. Februar gekauft und zugelassen haben. Beim OPEL »6« sogar bis zu 200 Mark! Und obendrein erhalten Sie die für 1936 maßgebenden Modelle - mit der berühmten »OPEL Synchron-Federung« und den vielen anderen einzigartigen Vorzügen dieser Typen. Schon jetzt »ja« sagen! - Für die Summe, die Sie dadurch sparen, können Sie schon eine Reise machen. Schon jetzt »ja« sagen - dann ist Ihr Wagen auch schon eingefahren, wenn die ersten schönen Tage kommen. Deshalb gleich den OPEL-Händler fragen!



OPEL der Zuverlässige

Und noch ein wertvolles OPEL-Angebot: der neue OPEL P4, das Vollautomobil für RM 1650 ab Werk.

Die Börsen

Lebhafter Wochenbeginn

Hamburg, 27. Januar. Die Börse eröffnete bei lebhafterem Geschäft in recht fester Haltung. Wie von Bankseite zu hören war, lagen vom Publikum zwar nicht recht beträchtliche Kaufaufträge vor. Am Schiffahrtsmarkt gestaltete sich das Geschäft bei nur unwesentlich veränderten Kursen recht ruhig. Bremer Straßenbahn befestigten sich auf 90 (plus ¼ v. H.). Bremer Werte kaum verändert. Zu erwähnen sind Atlaswerke, die zum Vortagskurs stärker gesucht wurden. Unnotierte Werte mit Ausnahme von Nordstern und Norddeutsche Hochseefischerei, die sich weiter etwas befestigen konnten, unverändert. In der zweiten Börsenstunde konnten sich die hohen Anfangskurse nicht immer ganz behaupten. Die Grundstimmung blieb jedoch weiter sehr zuversichtlich. In der letzten Börsenstunde blieb die Stimmung fest. — Im freien Verkehrsmarkt hielt sich die Umsatztätigkeit bei stetiger Grundstimmung in recht engen Grenzen. Bremer Umtauschanleihe mit 88 und Bremer Altbesitz mit 109⅝ Geld genannt.

Ueberwiegend fester

Hannover, 27. Januar. Der Aktienmarkt war überwiegend fester bei etwa lebhafteren Umsätzen. Continental Gummi gingen 1⅝, Ilseder Hütte ½ v/o, Vorwohler Cement 1⅝ und Hannoversche Immobilien 5 RM höher. Deutsche Schachtbau und Gebhardt & Koenig blieben je 2 v/o. Lindener Brauerei und Verkehrsaktien bis ¾ v/o höher gesucht. Am Rentenmarkt war die Kursentwicklung in Liquidationspfandbriefen uneinheitlich. Goldpfandbriefe und Provinzanleihen waren behauptet; die Reichsanleihe-Altbesitz zog auf 109¾, Oldenburger Roggen auf 90 an. Von Industrie-Obligationen waren Brauergilde ½ v/o höher mit 103 gesucht und Wernerwerke Anleihe 1/8 v/o über dem letzten Kurs mit 74½ angeboten. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 45½—47 und Wintershall mit 99½—101. — Zum Schluß konnten sich die höchsten Tageskurse behaupten.

Fester Wochenbeginn

Berlin, 27. Januar. Die unverändert feste Grundstimmung übertrug sich auch auf den Wochenbeginn. Die schon letzthin anregenden Meldungen blieben weiter wirksam und wurden noch weiter ergänzt, so z. B. eine weitere Senkung der Stromerzeugung, die 20/eige Absatzerhöhung bei der Ruhrgas AG. und schließlich die Industrieaktienstatistik des Statistischen Reichsamts. Das Kaufinteresse konzentrierte sich zu Beginn allerdings nur auf einige Spezialpapiere, doch hatten diese Sonderbewegungen auch auf den anderen Marktgebieten leichte Befestigungen zur Folge. Im Vordergrund standen Montanwerte. Im Verlauf blieb die Tendenz weiter freundlich. Wenn auch vereinzelt Glattstellungen erfolgten, so beherrschten doch noch wie vor kleine Kauforders

Dollar = 2,463 (2,463) RM

Englisches Pfund = 12,30 (12,31) RM

das Geschäft. Vereinigte Stahlwerke erreichten vorübergehend einen Kurs von 81½, gaben dann indessen auf 81 nach. Auch die übrigen Montanwerte konnten weitere kleinere Besserungen verzeichnen. Für AEG für Verkehr erloschen das Interesse. Der erreichte Kurs von 105¼ konnte sich nicht ganz behaupten. Dagegen zogen Daimler weiter um 1/4 v/o an. Charlottenburger Wasser konnten einen Anfangsverlust von ⅝/⅝ ausgleichen und darüber hinaus noch ⅛/⅝ gewinnen. Die Geschäftstätigkeit blieb bis zum Schluß recht lebhaft. Vielfach konnten die im Verlauf erzielten Kurse gegen Schluß noch leicht erhöht werden. Farben gewannen gegen den Anfang insgesamt 1/8 v/o (151⅞). Stahlverein 1/8 v/o gebessert. Später konnten den Verlaufskurs nochmals um 1/8 v/o überschreiten und damit bis auf 98⅜ anziehen. Vogel-Draht gewannen gegen den Vortag insgesamt 4¼ v/o. Nachbörslich wurden die Schlußkurse meist Geld genannt.

Hamburg, 27. Januar. Offerten von Ueberseeunverändert. Für Lokoware zeigt sich befriedigende Inlandsnachfrage. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeetermінbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12,30 Uhr (Nyoer Kontrakt): März 33 B 33½ G, Mai 33 B 33½ G, Juni 35 B 35½ G, Sept. 35 B 35½ G.

Newyork, 27. 1.		September 8.03 nom	Mai 5.31
Tendenz:	willig	Dezember 9.00 nom	Juli ... 5.47
Santos 4	9.25	Tagesumsatz. 25000	September 5.57
März ...	8.65 nom		Dezember 5.66 nom
Mai	8.96	Rio 7	6.75
Juli	8.92	März ...	5.16
		Tagesums.	12000

Kakao

Hamburg, 27. Januar. Rohkakao: Stetig bei unveränderten Preisen. Die Kakaoankünfte in Hamburg betrugen vom 12. bis 18. Januar 27 000 Sack. — Kakaohalbfabrikate: In Convertüre und Butter entwickelte sich an den bestehenden Bestimmungen etwas lebhafteres Geschäft. Auch für Kakaopulver herrscht gute Nachfrage. Preise unverändert.

Newyork, 27. 1.	Kakao stetig		
Januar	—	Mai 5.26	September 5.38
März ...	5.18	Juli ... 5.33	Dezember 5.43

Zucker

Magdeburg, 27. Januar. Gemahl. Melis für Januar 31.62½, 31.55, 31.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 27. 1. **Rohzucker** gut beh.

März ..	2.39/40*)	Juli ...	2.43/45 Dezember —
Mai ...	2.41/42*	September	2.46/47 Januar 27 2.28 nom

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 27. Januar. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupferzufr. 50% RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148, Reinnickel 98—99 Pzt. 260, Feinstilber (1 kg fein) 39½—39¾ RM.

Standard-Blei für Januar 20¼ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 27. Januar. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 9 d gleich 86,5613 RM. Für ein Gramm Feingold demnach 54,3026 Pence gleich 2,78801 RM.

Hamburg, 27. Januar. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen). Silber prompt 44½ B 37¼ G, Hüttenrohzink 19 B 19 G.

Hamburg, 27. Januar. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 49¾—49¼, Schwerkupfer 43¼—42¼, Rotguß 46½ bis 47¼, Schwermessing 29¼—31¼, Leichtmessing 22½ bis 24¼, Messingspäne 29—31, Altzink 10¼—11¼, Altblei 16½—17¼. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 27. Januar			
Kupfer (p. Tonne)	£	**Aluminium** (p.To.)	
Tendenz: stetig		Inland *	100
Standard p. Kasse	34¹¹/₁₆—35	Ausland *	—
do. 3 Monate	35¹/₁₆—¼	**Antimon Regulus**	
do. Settl. Preis	35	(per Tonne)	
Electrolyt	39¾—½	Erzeuger-Preis	72—83
best selected	38½—39½	China, per *	45—47
strong sheets	56	Queckselber *	
Elektrowirebars	39½	(per Flasche)	12¾—½
		Platin*(p.Once)	7
Zinn (per Tonne)		Wolframerz c.i.f.*	
Tendenz: stetig		(sh per Einheit)	35—36
Standard p. Kasse	203½—¾	Nickel, inland, *	
do. 3 Monate	204¾—195	(per Tonne)	200—205
do. Settl. Preis	203½	do. ausld.* (p.To.)	200—205
Straits *	204	**Weißbl. I.G.Cokes**	18/9-19½
Blei (per Tonne)		20x24 Zoll Cokes	
Tendenz: fest		(sh p.box of 108 lbs)	
ausl.pr.offiz.Preis	16½	**Kupferasulphat**	15¾
do.pr.inoffiz.Preis	16½—¾	f. o. b.* (per To.)	
do.cent. S. off. Pr.	16½	**Cleveland Gußeis.**	70
do.cent.S.inoff.Pr.	16¾—7/16	Nr.3,f.o.b. Middl.-borough*(shp.To.)	
do. Settl. Preis	16½	**Silber** (Pence per Ounce)	20
Zink (per Tonne)		do. Lieferg. Once	—
Tendenz: fest		**Gold** (sh u. Pence per Ounce)	
gewöhnl. pr.off.P.	15½	Amtl. Berlin. Mit-telkurs f.1 kg.f. Pf.	
do.pr.inoff.Preis	15¼—¾	*inkl. Notierung	12.30
do.cent.S. off. Pr.	15¾		
do.cent.S.inoff.Pr.	15¾—¾		
do.gew.Settl.Preis	15¾		

London, 27. Januar. Heute wurde Gold im Werte von 211 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140 sh 9 d per Unze verkauft. Die Bank von England kaufte Barrengold im Werte von 573 Pfund Sterling.

Newyork, 27. 1.			
Eck.kup.	6⅝	Blei loko	4.50
30/90 Tage	8.57½	Zink loko	4.85
Zinn loko	46.25	Silb. ausl.	44.75

Die Zinnbergwerkserzeugung im Jahre 1935. Für das Jahr 1935 betrug die Zinnbergwerkserzeugung insgesamt 140 175 t gegen 129 439 t in 1934. Das entspricht einer Tagesdurchschnittserzeugung von 384 t für 1935 gegen 341 t für 1934. Von der Gesamterzeugung entfallen auf Asien 93 860 t gegen 84 120 t im Vorjahr, auf Afrika 13 035 t gegen 11 011 t, auf Amerika 26 900 t gegen 23 599 t, auf Australien unv. 3000 t und auf Europa 2900 t gegen 2700 t. Bei den Angaben handelt es sich zum Teil um Schätzungen.

Am Kassamarkt war das Publikum wieder recht lebhaft mit Käufen vertreten. U. a. lagen Bankaktien auf Dividendenhoffnungen durchweg fester. Berliner Handelsgesellschaft gewannen ¼, Commerzbank, DD-Bank und Dresdner Bank, sowie Vereinsbank Hamburg je ⅛ v/o. Von Hypothekenbanken zogen lediglich Dt. Zentralboden um ½ v/o an, während die Kurse sonst hier meist unverändert blieben. Von Steuergutscheinen zog die Fälligkeit 1936 um ⅛ v/o an.

Am Rentenmarkt herrscht weiter Geschäftsstille, doch war die Tendenz nicht unfreundlich. In Hypothekenbankpfandbriefen und Kommunalobligationen ergaben sich kaum erwähnenswerte Kursveränderungen. Von Stadtanleihen waren 26er Duisburg um ⅛ und 26er Essen um 1/4 v/o fester; dagegen gaben 26er Elberfeld um ½ v/o nach. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen erlitten Sachsen geringe Einbußen. Andererseits waren Westpreußische Ritterschaftliche sowie Neulandschaftliche Anteilscheine um ⅛ v/o gebessert. Provinzanleihen blieben meist unverändert. 29er Holstein gewannen ½. Thüringer Auslosungsanleihe etwa den gleichen Prozentbruchteil. Länderanleihen hatten freundliche Veranlagung. Lediglich 29er Mecklenburg-Schwerin waren um ½ v/o ermäßigt. Zu erwähnen sind ferner 33er Postanleihe mit minus 10 Pfg., dagegen 34er Reichsanleihe mit plus ⅛ und Young mit plus ½ v/o. Von Industrieobligationen gaben Arbed bei Arbitrage-Verkäufen um 3⅝ nach. Privatdiskont unv. 3⅝.

Verlauf ruhiger

Frankfurt, 27. Januar. Im Abendbörsenverkehr ergaben sich bei einiger Publikumsnachfrage und Käufen der Kulisse zunächst erneut leichte Kursbesserungen. Das Geschäft nahm jedoch kein größeres Ausmaß an. Montane standen im Vordergrund. Vereinigte Stahlwerke stellten sich auf 81⅛ (81¼) und Mannesmann auf 84½ (84¼). Etwas Geschäft hatten ferner Muag zu 79⅝ (79⅝) und AG. für Verkehr zu 105 (105). Daimler Motoren waren zu ca. 99 (98⅝) gefragt. Sonst notierten noch Bekula 138¾ (138¾), MAN. 101⅞ (101⅞) und Scheideanstalt 211½ (212). IG. Farben schwankten zwischen 151⅝ bis 152 (151⅞). Kunstseide-Aku notierten 55¾ (55⅞). Am Rentenmarkt bestand für kommunale Umschuldung zu 87,50 (nachbörslich 87,20) Interesse. Späte Schuldbuchförderungen hörte man mit 96⅞ (96⅞) und Zinsvergütungsscheine mit unverändert 93. Altbesitz stellten sich auf 109¾ bis 110 (109,90). Im Verlauf schrumpfte das an sich nicht lebhafte Geschäft stark zusammen, und die höchsten Kurse konnten nicht immer ganz voll behaupten. Vereinigte Stahlwerke zogen jedoch noch etwas an, und zwar auf 81½ nach 81⅛, MAN. kamen berichtigt mit 102 statt 101¾ zur Notiz. IG. Farben lagen mit 151¾ nur knapp gehalten und Kunstseide-Aku gingen von 55⅞ auf 55¾, zurück. Reichsbahnen blieben aber gefragt, lagen im großen und ganzen aber gleichfalls still. Im Freiverkehr bestand Interesse für Industrie-Genußrechte bei um etwa 1/4 v/o höheren Kursen. Von fremden Werten lagen Türken schwach, erste Türken 100 Brief (101), zweite Tranche 98 (99) und dritte Tranche 99 (100) Brief. Nachbörslich hörte man IG. Farben mit 151¾, Stahlverein 81⅛ Geld, Aku 55¼ und Kommunal-Umschuldung 87,50.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 27. 1.			
4½% Nederland 1934	98¾—⅞	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 58	—
4% Nederland 1931	98¾—⅞	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
7% Dtsch. Rijks. 1946 (Jung-rente)	19.56	7% Rh.-Westf.E.Obl 3jähr. Noten	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	20¾—⅞	6% Siem.& Halske Obl. 1935	—
7% Bremen 1935	17.75	7% Verein.Stahlw. Obl. 1951	—
6% Preuß. Obl. 53	16.87	6½% Ver. Stahlw. Ldt. 1. 1951	—
7% Dresden Obl.45	—	7% Rh.-Westf.Elektr. Obl. 1930	—
7% Dtsch.Reichsbk. Obl. 1950	—	6% Rh.-W.El.-Ob.2930	—
7% Dtsch. Spark.& Giro-Verb. 1947	17	6% R.W.E.-Ob. 1927	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1928	—	Amsterdam. Bank	114.50
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1930	—	Rotterdam. Bank	—
7% Dtsch. Kalis. Obl. S. A 1950	—	Dtsch. Rijksbank	—
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—	Winterschall A.-G.	—
6% Gelsenkirchen Goldscht. 1934	—	Allg. Kunstseide	29¾—29¾
6% Harp.Bergb.-O. m. Opt. 1949	23.50	Amst.Rubb-Cit.M.125	—126¼
5% I. G. Farben Obl. 1945	—	Ndl.Scheepvrt.Un.	52—53¼
4½% Ver. Stahlw. Obl. 1945	—	Maatl.-Oo.Wstd.P.	—
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Montecatini	108.50
		Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Ruhig

Amsterdam, 27. Januar. Die Börse verlief ruhig, jedoch herrschte eine stetige Grundstimmung. Am heimischen Markt entwickelte sich kleines Geschäft in Kautschukaktien, besonders in Amsterdam Rubber, Anfangskurse verhältnismäßig ruhig. Die Stimmung für Schiffahrtsaktien hat sich merklich gebessert. Zuckerwerte bei geringen Umsätzen meist etwas höher. Kgl. Petroleum gut behauptet, ebenso die einschlägigen amerikanischen Werte, vielfach geringe Stanbapapiere wenig verändert. Gemeindeanleihen eher gedrückt, und zwar namentlich die Anleihen der Stadt Rotterdam im Zusammenhang mit den Berichten über die Finanzlage dieser Gemeinde.

Freundlich

Newyork, 27. Januar. Obwohl sich in Wallstreet zeitweise stärkere Neigung zu Gewinnmitnahmen geltend machte, war die Tendenz im zu Beginn der neuen Woche durchaus freundlich. Die Erhöhung der Einschußforderungen, die im allgemeinen als haussegünstig erachtet wird, stand im Vordergrunde der Erörterungen. Das Geschäft war zeitweise recht lebhaft, da die Befürchtung einer wesentlichen Kreditausweitung zu Käufen Veranlassung gab. Bei der Eröffnung war die Grundstimmung fest, eine gewisse Unsicherheit blieb aber unverkennbar. In der letzten Börsenstunde griff eine stärkere Unsicherheit um sich. Die Börse schloß stetig.

Berliner Devisenkurse

Durchschnittskurse	Telegraphische Auszahlung:	27. 1. Geld	27. 1. Brief	25. 1. Geld	25. 1. Brief
6	Ägypten. 1Ägy.Pfd.	20.953	12.585	12.615	12.595	12.625
7	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.676	0.680	0.676	0.680
8	Belgien 100Belg.	81.—	41.91	41.99	41.98	42.06
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.138	0.140	0.138	0.140
5	Bulgar. 100 Lew.	—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.464	2.468	2.464	2.468
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.86	55.96	54.91	55.01
4	Danzig 100 Gulden	—	46.80	46.90	46.80	46.90
7	England 1 Pfd.	20.42	12.285	12.315	12.295	12.325
4	Estld. 100 e.Kr.	—	67.93	68.07	67.93	68.07
4	Finnld. 100 F.M.	81.—	5.415	5.425	5.42	5.43
4	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.39	16.43	16.375	16.415
4	Griechl. 100 Dr.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3	Holland 100 Gld.	168.74	168.41	168.95	168.63	168.97
7	Iran 100 Rials	—	12.44	12.56	12.44	12.56
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.09	55.21	55.14	55.26
5	Italien 100 Lire	81.—	19.85	19.89	19.85	19.89
3.45	Japan 1 Yen	2.092	0.717	0.719	0.718	0.720
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—	41.76	41.84	41.71	41.79
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.69	61.81	61.74	61.86
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
4	Polen 100 Zloty	—	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.15	11.17	11.15	11.17
6	Rumän. 100 Leu	—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.34	63.46	63.39	63.51
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	80.70	80.86	80.78	80.89
5	Spanien 100 Pes.	81.—	33.97	34.03	33.93	33.99
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.38	10.30	10.275	10.295
7	Türkei 1 t.Pfd.	10.456	1.979	1.983	1.977	1.981
4	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.199	1.201	1.200	1.211
7½	VStaat.v.A. 1D.	2.461	2.455	2.465	2.461	2.465

Im internationalen Devisenverkehr blieb der Dollar nach wie vor unsicher, wenn auch kursmäßig eine leichte Erholung festzustellen ist. Die London-Notiz stieg mit 4,90⅞ etwas über die Zürich meldete den Dollar mit 3,94½ (unv.). Aus Paris und Amsterdam lagen Notierungen bisher noch nicht vor. Von den Goldwährungen konnte sich der französische Franc nach der Neubildung des Kabinetts leicht erholen. London gaben 75,60 (75,05), gegen Zürich auf 20,30 (20,38¼). Durch diese Erholung wurden auch die übrigen Goldvaluten mitgezogen. Das Pfund Sterling konnte sich gegen Zürich auf 15,28¼ (15,23¼), in Amsterdam auf 7,29¼ (7,29), also im wesentlichen unverändert. Im Verlauf gab das Pfund Sterling unwesentlich weiter nach. Der Dollar lag unter Schwankungen etwas leichter. Pfunde-Kabel stellten sich auf 4,99¼.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 27. 1.			
Berlin	59.26	Stockholm	37.60
London	7.28½	Wien	—
Newyork	145.93	Budapest	—
Paris	9.72½	Prag	6.11
Belgien	24.85	Belgrad	—
Schweiz	47.90	Warschau	—
Italien	—	Helsingfors	—
Madrid	20.20	Privat-	
Oslo	36.65	diskontsatz	2½
Kopenhagen	32.55	Bukarest	—
		Kopenhagen	—
Paris, 27. 1.		Buenos A.	—
London	74.96	Rumänien	—
Newyork	18.695	Indochina	—
Belgien	255.50	Wien	—
Spanien	207.25	Prag	609.00
Italien	131.30	Budapest	—
Schweiz	492.50	Polen	—
Kopenhagen	—	Warschau	—
Holland	1028.75	Portugal	—
Oslo	—	Athen	—
Stockholm	—	Madrid	—
Helsingfors	—	Peseta	—

Offiz. Bank-diskont	Tägl. Geld
1 Monatsgl.	—
Terminsätze	
Pfund	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Privat-diskontsatz	
Indochina	—
Pfund	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Peseta	
per 1 Mt.	—
Lire p. 1 Mt.	—

Konkurse

Berlin: Firma Max Stern. — **Bitterfeld**: Fa. Gustav Hasch, Inh. Hans Hasch, Kaufmann. — **Bonn**: Hausfrau Erika Maxi Lehmann. — Kaufm. Paul Magnus Weichhold. — **Duisburg**: Fa. Dr. Heinrich Hese, Neuzeitliche Gesundheitsbühnenbilder, Inh. Architekt Arz. — **Frankfurt/Main**: Fa. Jul. Carlebach's Nachf. (Fabrikation von Herrenkleidern). — Weißbindermeister Wilhelm Rüger. — Kaufm. Ethefran Siegfried Feder, Elisabeth, geb. Müller, Kauffrau in K.-Deutz. — **Köln-Mühlheim**: Bremer Baumwolle Fabrik Dom & Co. G. m. b. H. — **Luckenwalde**: Kaufm. Richard Matzke, in Fa. Märkische Schrauben- und Mutternfabrik Karl Pfannoberg & Co. — **Magdeburg**: Fabrik Oberpreinspektor i. R. Hermann Brabandt. — **Rathenow**: Optische Export G. m. b. H. — **Reutlingen**: Nachlß. Dr. Karl Schwarz, Vorstand Schwarzwälder Schuhfabrik in Pfullingen. — **Rottweil**: Zimmermeister Viktor Haag in Stockach, wohnhaft in Köngen. — **Schwarzenberg/Sa.**: Kaufm. Ernst Bruno Fischer, Inhaber der Firma Ernst Bruno Fischer, Lackieranstalt. — **Wilhelmshaven**: Kaufmannsehefrau Heinrich Albrecht. — **Zittau**: Kaufm. Karl Tzschupke.

Vergleichsverfahren

— **Bad Dürkheim**: Metzger und Wirt Josef Strengert. — **Gießen**: Dentist Kuno Rösel. — **Dresden**: Kaufm. Gerhard Rudolf Neubert in Radebeul, Kraftfuttersfabrik, Gerhard Neubert in Dresden-N. — **Freudenstadt**: Fabrikantenehefrau Ernst Reinath, in Grafenau. Sägewerksbes. Johann Breiter in Traunsägge. — **Köln-Mülheim**: Preßstoff G. m. b. H. in K.-Höhenberg. — **Quedlinburg**: Schlachthofverwalter Hermann Schaefer in Thale, in Fa. Heinrich Steinisch Nachf. — **Saarlautern**: Kaufm. Walter Herold, Manufaktur- und Modewarengeschäft.

Reichsbankdiskont 4% — **Lombardsatz 5%**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 27. Januar

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

	27. 1.	25. 1.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen		
4 Brem. Umtausch	88.00	88.00
4½ Lübeck 28		
5 Dt. Reichsanl. 27	100.25	100.25
4 do. do. 34	97.62	97.62
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	98.62	98.62
4½ Reichspost 34 i.	99.75	—
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	—	—
Dtsch. Altbesitz	109.75	109.75
Bremen Altbesitz	109.62	109.62
Hamburg Altbesitz	106.75	106.50
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vol. 28/29	98.25	98.50
4½ do. 30	94.00	94.00
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. do. 2	—	95.00
4½ do. do. S. 3	95.00	—
4½ do. S. 1 u. 3	97.25	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 4	97.25	97.25
4½ do. Gptbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97.50	97.50
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.50	92.50
4½ do. 4	92.50	92.50
4½ Hamb. Hypbk. 1	97.00	97.00
4½ do. B	97.00	97.00
4½ do. D F G H K	97.00	97.50
4½ do. Em. N	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	102.25	102.50
4½ do. Anteilschein	5.62	5.60
4½ Lüb. Hypbk. 1	95.75	95.75
4½ do. 2	95.75	95.25
4½ do. 3 u. 4	95.75	95.75
4½ do. 5	95.75	95.75
4½ Pr. Ctbd. 26/27	95.00	95.00
4½ do. 28	95.00	95.00
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.50
do. Anteilsch.	10.30	10.35
4½ Pr. Ctrbd. Bod.		
4½ Obl. 26/27/28	—	93.25
4½ Bh. Westf. Bod.		
4½ do. Liquid.	94.06	94.06
5½ do. Liquid.	99.00	99.00
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Lösbk. 1 n. 2	94.75	94.62
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	92.00	92.25
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	96.00	—
Delm. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. von 1928	102.50	102.50
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steingz. v. 27	103.00	103.00

Steuergutscheine Gruppe II

fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	111.00	110.87
fällig am 1. 4. 1937	110.50	110.50
fällig am 1. 4. 1938	109.70	109.50

Bank-Aktien

	27. 1.	25. 1.
Adca	71.50	70.50
Comm.- u. Pr.-Bank	86.75	86.75
Deutsch-Asiat.-Bank	90.00	90.00
DD-Bank	85.50	85.75
Dresdner Bank	86.00	86.00
Gesstemünder Bank	79.0	79.0
Hb. Hypothekenbank	91.00	91.50
Reichsbank	153.00	153.00
Schl.-Hol.Sk.I.Hussum	69.50	68.50
Vereinsbank	116.50	116.50
Westholst. Bank	123.50	123.50
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	70.0G	70.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Ct. Ost-Afrika-Linie	75.0 B	75.0 B
Hapag	16.00	16.00
Hbg.-SüdAm. D. G.	27.50	27.25
Neptun	68.0G	68.0G
Norddeutscher Lloyd	17.25	17.00
Unterw. Reederei	50.00	50.0G
Woermann-Linie	35.0 B	35.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	105.00	103.00
Brem. Straßenbahn	90.00	90.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	121.62	121.75
Hamburger Hochbahn	87.25	87.12
Lüb.-Büch. Eisenb.	71.00	71.00
Braunschw. Land. H.	70.0G	70.0G
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36.62	36.50
Alsen'sche Portl.-C.	140.00	140.00
Atlas Werke	69.25	69.25
Bremer Wollkämmerei	110.00	110.00
Bremer Vulkan	175.00	175.00
Bill-Brauerei	115.00	115.00
Breitenburger Cem.	133.50	133.50
Brem.-Besigh. Oelt.	102.00	102.00
Brem. Vegt. Fischd.	116.00	116.00
Br. Allg. Gas u. E.	118.00	118.00
Br. Ch. Fabrik Hude	150.00	150.00
Br. Cigarettenfabriken	45.00	45.00
Br. Pap. Verlg. Welp.	80.0 B	80.0 B
Br. Rolandmühle	137.00	137.00
Br. Silberwarenfabr.	170.00	170.00
Bremer Vulkan	111.00	111.00
Br. Wollkämmerei	153.00	153.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	100.00	100.00
I. G. Farbenindustr.	151.50	150.75
Flensch. Schiffsbau	50.0 B	50.0 B
Geisenkirchener	112.00	110.50
Gustav-Werke	99.00	99.00
Hbg. Elek.-Werk	136.50	136.50
Daimler	98.00	98.00
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	132.00	132.00
Harpener Bergbau	109.00	109.00
Hemm. Portl. Cem.	162.50	163.00
Hochofenw. Lübeck	100.00	101.00
Hoffm. Stärkefabr.	125.00	125.00
Hollersch. Carbhütte	210.00	210.00
Holstenbrauerei	102.0	—
Jutesp. u. Web. Br.	98.00	98.00
Lederwerke Wiemann	149.00	149.00
Mannesmann-Röhren	84.25	82.25
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhalle	112.50	112.00
Nordd. Steingut	118.00	118.00
„Nordsee" Dt. Hochs.	73.50	73.50
Nordwestd. Kraft	130.00	130.00
Ottens. Eisenwerk	50.00	50.00
Phönix Bergbau	82.75	78.75
Reis u. Handels	121.00	122.00
Ruberoidwerke	112.00	112.00

	27. 1.	25. 1.
Schlinck & Cie.	102.00	102.00
Schuckert & Co.	129.50	129.00
Schwartauer Werke	90.0 B	88.00
Siemens & Halske	175.87	176.00

Rund um den Roland

Inventur-Ausverkauf

Bremen, 28. Januar.

In den Witzblättern stellt sich der gestrichtete erste Tag eines Inventur-Verkaufes ungefähr so dar: eine hundertköpfige Frauenmenge belagert womöglich schon Stunden vorher die Geschäftstüren. Endlich wird aufgeschlossen, flr die Frauen — stürzen panikartig hinein, werfen sich massenweise auf die mit Recht so beliebten Wühltische, und die Kämpfe, die sich dann um ein Stück Stoff, um ein Paar der gleichfalls so beliebten „Prima Strümpfe, 5. Wahl, mit kleinen Fehlern" entspinnen, schauen in den Köpfen der Witzblattschreiber meistens gar fürchterlich aus. Der zweite Teil, der dann mit tödlicher Sicherheit an die Reihe kommt, wenn besagte Köpfe sich einen Inventurverkauf ausmalen, spielt sich später im trauten Heim ab; man sieht dann auf der einen Seite zwischen einem Berg von Paketen einen Gepäckträger, auf der anderen Seite den händeringenden Ehegatten („Du wolltest doch nur ..."), und von irgendwo kommt eine ermattete Stimme: „Oskar gib doch bitte dem Mann 50 Pfennig für die Taxe — —".

So sah der erste Tag des Inventurverkaufs in Bremen nicht aus. Im allgemeinen haben heute die Frauen vernünftig rechnen gelernt, und das, was man wirklich im ersten Monat des neuen Jahres nach allen Weihnachtsanstrengungen kriegen konnte, wurde vorher genau eingeteilt; für einen nachträglich zu erfüllenden, praktischen Wunsch, oder für einen für Dinge, die man auf lange Sicht kaufen: Wäsche für die Aussteuer, Kleidungsstücke für die noch kommenden, kalten Monate, Schuhe und Hüte, die haltbar und brauchbar sein müssen oder Stoffe, die gleich oder erst im Frühjahr verarbeitet werden. Anders wurde auch gestern in den Bremer Geschäften nicht gekauft; und wenn es auch einige — vor allem Stoffgeschäfte — gab, die für kurze Zeit wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußten, so wickelte sich doch drinnen der Verkehr ruhig und ordentlich ab, zumal überall für ausreichende Verstärkung des Bedienungspersonals gesorgt war. Stoffe, Schuhe und Wirkwaren fanden den größten Absatz, aber auch Damenkleidung, was schon früh am Vormittag an den leeren Schaufensterpuppen festzustellen war. Gegen Nachmittag hatte sich der Hauptbetrieb schon etwas gelegt. Aber dennoch stand gestern auch unsere Stadt im Zeichen der päckchentragenden Frauen. wl.

Am 30. Januar kein Unterricht in der Schule der DAF.

Die Schule der Deutschen Arbeitsfront meldet:

Am 30. Januar findet kein Unterricht statt! In allen Lehrgängen fällt an diesem Tage der Unterricht aus. Eine besondere Benachrichtigung an die Lehrgangsteilnehmer erfolgt nicht.

NSD.-Ortsgruppe Findorff meldet: 82 Zentner Lebensmittel

Die Ortsgruppe Findorff der NSV schreibt:

Nachdem unsere Helfer mehrere Tage damit beschäftigt waren, die Pfundspendesammlung nach den einzelnen Lebensmitteln aufzuteilen, können wir nun das erfreuliche Ergebnis melden, daß die Bevölkerung des Findorffviertels am vorletzten Sonntag — 82 Zentner Lebensmittel gespendet hat.

Durch die große Ausgabe am 30. Januar können wir auf diese Weise vielen Volksgenossen zeigen, daß sie in ihrer unverschuldeten Not nicht verlassen stehen. Das Ergebnis der Pfundspende zeigt aber auch den vielen Gebern, und den wenigen, die ihre Pflicht nicht taten, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft im Dritten Reich kein leeres Wort ist.

Heute halbmast im Hafen. Aus Anlaß der Beisetzung Seiner Majestät des König Georg V. von England bekundet die deutsche Seeschiffahrt ihre Teilnahme dadurch, daß alle in deutschen und ausländischen Häfen liegenden deutschen Seeschiffe am heutigen Tage während des ganzen Tages die Sonntagsflagge halbmast führen.

Hohes Alter. Am heutigen Dienstag wird Frau Helene Pohl, Schüsselkorb 9-10, 86 Jahre alt. Frau Pohl erfreut sich noch außerordentlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Emil Liebchen, Steffensweg 122, kann heute auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Deschimag, Werk VI6, „Weser", zurückblicken.

Achtung! Neustadt-Süd. Alle Haushaltungen, bei denen die Pfundspenden am letzten Sonntag nicht abgeholt werden konnten, werden gebeten, dieselben am heutigen Dienstag zur Abholung bereitzuhalten. Haushaltungen, die schwer anzutreffen sind, können ihre Pfundspende in der Ortsgruppe der NSV., Delmerstr. 26, abgeben.

Die Vorprüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt bestanden nachstehende Studierende: Hans-Joachim Bickmann-Hameln; Karl Heuer-Eilenstedt; Karl Heinke-Dortmund; Albert Heinrichs-Bederkesa; Franz Holtschneider-Duisdorf; Helmut Krasmann-Burgdamm; Werner Krüer-Bassum; Franz Leipelt-Hennersdorf; Albert Müller-Krasnewitz-Rügen; Helmut Müller-Langenberg; Peter Müller-Görlitz; Heinz Nippe-Jena; Siegfried Pfaff-Rinkhausen; Alfred Pfeiffenberger-Clemenswalde; Bogislaw Priebe-Berlin-Grunewald; Ewald Püß-Bremen; Nicolaus Seegelcken-Ritterhude; Hans Spürk-Köln; Paul Vetter-Herbolzheim; Horst Weihert-Dels-Schlesien.

Die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt bestanden auf der hiesigen Seefahrtschule die nachstehend Aufgeführten: Heinz Breuers-Homberg; Edeteilen Grambart-Bremen; Heinrich Hinrichs-Oldenburg; Leonhard Majewski-Bremen; Herbert Popken-Bremen; Ernst Rohr-Bremen; Kurt Salfeld-Wischerhöfen-Westf.; Horst Wilhelm-Bremen.

Unsere Religion ist das Volk!

Die zweite Versammlungswelle der NSDAP. / Großkundgebung mit Pg. Buscher und Pg. Haack, Oldenburg

Unsäglich viel ist schon seit der Machtübernahme getan — aber wieviel liegt noch vor uns! Die eigene Lebenszeit reicht niemals aus, um auch nur einen Bruchteil der zu erfüllenden Aufgaben vollkommen zu lösen. Wohl aber reicht sie aus, daß wir an uns selbst einen neuen Maßstab anlegen und des Gesetzes inne bleiben, in dem auch unser Lebensrecht schlummert. Würden wir zur Ruhe kommen und uns das Dalein gemütlich vom Stuhl aus ansehen — es hätte keinerlei Sinn. Nur — tätige Tätigkeit, Arbeit allo, gibt Erfüllung. Wissen wir das schon von unserem eigenen Leben — um wieviel mehr muß es zutreffen in bezug auf das Dalein unseres ganzen Volkes. Und schon allein darum ist und bleibt es Pflicht, ein politischer Mensch zu sein. So wie die SA im Sturmschritt das Vaterland eroberte und den politischen Soldaten verwirklichte, — so muß im Grunde ein jeder deutscher Mann gleichermaßen Soldat der Idee sein, jeder auf seine Art und an seiner Stelle, opferbereit und durchglüht vom Willen zur Arbeit, zum Aufbau, zur Reinheit und zum Glauben.

Diesen hohen Zielen dient auch die neue Versammlungswelle, die in der vergangenen Woche begann und vorerst in unseren äußeren Stadtbezirk hineinbrandete. Aus der langen Reihe der erhebenden Kundgebungen greifen wir vorläufig die heraus, die den Wesen Bremens zum Schauplatz hatten.

So sprach auf einer Großkundgebung der Ortsgruppe Burg in der „Wilhelmshöhe" der

Gauschulungsleiter Pg. Buscher,

er entwickelte jene innere Gesetzmäßigkeit des Denkens und Handelns, die uns zur heiligsten Verpflichtung ward.

„Wir alle erinnern uns noch der unheilvollen Zeit," so führte Pg. Buscher u. a. aus, „die hinter uns liegt und in der das Volk seinen Glauben verloren hatte. Als der deutsche Soldat am Ende des Krieges nach vier Jahren harten und blutigen Ringens in sein Vaterland zurückkehrte, mußte er die bittere Enttäuschung der Novemberrevolution erleben.

Dann kam Adolf Hitler mit seiner Lehre. Doch es wurde verhöhnt und man wollte an seine Besserung glauben. Mit seiner geschichtlichen Tat am 30. Januar 1933 jedoch hat Adolf Hitler diese Zeit überwunden und damit den Traum der Freiheit, den das deutsche Volk seit 1000 Jahren träumte, in Erfüllung gebracht. Damit hat er auch das Volk vor dem drohenden Kulturbolschewismus, dessen Freidenkergeist schon in Gedichten den deutschen Soldaten verspottete, gerettet. Adolf Hitler hat dem deutschen Volk einen neuen Glauben gegeben, und wir müssen ihm ihm glauben. Das Wort Deutschland ist uns heute das heiligste Gebot. Und was bedeutet uns Deutschland? Deutschland ist Deutschland, weil es Deutschland ist!

Deutschland ist die ewige Opfergemeinschaft unter dem ewigen Kreislauf von „Stirb und Werde". Deutschland ist eine Gemeinschaft, eine Kraft und eine Stärke, und dafür ringen und kämpfen wir.

Doch das Ausschlaggebende ist die Kraft des Blutes. Die Erde ist jahrtausendelt. Griechen, Römer, Bahnlonier kamen und gingen. Doch warum? Sie hatten den Glauben an sich selbst, an ihr Blut, verloren. Hätte uns nicht Adolf Hitler vor dem satanischen Bolschewismus gerettet, so wären wir denselben Weg gegangen.

Aber warum haben wir die verschiedenen Rassen? Warum gibt es Neger, Chinesen und Juden? Warum kann man sie nicht vermischen? Darauf sagen wir: die Vorsehung hat es so gewollt und hat sie geschaffen. Und was die Vorsehung zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen. Doch was die Vorsehung geschieden hat, soll auch der Mensch nicht zusammenfügen! Denn alle Mischung erzeugt Halbheit.

Ueber allen konfessionellen Streitigkeiten steht das Volk. Gibt es kein Volk mehr, so gibt es auch keine Kirche mehr. Nur dann kann sie bestehen bleiben, wenn auch das Volk bestehen bleibt. Der Glaube wird auch nicht vorgeschrieben. Der beste Glaube jedoch ist die Kraft, sich für das Volk einzusetzen, wenn es in Gefahr ist. Adolf Hitler hat dem Schicksal mit starker Willenskraft in die Räder gegriffen und das Volk wieder zu einer Leistungsgemeinschaft zusammengeführt. Darum müssen wir alle helfen und die Opfergemeinschaft wieder aufbauen, denn nur in der Gemeinschaft liegt das Glück. Ein Wort Ernst Moritz Arndts sagt: Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit! — Und danach müssen wir streben. Dann werden auch, wie wir heute von den Nibelungen, Wikingern und Goten erzählen, spätere Geschlechter von unseren Taten berichten. Unser Ziel heißt darum: ein Volk, ein Gedanke, ein Glaube und eine Opfergemeinschaft im Sinne des Führers!"

Eine ähnliche Großkundgebung erlebte die Ortsgruppe Walle mit einem Vortrage von

Pg. Haack-Oldenburg

Die deutschen Söhne werden vom Jungvolk durch die Hitlerjugend, die SA. und SS., durch den Arbeitsdienst und das Heer gehen und daraus wird eine enge Verbindung von Stadt und Land erwachsen. Ein gesunder Geist wird in einem gesunden Körper wohnen.

Als Deutschland sich vom Bauernstaat zum Industriestaat entwickelte, entstand der Proletarier, der, entwurzelt, sein Heil in der Welt sucht. Durch Adolf Hitler erst kamen im Dritten Reich Arbeiter und Bauern zu Ehren, und sie bilden die Gefpeiler unseres Staates.

Der Vortragende ging des näheren auf die Vorkriegspolitik ein. Nach der Einkreisung und nach den Schüssen in Serajewo brachte das Volk gewaltige Opfer, und nach dem Ringen versuchten die damaligen Machthaber, dem Volk das Wesensfremde vorzugaukeln und es mit dem Gift der Internationale zu vergeuchen. Dann aber wurden den deutschen Menschen die Augen geöffnet und der Kampf um die deutsche Seele begann. Der Führer trommelte das Volk aus seinem Dornröschenschlaf wach und am 9. November 1923 war das Ringen vorläufig beendet. Aber der Glaube an Adolf Hitler war so stark, daß das anscheinend Unmögliche gelingen mußte!

Heute ist Deutschland durch sein Wehrgesetz frei geworden; es hat seine Grenzen gegen bolschewistische Ideen geschützt und kann nun unter dem Schutz seines Volksheeres seiner Arbeit nachgehen. Der Bauer wird für die Ernährung des Volkes alles einsetzen. Die Arbeiter finden Lohn und Brot durch die Motorisierung Deutschlands, — durch die Straßen Adolf Hitlers, durch die Wehrhaftmachung, durch die Siedlungsbauten usw.

Als Graf Zeppelin sich einst an das Volk wandte, um ein neues Luftschiff bauen zu können, da brachte man 2 Millionen Mark zusammen. Und heute? Das deutsche Volk opferte in einem Winterhilfswerk 375 Millionen Mark! Das ist Sozialismus der Tat! —h.

Neue Aufgaben, neue Wege

Pg. Behlen, Oldenburg, sprach in einer Großkundgebung für das WHW. in Hastedt

Den deutschen Menschen gilt es anzupacken, immer wieder. Nicht den einen oder anderen Vertreter dieser oder jener Schicht aus unserem Volke, sondern einfach den deutschen Menschen. In diesen Zeitalter der deutschen Geschichte ist es möglich gewesen, seiner wirklich habhaft zu werden, — aber der Führer hat es fertig gebracht. Ihm gelang es, die ewige deutsche Sehnsucht zu erfüllen. Wie schwer das war und ist, wissen wir. Und doch gibt es noch Menschen genug, die da meinen, was soll ich in Versammlungen? Ich will meine Ruhe haben! Nein! Es wäre eine falsche Haltung!

Warum sie falsch ist, erhellte aus den nahezu zweistündigen, von brennender Bekenntnisfreude getragenen Ausführungen, die Pg. Behlen gestern abend in den Hastedter Zentralhallen vielen Hunderten von Volksgenossen zurief. Was der Nationalsozialismus tut und will, ist dringliche Angelegenheit aller! Es darf nicht sein, daß einer abseits steht und meint, es wäre nun alles in Ordnung, der Führer und seine Bewegung hätten die Macht in Händen und es würde alles bestens besorgt, — er selbst aber dürfe in Ruhe verbleiben und seine Arbeit verrichten. Ruhe darf und wird es für uns überhaupt niemals wieder geben! Sonst ginge die beste Kraft verloren, die wir zumal heute am dringlichsten gebrauchen.

Da haben nun immer in unserem Vaterland die verschiedensten Menschen gegeneinander gestanden. Hier der Arbeiter der Stirn, dort die Arbeiter der Faust, hier der Bauer, der den Städter nicht versteht, dort der Städter, der vom Bauern und seiner Arbeit nicht das geringste wissen wollte. Den erbitterten Kampf um das Daseinsgesetz überhaupt und um das Lebensrecht begriffen sie aber alle nicht. Fiel eine höhere Entscheidung, so wollte niemand die Verantwortung dafür tragen. Und in der Zeit des Parlamentarismus waren wir bereits soweit gediehen, daß es überhaupt keinen Verantwortlichen mehr gab. In diesen Zustand hinein wuchs die Welt der Unterfessen, die Welt der Drückeberger, und es bestand eine Anschauung, die sich z. B. in Fragen der Religion so auswirkt: Gott — Konfession — Volk! — Das hat der Nationalsozialismus entscheidend geändert. Wir haben heute eine neue Reihenfolge, und sie ist Gott — Volk — Konfession. Daß sie besser, zeitentsprechender, beglückender und freier ist als die vergangene, braucht nicht näher gesagt zu werden. Der einzelne könnte nicht sein ohne das Ganze. Das Ganze muß also die Grundlage bilden. Davon gehen wir aus, und nur, wenn das Ganze, das Volk also, sich selbst trägt und in unverbrüchliche Treue zueinander steht, kann der einzelne Mensch in ihm gedeihen. Wir haben die tiefste Verpflichtung, daß wir uns nun einsprechend umeinander kümmern! Daß wir mit anpacken da, wo es gerade möglich ist: Daß wir des Bauern Arbeit ehren und wissen, es ist schwere Arbeit, die er leistet. Daß wir des Arbeiters Leistung in seinem Betrieb oder wo er gerade stehe, zu würdigen lernen, und daß wir verstehen, wo der Sinn der Arbeit überhaupt begriffen liegt!

Oder ginge es an — um nur ein Beispiel Pg. Behlens zu nennen —, daß der knorrige westfälische Bauer, der einer seiner Reden unlängst einen erbitterten schweigenden Widerstand entgegensetzte, sich mit der Behauptung begnügt: ich bin König auf meiner Scholle, und das bleibt so! Ich befehle auf meinem Hofe und da hat mir keiner was dreinzureden! Ich baue meine Aecker nach meinem Willen und züchte das Vieh, wie ich es will —; ich verkaufe nach meinen Preisen — ich, ich, ich ... Ihm ist die rechte Antwort zuteil geworden: dein Pflug könnte nicht pflügen, wenn es nicht den Arbeiter gäbe, der deinen Pflug bereitet. Dein ganzer Hof fiele wie nichts auseinander, wenn nicht alles organisch gewachsen wäre. Alle, alle haben etwas für dich getan, und nun willst du gar nichts tun, sondern einfach nur nutznießen? Und der fernige Mann begriff es und sagte: „Ja, wenn man es so ansieht, ist es wohl richtig ..."

Es ist richtig! Und da begehen so Unzählige immer noch den Fehler, daß sie die Augen nicht öffnen und nicht sehen, wie der Führer und seine Bewegung die Türen des Vaterlandes für uns aufgerissen hat, und sie könnten hindurchgehen, — aber sie machen es wie der Ochse, der lieber nach links und rechts ausweicht und sich eher den Schädel einrennt, als daß er durch das geöffnete Tor geht. Das eigene Ich hat zurückzustehen vor dem ungeheuren Gesetz der Verantwortung, die ein jeder von uns trägt und tragen soll. Wir sind frei, der Führer hat unsere Grenzen geschützt, friedlich können wir unserer Arbeit nachgehen. Nun aber wird es auch Zeit, daß das Letzte getan wird. Tue also ein jeder seine Pflicht, helfe er und opfere, wie es von ihm verlangt und erwartet wird. —ch.

Jungarbeiter und Jungarbeiterin!

In einer großen Jungarbeiter-Kundgebung am kommenden Sonntag, 2. Februar, 18 Uhr, spricht auf dem Domshof der stellv. Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront Unterbannführer Knoop zu dir. Deine Teilnahme ist Pflicht!

Nur die große Tube 50 Reichspfennig
NIVEA ZAHNPASTA
NIVEA ZAHNPASTA
ausgiebig und zahnpflegend, nachhaltig erfrischend

Noch Schutt-, bald Parkplatz

Aufnahme: Rell

Vor ewigen Monaten wurde mit dem Niederreißen einer Häuserreihe an der Balgebrückstraße begonnen. Die Häuser, die der Einrichtung eines Parkplatzes weichen mußten, sind jetzt alle abgebrochen. Da der freigelegte Platz starke Höhenunterschiede aufweist, muß er teilweise aufgefüllt werden. Bei zahlreichen Geschäftshäusern an einem Teil dieses Platzes liegt der Eingang unter der Straßenoberfläche. Verschiedentlich mußten ein oder zwei Stufen eingebaut werden. Bald werden diese Häuser an einem großen weiten Platz liegen. Mitten in der Stadt, in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes und der Bauernwollbörse, wird in kurzer Zeit an dieser Stelle ein idealer Parkplatz mit mehreren Zufahrtsstraßen fertiggestellt sein.

Praktische Kunst-Politik

Erste öffentliche Bildhauer-Werkstatt

Ein Bildhauer, der den Auftrag erhält, für eine Stadt ein großes Denkmal oder ein massives Brückenstandbild anzufertigen, vielleicht sogar eine Denkmalsgruppe, wird sich nach der ersten großen Freude über einen solchen ehrenvollen Auftrag erhebliche Kopfzerbrechen machen. Wo baue ich nur dieses Kolossalbild? wird er sich fragen. Sein eigenes Atelier, wenn er ein solches besitzt, ist natürlich nicht vermeidbar. Abgesehen davon, daß es überhaupt zu klein ist, muß das Atelier zu ebener Erde gelegen sein, denn sonst besteht nicht die geringste Möglichkeit, die Riesengruppe aus dem Atelier an ihren Bestimmungsplatz zu bringen.

Was tun in dieser schwierigen Lage?

Die Suche nach einem geeigneten Künstleratelier ist an und für sich schon eine schwierige Sache. Hier wird sie oft zur richtigen Odyssee. Die Schuppen und anderen Baulichkeiten, die für den genannten Zweck in Frage kommen, haben alle schwere und unüberwindliche Nachteile. Der Hauptnachteil ist meist der, daß sie zu wenig Licht haben. Ein Bildhauer braucht aber viel Licht, er kann gar nicht genug davon haben. Dann ist der Eingang zu klein. Der riesige Marmor- oder Sandsteinblock, den es zu behauen gilt, verlangt ein großes Tor zur Einfahrt und — nach der Fertigstellung — wieder zur Ausfahrt.

Man sollte es kaum glauben, aber auch in Berlin ergaben sich jüngst Schwierigkeiten dieser Art. Es handelte sich um die Nachbildung einer großen Sandsteingruppe von Schadow an der Herkulesbrücke durch den Berliner Bildhauer Kranz. Nirgends war ein Atelier zu finden, das den Größenansprüchen genügte. Um die besonderen Schwierigkeiten in diesem Falle zu schildern, sei nur erwähnt, daß das gesuchte Atelier auch einen eigenen Gleisanschluß besitzen mußte, weil sonst keine Möglichkeit bestanden hätte, den benötigten riesigen Sandsteinblock direkt ins Atelier zu schaffen. Der Bürgermeister des Berliner Bezirks Schöneberg hat sich dieser Nöte angenommen und in der Nähe des Sachsendammes neben den Bahngleisen einen Holzbau errichten lassen, der für solche Zwecke völlig genügte. Es entstand auf diese Weise wohl das erste städtische Künstleratelier Deutschlands, wenn nicht gar der Welt, und alle Berliner Bildhauer, die Riesenwerke wie das erwähnte in Zukunft auszuführen gedenken, haben ausgesorgt. Sie werden sich lediglich an das erwähnte Bezirksamt zu wenden haben, erfahren dort die Bedingungen und können dann das Atelier, wenn es gerade frei ist, für längere oder kürzere Zeit mieten.

Tatsächlich ist damit in Berlin ein neuer und interessanter Weg der Verbindung zwischen Gemeinde und Kunst geschaffen worden. Ein einzelner Künstler hätte wahrscheinlich niemals die Mittel aufgebracht, um ein Atelier von so großen Ausmaßen zu errichten. Ein Privatunternehmer hätte es wahrscheinlich auch nicht getan, weil die „Rentabilität" zu gering ist. In diese Lücke sprang also das erwähnte Berliner Bezirksamt ein, ließ bauen, streckte also die Mittel vor und stellt jetzt den Raum den Bildhauern zur Verfügung.

Allerdings werden Werke von so großem Ausmaß nur verhältnismäßig selten in Auftrag gegeben. Die Auftraggeber sind, angesichts der Größe des Objektes fast immer Staat oder Stadt. Immerhin hat die Reichshauptstadt bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß die praktische Kunst-Politik im neuen Deutschland die Künstler und ihr Schaffen fördert.

L. B.

Das Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland. Das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland", das im Stuttgarter Wilhelmspalast untergebracht wird, soll im Sommer dieses Jahres eröffnet werden. Die notwendigen Umbauarbeiten werden im Laufe der nächsten Wochen beendet, so daß mit dem Aufbau dieser Schau begonnen werden kann. Was deutsche Ingenieure, deutsche Gelehrte, Künstler und Forschungsreisende im Ausland geleistet haben, soll in überschaulicher Weise in diesem umgebauten Hause dargestellt werden. Als eine Gesamtschau der deutschen Kulturdurchdringung soll sich diese Ausstellung darstellen. Es handelt sich um kein Museum, sondern um eine lebendige Darstellung des volkstumlichen Lebens jenseits unserer Grenzen, eine Darstellung der einzelnen Volksgruppen in einem völkischen und kulturellen Ausbau.

Echo der Funkbühne

„Vergessenes Heer" von G. Basner

Im Jahre 1786 stellte der Herzog Karl Eugen von Württemberg der Niederländisch-Ostindischen Handelskompagnie einige tausend Söhne seines Landes „zur Verfügung", das heißt auf gut deutsch, er verkaufte nach der damals bei etlichen deutschen Fürsten üblichen Sitte deutsches Blut gegen bares Geld an fremde Interessen. Der Verfasser gestaltet in seinem Hörspiel in zum Teil erschütternden Bildern das Schicksal dieser verlorenen Schar, die, als sie auffässig zu werden beginnt, weil die N.-O. Handelskompagnie sie um ihre Rechte betrügt und schließlich ihre Dienste nicht mehr brauchen kann, in getrennten Gruppen nach den Inseln der Südsee verstreutet wird, um im Tropenklima elend zugrunde zu gehen. — Leider verliert das einen sehr ernsten Gestaltungswillen verratende Spiel dadurch, daß es stellenweise in viel zu ausgedehnten und teilweise sich wiederholenden Zustandsschilderungen verharrt.

„Eismeerwolf", Ballade aus dem Norwegischen, für den Rundfunk bearbeitet von Klaus Herrmann: Deutschlandsender, 23. Januar abends.

Drei Fischer fahren für den Winter zur Bärenjagd nach Grönland; zwischen den beiden jüngeren von ihnen, Theodor und Halvard, besteht Feindschaft, weil Theodor eine vorhergehende längere Abwesenheit von Halvard dazu benutzte, um Petra, dessen Geliebte, zu seiner Frau zu machen. Es kann danach nicht ausbleiben, daß es bei dem Zusammenleben auf engstem Raum in der grönländischen Eiswüste und unter den dort herrschenden schwersten Lebensbedingungen zwischen den beiden jungen Männern zu schlimmen Konflikten kommt, die Beistar, der ältere Peljäger, nur mit Mühe schlichten kann. Das Leben der drei, und insbesondere das des Theodor, der zum ersten Male in Grönland überwintert, wird infolge monatelangen Fleischmangels vom Skorbut bedroht. Endlich gelingt es, einen Wären zu schießen, aber das todwunde Tier muß noch in wütendem Schneesturm verfolgt werden, und dabei geht Theodor verloren. — In die Heimat zurückgekehrt, wird Halvard, auf dem der Verdacht ruht, Theodors Tod auf dem Gewissen zu haben, vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen. Aber Petra, seine frühere Geliebte und nun Theodors Witwe, ist trotzdem von seiner Schuld überzeugt. Doch da kommt ein anderer Peljäger von Grönland zurück und bekundet, daß Theodor sich zu ihm durchgeschlagen habe und dann am Skorbut gestorben sei. — Das Spiel enthält manche Schönheiten, doch sind auch in ihm die vorhandenen reichen Möglichkeiten zu spannender Handlungsführung nicht ausgeschöpft worden. Zustandsbe-Schilderungen von zum Teil ähnlichem Inhalt werden aneinandergereiht, und der Hörer wird dadurch auf eine überflüssige Geduldsprobe gestellt.

Beide Sendungen standen regietechnisch und darstellerisch auf der gleichen Höhe.

„Preußengeist" von Paul Ernst

Das alte Thema: der Soldatenkönig, Kronprinz Friedrich, Leutnant Katte — Königsrecht und Königspflicht — Mannesehre, Freundestreue und Freundesopfer — Preußengeist — Preußen härtesten, aber auch tiefsten und weitesten Sinn. Wie häufig war dieses Königsdrama schon — auch für den Rundfunk — Gegenstand der Gestaltung! Ernst nahm jede dichterische Freiheit für sich in Anspruch, und er tat recht daran. Er klammerte sich nicht an geschichtliche Einzelheiten. Er stieß unmittelbar in das Zentrum der Vater-Sohn-Konflikte vor. Er schob die beim Ablauf des Dramas sobmedende äußeren Umstände beiseite und ließ nur das jenseits aller psychologischen Tüftelei liegende schicksalhafte Wollen und Müssen gelten. Das Dichtertum ist ihm zu Sendung, ist ihm göttliches Priestertum, das vom Ewigen her seinen Auftrag nimmt und das Ewige im zeitlichen Geschehen zu erkunden und zu gestalten hat. Es liegt eine große Tragik darin daß der Dichter gerade da abtreten mußte, als die Zeit anbob, wo er diese hohe Auffassung der dichterischen Aufgabe an der Gegenwart bewähren konnte. Aber kein Erbe darf und soll nicht vergessen werden. Es ist möglich, daß sein Dichtertum in den Werken, die er schuf, nicht bis zur letzten Gelöstheit gediehen; auch dieses Spiel „Preußengeist" zeigt Spuren davon. In der Zeit, in die er hineingestellt war, mußte er hart, kämpferisch, ja vielleicht gar unduldsam sein, denn die Charakterverweichung rings um ihn herum war zu groß, als daß er in olympischer Erhobenheit darüber hätte hinwegsehen dürfen. Er mußte den Preußen in sich über den sühlsamen Menschen stellen, so wie der Soldatenkönig dem Preußen in sich über den Vater den Vorrang einräumen mußte. Auch bei der Handhabung der Sprache als dem Werkzeug des Dichters stand Paul Ernst unter solcher Pflicht. In „Preußengeist" ist das Wort edel geschliffenes Material, und doch gerade deswegen umfassendes Ausdrucksmittel, ja, mehr noch: das Wort selber wird hier zum geist- und tatgeladenen Geschehen.

Die Aufführung im Hamburger Sender unter Karl Pündters Spielleitung machte dies deutlich spürbar, und sie distanzierte sich damit von vielen Hörspielbardietungen unseres Heimatsenders. Gewiß soll und kann so nicht jeden Tag oder in jedem Hörspiel vor dem Mikrophon gesprochen werden. Aber es ist nötig, daß es in nicht zu langen Zwischenräumen geschieht. Die Sendeleitungen unserer deutschen Sender wissen es bestimmt selber, daß die „Gewöhnlichkeiten" keine unerschöpflichen Möglichkeiten bietet, und daß das öftere Vernehmen bestimmter Geräusche das Ohr des Hörers abstumpft und skeptisch macht. Allein die Ausdrucksmöglichkeit des Wortes ist neben der Musik unerschöpflich, und deshalb wird ihm im Rundfunk stets ein erster Platz eingeräumt werden müssen. — Paul Ernsts Spiel vom Preußengeist setzt ohne Auftakt gleich mit dem Worte im vollausgefüllten Sinne ein, und das ist für den Sprecher wie für den Hörer gleich schwierig. Aber die erste Unfreiheit war bei den meisten Mitwirkenden bald überwunden, und der für das reine Dichtermort aufgeschlossene Hörer wurde bis zum Ende in Bann gehalten.

C. E. Uphoff.

Der Aufbau des Deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei. Obwohl der Ausbau des Kulturverbandes schon Ende 1929 im wesentlichen vollendet war, sind doch Jahr um Jahr vereinzelte Ortsgruppen hinzugekommen und durch Teilung großer Bezirksverbände auch neue Bezirksverbände entstanden. So verzeichnet der Deutsche Kulturverband auch für 1935 wieder einen Zuwachs von insgesamt 29 Ortsgruppen. Davon entfallen auf Böhmen 19, Mähren 7 und Schlesien 3.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Winterblindhuhn mit Speck.

Man nimmt zu der Suppe ein Pfund Rindfleisch, 3 Liter Wasser, 1 bis 2 Eßlöffel Salz, je Teller Suppe 1 Eßlöffel Reis und Suppengrün. Man setzt das Fleisch in kochendem Wasser auf, damit es seine Nährkraft behält, gibt Salz hinzu, läßt es eine Weile kochen und gibt dann den Reis hinzu. Das Fleisch schneidet man in Portionsstücke, überbratet es und richtet es zu Salzkartoffeln, Senfsoße und eingemachten Gurken an.

Mittagessen III: Holländer Auflauf.

Man kocht einen mittelgroßen Kopf Blumenkohl in siedendem, leicht gesalzenem Wasser gar, aber nicht zu weich, läßt ihn abtropfen und zerteilt ihn in Einzelröschen. In dem Weißmehlröschenwasser läßt man 175 Gramm Haferflocken zu dickem Brei aufquellen. Eine Backform wird gut eingefettet, mit gehackter Zwiebel und gewiegter Petersilie ausgestreut und die Hälfte des Haferbreis in der Form gefüllt, mit geriebenen Käseresten bestreut und mit den Blumenkohlröschen bedeckt. Sie werden mit der zweiten Hälfte des Haferflockenbreis überfüllt. ¼ Liter saure Sahne verquirlt man mit 1 Ei und 4 Löffeln gewiegtem Fleisch in eigenem Saft, gießt dies über die Zutaten, legt einige kleine Fettflockchen obenauf und backt den Auflauf 30 Minuten. Er kommt in der Form auf den Tisch.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Tierschutz

„Das Schlachten von Fischen"

Unter der Rubrik „Tierschutz" werden wir von Zeit zu Zeit über die Dinge des Tierschutzes berichten. Auf Grund des Gesetzes vom 24. 11. 1933 hat die Reichsregierung eine Verordnung erlassen, die jetzt am 1. Februar 1936 in Kraft tritt. Hieraus berichten wir heute, daß Fische, deren Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt ist, vor dem Schlachten zu betäuben sind. Die Betäubung hat durch wuchtige Schläge auf den Kopf oberhalb der Augen (Kopfschlag) mit einem genügend schweren Gegenstand zu geschehen. Sofort nach der Betäubung sind die Fische zu schlachten. (Die Sonderbestimmungen für Aale und Plattfische folgen). Im Kleinverkauf sind die Fische einschl. Aale und Plattfische vor der Abgabe an den Käufer nach diesen Vorschriften zu schlachten, sofern nicht der Käufer ausdrücklich die Abgabe der Fische in lebendem Zustand verlangt und einen für die Beförderung lebender Fische geeigneten Behälter mit genügendem Wasservorrat mit sich führt. Auch im gewerblichen Verkehr dürfen Fische nur in Behältern mit Wasser befördert und aufbewahrt werden. Es ist Vorsorge zu treffen, daß dem Wasser genügend frische Luft zugeführt wird. Das Wasser muß stets reichlich sein, so daß die Fische nicht über die Oberfläche hinausragen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 Abs. 3 Nr. 3 des Tierschutzgesetzes vom 24. 11. 33 bestraft, was selbstverständlich auch für jede Hausschlachtung gilt. Zum Anzeigen von Tierquälereien ist nicht, wie oft irrtümlich vom Publikum angenommen wird, die Mitwirkung des Tierschutzvereins Voraussetzung oder nötig, der auch nur nach den Bestimmungen des Reichstierschutzbundes, Berlin SW 61, Großbeerenstr. 61, geschlossen werden kann, sondern jede Behörde, jeder Polizei- oder Gendarmerie-Kommissar nimmt auch vertraulich Anzeigen entgegen.

Reichsfrauenhilfe Lotterie

Vorsorgen Gewinnen sind

Das neue Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben vom 27. Januar 1936, enthält eine Verordnung zur Ausführung des § 15 Abs. 1 der Schiffsbesetzungsordnung, eine Viehseuchenpolizeiliche Verordnung und die erste Nachtragsbilanz zur Haushaltsführung der Stadtgemeinde Bremerhaven für das Rechnungsjahr 1935.

Verwaltungs-Akademie Bremen. Am Donnerstag, dem 30. d. M., um 19.30 Uhr, findet im großen Saal der Union, Eingang Tiefer, der Vortrag von Dr. Schulz-Kiesow, Universität Hamburg, über das Thema „Gegenwartsfragen der deutschen Seeschiffahrt" im Rahmen der Vortragsreihe des Wintersemesters 1935/36 statt. Karten zu diesem Vortrag sind noch in der Geschäftsstelle der Akademie, Rathaus Zimmer 8, zu haben.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Ein mutiges Mädchen — Gerechte Sühne für einen groben Vertrauensbruch

Eines Tages im Dezember vergangenen Jahres waren zwei bislang unbescholtene Männer auf einer feierabendlichen Zechtour begriffen. Am Spätnachmittag kehrten sie bei einem Wirt ein. Nach Genuß einer kranken etliche kleine Bier und halbe Liter. Als sie sich kurz nach 19 Uhr mit mehr oder weniger Glück und Geschick auf ihre Fahrräder schwangen, kam ihnen erst ihr angesäuselter Zustand zum Bewußtsein. Und wie es in betrunkenen Köpfen oft vorkommt, fühlten beide keinen Heimkehrdrang, sondern sie machten noch einmal „Station". Gegen 23 Uhr mußte doch wohl ihr „Bedarf" gedeckt gewesen sein, denn nun traten sie trunkener als zuvor die Heimreise an. Aber auch sie konnten mit des Schicksals Mächten keinen Bund flechten. Was nützt in der Dunkelheit ein guter Drahtesel, wenn die Batterie der elektrischen Lampe aufgebraucht ist. Kurzum, bald hatten sie in der westlichen Vorstadt einen Fahrraddaben ausfindig gemacht, der Inhaber einer der Angeklagten angeblich zu seinem Freundeskreis zählte. Da die vordere Tür des Ladens erwartungsgemäß verschlossen und verriegelt war, schlichen sie sich um das Haus herum und versuchten, sich von der Rückseite Eingang in den Laden zu verschaffen, dort mußten bestimmt frische Batterien auf Lager sein. In der Tat glückte ihr plan zur vollen Zufriedenheit. Um die Deckenbeleuchtung des Ladens nicht zu betätigen, schraubten sie die andere Fahrradlaterne ab und suchten im Kegel des Scheinwerfers den Laden nach einer Batterie ab.

Zur gleichen Stunde kam die 16jährige Tochter des Fahrradhändlers nach Hause, die sofort zwei Männer im Dunkel des Ladens sah. In ihrer Natürlichkeit stellte sie sich vor die Ladentür und beobachtete die nächtlichen und geheimnisvollen Besucher. Als der erste Mann herauskam, versuchte sie ihn festzuhalten, doch vergebens; die rohe Kraft des Mannes war stärker und er entfloh auf seinem Fahrrad. Wenige Augenblicke später wollte auch der andere Mann das Weite suchen. Nichtachtend der Gefahr, warf sich das junge Mädchen auch dem Zweiten in den Weg und rief gleichzeitig nach Unterstützung. Glücklicherweise war sofort ein Polizeibeamter zur Stelle, der die Festnahme des Diebes veranlaßte. Auch den anderen Mann konnte man kurze Zeit später stellen. Auf der Wache schien der eine Angeklagte seine Sprache verloren zu haben. Als man ihn in die Zelle brachte, schlief er, wahrscheinlich durch die Folgen der Trunkenheit, sofort ein. Das Gericht ließ im weitgehendsten Maße Milde walten und verurteilte die beiden Männer an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

*

Wegen eines groben Vertrauensbruchs hatte sich ein Angeklagter vor Gericht zu verantworten. Er hatte seit geraumer Zeit für eine ältere Frau rechtsgeschäftliche Regelungen übernommen, zu denen auch die Behebung von Fürsorgeunterstützungen gehörte. Im ersten ihm zur Last gelegten Fall hatte die Frau 18,40 Mark zu erhalten, doch lieferte er nur 18 Mark ab und behielt die Groschen für sich. Die gesetzige Vernehmung des Angeklagten und der Geschädigten standen im Widerspruch zueinander, jedoch kam deutlich zum Ausdruck, daß er tatsächlich zu wenig Geld ausgezahlt hatte.

Schwerwiegender war der zweite Fehltritt des Angeklagten. Er hatte insgesamt 66 Mark behoben und seiner Mandantin nur 35 Mark ausgezahlt. Den Restbetrag behielt er stillschweigend für sich und führte auf Befragen die Ausrede ins Feld, daß die 31 Mark erst in vierzehn Tagen ausbezahlt würden. Der Angeklagte hat den veruntreuten Betrag bis zum heutigen Tage noch nicht zurückbezahlt. — Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Mildernd wirkte sich die bisherige Unbescholtenheit des 50jährigen Mannes in der Strafzumessung aus.

Was bietet der Markt?

Bericht der Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Zunächst Feldsalat in großen Mengen; um mit ihm aufzuräumen, empfehlen wir der Hausfrau einen „Hularensalat", zum warmen Abendbrot zu reichen. Der Feldsalat wird mit wenig kleingehackten, gekochten Roten Beeten und einigen zerstampften gekochten Kartoffeln schön bindig unter Hinzufügung der üblichen Salatgewürze vermischt. — Von allen Hausfrauen wird die Güte des Blumenkohls gerühmt, der in diesen Tagen ungewöhnlich billig und reichlich auf den Markt kommt; wir brauchen ihn deshalb von unserer Seite nicht erst besonders zu empfehlen. Anders ist es mit einigen Gemüsen, in denen gegenwärtig auch ein großes Angebot vorliegt und die weit häufiger auf den Tisch des Hauses kommen müssen: Das ist zunächst der Porree, den man einfach wie Gemüse kochen, aber auch für eine sehr schmackhafte Suppe verwenden kann; dazu wird er in Fett kleingeschnitten gedünstet, mit viel Fleisch- oder Würfelbrühe gekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit in Mehl verrührtem Eigelb legiert. Dann der Sellerie; man bereitet aus ihm eine Selleriesuppe genau wie vorstehend, außerdem jo oft wie möglich Selleriesalat. Will man Brennstoff und Zeit sparen, dann kocht man ihn am Abend vorher je nach Größe eine Viertelstunde oder mehr an, stellt ihn über Nacht in die Kochkiste und findet ihn am nächsten Morgen schön weich und schnittfest.

Den Obstmarkt beherrschen zurzeit Äpfel und Apfelsinen. Der Fischmarkt bringt reichlich Kalbsfleisch — die Hausfrau sollte in dieser Woche ihren Küchenzettel darauf einstellen — und Lammfleisch, das zu allen Kohlarten paßt; ausgezeichnet ist eine feine Graupensuppe, mit Hammelfleisch gekocht. Schmalz ist ebenfalls reichlich vorhanden, außerdem gibt es irisches Fleischfett, das sich besonders zum Backen eignet und nicht so streng wie der deutsche Rindertalg schmeckt. Dabei denken wir auch wieder einmal an den Fettopf — zu gleichen Teilen Margarine, Schmalz und Fleischfett — und an die Vorratswirtschaft, die jede Hausfrau üben sollte; so ein Fettopf ist haltbar und ein sparsamer, brauchbarer Vorrat.

Der Fischmarkt bringt in dieser Woche ein gutes Angebot an Seelachs, Kabeljau, Kardonendorsch, Goldbarsch und Schellfisch. Alle diese Fischarten kann man mit den verschiedensten Soßenbeigaben regelmäßig auf den Tisch bringen.

wl.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Woltmershausen. Donnerstag, 30. Jan., 20.30 Uhr, Singeabend im Obdm. Anschließend Amtswalterinnenschulung. Sprechstunde der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin Woltmershausen von 18 bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP., Woltmershauserstraße 241.

Ortsgruppe Findorff. Der Frauenschaftsabend am 30. Januar fällt aus. Dafür am 31. Januar Frauenschaftsabend um 20.15 Uhr im Stuttgarter Hof, Münchenerstraße.

Ortsgruppe Pogestorn. Heute 16.15 Uhr Amtswalterinnensitzung, Holler Allee 1, einschließlich Kinderwartinnen.

Ortsgruppe Herdentor. Die Zellenwartinnen und deren Vertreterinnen kommen bitte heute, 17 Uhr, in die Wohnung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

Ortsgruppe Westen. Unser Frauenschaftsabend findet am Donnerstag, 30. Januar, in der Parteigeschäftsstelle statt.

Ortsgruppe Westen. Frauenschaftsabend heute, 20 Uhr, im Filmsaal des Wilh.-Becker-Hauses.

Ortsgruppe Steintor. Zellenwartinnen! Mittwoch, 29. Januar, nachmittags, Propagandamaterial abholen.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Neustadt-Nord. Die Heimnachmittage finden am 31. Januar von 15.30 bis 17 Uhr in der Bulthauptschule, Eingang Neustadtswall, statt.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Neustadt-Süd. WHW. 1935/36. Sonderausgabe am Tag der nationalen Erhebung, 30. Januar 1936. Abfertigung wie folgt: 1—300 von 9 bis 10 Uhr; 301—500 von 10 bis 11 Uhr; 501—700 von 11 bis 12 Uhr; 701—900 von 12 bis 13 Uhr; 901—1100 von 14 bis 15 Uhr; 1101—1300 von 15 bis 16 Uhr; 1301—1500 von 16 bis 17 Uhr; 1501—Ende von 17 bis 18 Uhr. — Die vorgeschriebenen Abfertigungs-Zeiten sind genau einzuhalten. Taschen sind mitzubringen. — Alle bis jetzt ausgegebenen Portscheine, die bis zum 31. Januar nicht eingelöst werden sind, verlieren ab 1. Februar 1936 ihre Gültigkeit.

NSV.-Ortsgruppe Schnoorhausen. WHW. 1935/36. Ausgabe am 30. Januar: Vormittags Nr. 251—300 von 9 bis 10 Uhr; 290—249 von 10 bis 11 Uhr; 150—190 von 11 bis 12 Uhr. Nachmittags Nr. 100—149 von 15 bis 16 Uhr; 50—99 von 16 bis 17 Uhr; 1—49 von 17 bis 18 Uhr. Größere Familien müssen größere Behälter mitbringen.

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. WHW. 1935/36. Sonderausgabe zum 30. Januar. Es wird wie folgt ausgegeben am 30. Januar für die Nr. 1—50 von 9 bis 10 Uhr; 51—100 von 10 bis 11 Uhr; 101—150 von 11 bis 12 Uhr; 151—200 von 3 bis 4 Uhr; 201—250 von 4 bis 5 Uhr; 251—300 von 5 bis 6 Uhr. Am 31. Januar für die Nr. 301—350 von 9 bis 10 Uhr; 351—400 von 10 bis 11 Uhr; 401—450 von 11 bis 12 Uhr; 451—500 von 3 bis 4 Uhr; 501—550 von 4 bis 5 Uhr; 551—600 von 5 bis 6 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Horn. WHW. 1935/36. Donnerstag, 30. Januar, Tag der nationalen Erhebung. Ausgabe einer Sonderspende, verbunden mit der Pfundspende: von 10 bis 12 Uhr A—E; von 13 bis 15 Uhr F—L; von 15 bis 17 Uhr M—R; von 17 bis 19 Uhr T—Z.

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. WHW. 1935/36. Ausgabe zum Tage der nationalen Erhebung: Mittwoch, 29. Januar, Abtl. V Nr. 4001—4300 von 16 bis 19 Uhr; Donnerstag, 30. Januar, Abtl. IV Nr. 3001 bis 3400 von 8 bis 13 Uhr; Donnerstag, 30. Januar, Abtl. V Nr. 4301 bis Schluß von 15 bis 19 Uhr; Freitag, 31. Januar, Abtl. IV Nr. 3401 bis Schluß von 16 bis 19 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Die Sprechstunde am Dienstag, 28. Januar, fällt wegen Vorbereitung der Ausgabe am 30. Januar aus.

NSV.-Ortsgruppe Walle. Ausgabe am 30. Januar. Ausweise Nr. 1—1500 von 8—12 Uhr, Ausweise Nr. 1501—2900 von 14 bis 18 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Woltmershausen. WHW. 1935/36. Ausgabe zum Tage der nationalen Erhebung. Mittwoch, 29. Januar, vorm. 9 bis 12 Uhr Ausweis-Nr. 32 100—32 400; nachm. 15 bis 18 Uhr Ausweis-Nr. 32 401—32 700. Donnerstag, 30. Januar, vorm. 9 bis 12 Uhr Ausweis-Nr. 32 701—33 000; nachm. 15 bis 18 Uhr Ausweis-Nr. 33 001—Schluß. Außer der Nummernreihe ist keine Abfertigung. Nachfertigung erfolgt nicht. Die NSV.- und WHW.-Helfer-Sitzung am Dienstag, 28. Januar, fällt aus.

Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, 28. Januar

NSG. 18, „Handwerk". Sitzung der Ortsfachwalter der Fachgruppe IV, Bäcker, Hotel Nordsee, um 20 Uhr.

Ortsgruppe Osterthor. Sitzung der DAF.-Walter bei Bollmann um 20.30 Uhr.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt

Auf folgende Kurse und Änderungen wird hingewiesen

Fröhliche Gymnastik. Jeden Mittwoch 10 bis 11 Uhr vormittags Martinistraße 46/47.

Stricken und Häkeln. Der Kursus des Mittwochs fällt einmalig am 29. Januar aus.

Gymnastik für Jungmädchen. Jeden Dienstag und Freitag von 16 bis 17 Uhr, 17 bis 18 Uhr, 18 bis 19 Uhr im Kinosaal Kleine Oelle. — Jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr (bis 12 J.); 17 bis 18 Uhr (bis 16 J.) in der Schule Oderstraße. — Der Kursus für Knaben von 10 bis 17 Uhr fällt aus.

Boxen. Der Kursus des Dienstags im FG. „Heros" fällt aus.

Rhönrad. (Männer und Frauen.) Der Kursus findet nur noch Dienstag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Haus des Reichs, Eingang Richtweg statt. — Der Freitag-Kursus fällt aus.

Schwimmen. (Frauen, vormittags). Jeden Dienstag und Donnerstag von 10 bis 11 Uhr im Hansabad.

Rollschuhlaufen. Für diesen Kursus werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Schwerkurbeln (Donnerstags). Für diesen Kursus werden ebenfalls noch schriftliche Anmeldungen entgegengenommen.

Sportärztliche Beratung. Volksgenossen, die sich kostenlos beraten lassen wollen, müssen sich schriftlich beim Sportamt melden.

Veranstaltungen

Am 8. und 15. Februar finden die diesjährigen **Wiedersehensfeiern aller „K.d.F."-Urlauber** in den besonders dazu von Künstlern geschmückten Räumen der Centralhallen statt. Es wirken beliebte Künstler des Bremer Staatstheaters und der Ballette mit, und zwar am 8. Februar Kulli Pulk, Heinz Schorlemmer, Balletmeisterin Gabr. Dolgren, Solotänzer Rich. Erwin und als Anfager Heinrich Kastner. Am 15. Februar wirken außerdem Willi Kroll und als Anfager Michael Arco. Ferner singen „die 4 Bremer Jungs" Heimat-, Wanderer- und Trinklieder, und Carl Josef Trümper singt „Rheinische Trinklieder". Kurtritt jeweils 19.30 Uhr. An der Abendkasse erhöhte Preise. Karten sind schon jetzt erhältlich in sämtlichen K.d.F.-Dienststellen, in den Centralhallen, beim Fremdenverkehrsverein, bei Wollenweber und Heimfrid.

Für den Film **„Friesennot"** hat das Kreisamt Karten zum Preis von 1 RM. vorrätig für die Abendvorstellungen im Kropcke-Theater, von 31. Januar bis einschl. 6. Februar 1936.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 28. Januar. 6.00 Wecktuf, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.25 Wetterdienst. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Nachrichtendienst, Wetterdienst. 7.10 Landwirtschaftliche Berichte. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Alleriei Ratsfähige. 10.15 Der alte Baum in der niederdeutschen Landschaft. 10.50 Zo gnisen el und zwölf. 11.50 Eisbericht. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Musik am Mittag. In der Pause: 12.40 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.30 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 15.50 Eisbericht. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17.00 Das wertvolle deutsche Buch: Neue deutsche Romane. 17.15 Bunte Stunde. 18.00 Musik zum Feierabend. 18.45 Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Die neue Welle. 19.25 Tanz der Instrumente. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Sanssouci. Ein König musiziert. 21.10 Das sinfonische Schaffen von Richard Strauß. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 18.20 Politische Zeitungsschau. — **Berlin.** 20.10 Die erste Linie. — **Breslau.** 20.10 Eine Stunde vor Jahresschluß. — **Frankfurt.** 20.10 Sanssouci. — **Köln.** 21.00 Mittermacht im Schloß. — **Königsberg.** 20.10 Deutsche im Ausland, hört zu! — **Saarbrücken.** 20.10 Rat I stortet zum Mond.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Wechselnd bewölkt

Am Montag lag Nordwestdeutschland auf der Rückseite eines schwachen Nordausläufers, der im übrigen Reichsgebiet verbreitet Niederschläge brachte. Mit den frischen südwestlichen Winden war gegenüber Sonntag eine wesentliche Temperaturerniedrigung eingetreten.

Voraussage für den 28. Januar: Frische bis starke Winde aus West bis Süd, nach Niederschlägen wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, mild.

Aussichten für den 29. Januar. Bei frischen südwestlichen Winden veränderliche Bewölkung, Schneeniederschläge, unveränderte Temperaturen.

Witterungstabelle vom 27. Januar 1936

Zeit	Barometer	Temperatur	Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur maximum
8 Uhr	751,8	4,4	94	WSW	1	dunstig	6,2
14 Uhr	752,3	5,1	89	SW	3	bewölkt	Temperatur minimum 2,6
19 Uhr	752,9	3,1	94	SO	1	aufkl.	Niederschl. —

Gemeinschaftskonzerte 1936

Alte Madrigale und neue Volksweisen

Der Chorgau Niedersachsen im Reichsverband der Gemischten Chöre hatte die Hannoversche „Madrigal-Vereinigung" und den Delmenhorster „Madrigalchor" zum 1. Gemeinschaftskonzert 1936 eingeladen. Offenbar bedeutete das für die hiesigen Chöre eine begrüßenswerte Anregung. Es war daher erfreulich, daß unsere Chorsänger, die den Darbietungen der Gäste mit lebhafter Anteilnahme folgten, den Unionssaal bis auf den letzten Platz füllten.

Die alten Madrigale zeichnen sich aus durch vornehme, ausdrucksvolle Melodik und bildhafte Tonmalerei, nicht selten in reizvoller Chromatik. Sie bildeten im 16. Jahrhundert die beliebteste musikalische Kunstform. Die große Masse aber, das Laienvolk, ging dabei leer aus. Denn das Volkstümliche fehlte dieser Kunstform. Hier jetzt nun das neue Madrigal ein und sucht, in einfacherer Stimmführung, ohne den Stimmungsgehalt zu schmälern, nach einem neuen Volkstil. Die nach diesen Gesichtspunkten gewählte Vortragsfolge bot reiche Gaben der alten und neuen Kunstform.

Die Darbietungen beider Chöre standen auf achtunggebietender Höhe. Namentlich die Hannoversche Madrigal-Vereinigung bot überragende Leistungen der Stimm- und Vortragskultur. Die Tenöre, weich und edel, die Bässe von satter Rundung, der Alt dunkel und warm, und der Sopran voll Schmelz und Leuchtkraft. Abgesehen von kleinen Tonschwankungen des Soprans, die wohl auf den überheizten Saal zurückzuführen waren, erreichte der Ausdruck des Vortrags eine vornehme Form, sowohl im Parlandostil, als auch in den weihevollen Kantilenen. Ob es geraten erscheint, die Madrigale der italienischen Meister der Klangreize wegen, italienisch zu singen, mußte bezweifelt werden. Dr. J. Kohl hat hier einen Chor herangebildet, der als Madrigalchor das Höchste erreicht hat. Jeder einzelne Sänger ist als Solist anzusprechen. Jede Darbietung gestaltete sich, weil der Chormeister jeden Gesichtsausdruck lebendig durch Geste und lebendige Mimik auf die vortreffliche Sängerschar zu übertragen wußte, zum Erlebnis. Kein Wunder, daß sich der Beifall der begeisterten Hörer mit jedem Liede steigerte, so daß eine Zugabe („Bauerntanzlied") gewährt werden mußte.

Auch der Delmenhorster Madrigalchor bot sehr beachtenswerte chorische Leistungen. Als dreistimmiger Frauenchor hat er allerdings kaum die Möglichkeit den Klangreiz und die Klangmischungen der Madrigale völlig auszuschöpfen. Musikdirektor W. Rehfeld erwies sich aber als erfahrener Dirigent, der das Beste aus seinen sangesfrohen Sängerinnen herauszuholen weiß. Abgesehen von dem rein Tonlichen, das noch von einer gewissen Schwere belastet erscheint, so daß das Forte verschärfend und nicht immer schlackenfrei erklang, zeigte der Vortrag eine warmbeseelte Prägung und im Piano eine weiche Linienführung. Der Chor des Dirigenten „Mein Lindenbaum", reich an anmutigen Stimmungsbildern, dürfte in den beiden ersten Strophen durch belebtere Frische des Ausdrucks wohl noch gewinnen. Auch das zweite Lied des Chormeisters löste als Zugabe lebhafte Anerkennung aus.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß die Namen der Textdichter, so weit sie bekannt sind, nicht fehlen sollten auf den Vortragszetteln.

E—s.

Konzert in der Hohentorskirche

Die Hohentorskirchengemeinde verdankt dem unermüdlichen Einsatz ihres Organisten Günther Ecks nunmehr schon eine ganze Reihe wertvoller Kirchenkonzerte. Die innere Kraft, mit welcher dieser ernstlich strebende Kirchenmusiker sich seiner hohen Aufgabe zuwendet, beginnt allmählich zu wertvollen Ergebnissen zu reifen. Damit ist hier nicht nur der sehr starke Besuch gemeint, diesen sich das letzte Kirchenkonzert erfreuen konnte, sondern die sorgfältige Arbeit, die zweifellos auch das klein Scheinende ganz ernst nimmt, Günther Ecks' Spiel ist seit dem letzten Konzert wieder gereift und erweckt den Eindruck, daß hinter diesem Spiel und in ihm der Mensch stehen will. Denn nur der innerlich von der Kirchenmusik erfaßte Mensch kann Deuter und Künder jener Wirklichkeit werden, ohne deren Erkenntnis und Bejahung nicht nur unser Name, sondern auch unser Leben Schall und Rauch wären.

Die Passacaglia d-Moll von Dietrich Buxtehude wurde lauber und in ihrer ganzen inneren Schönheit dargeboten. Ecks Orgelkunst mit wachsender Sicherheit, was ganz besonders in seiner wirklich prächtigen, aus gediegenster Vorarbeit erwachsenen Wiedergabe der Toccata d-Moll und Fuge F-Dur von Max Reger deutlich wurde. Dabei fiel auf, wie sehr sich Ecks trotz aller in einem solchen Werke liegenden Versuchungen und „Möglichkeiten" peinlich hinter und unter das Werk stellte, das er vermitteln wollte. Von den drei Orgelchorälen Johann Seb. Bachs hätten die beiden ersten nach unserem Empfinden einen etwas lebhafteren Vortrag wohl vertragen. Dagegen erklang der dritte: „Es ist das Heil uns kommen her" in prachtvoller, adventlicher Plastik.

Was unser Bremer Domchor unter Richard Liesches Leitung bot, war wieder ganz hervorragend. Der Domchor ist in seinen Leistungen, in der inneren Erfassung der dynamischen Gegebenheiten, in der jeweiligen Gestaltung des Wortgutes so sicher auf die Führung seines Führers eingestellt, daß man die einzelne Darbietung jeweils nur ergriffen erleben und hinnehmen konnte. Wie wundervoll verströmte das Finale, bis zum hauchzarten Ausklang! Wie lebenswahr erstand die düstere Tragik des Leidenden in dem Liede von Johann Brahms: „In stiller Nacht!" und in Johann Rosenmüllers: „Weil, ade!" Seine ganze Klangfülle konnte der Domchor aber auch bei der Erfüllung seines Motetten: „Selig sind die Toten" (Heinrich Schütz) und „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen" (Johannes Brahms) zur Entfaltung bringen. Wenn auch der einzelne Zuhörer nicht immer erkennt, welch eine sorgsame Kleinarbeit solchen Darbietungen vorangeht und mit welcher Einfühlung es erst das Werk eines Meisters nachzugestalten gilt — das innere Erlebnis bei den Gesängen des Domchors ist stark und erhebend. Dr.—K.

Kaufmännischer Verein „Union"

Morgenkonzert des Instrumentalvereins

Im großen Saal der „Union" gab der Instrumentalverein am Sonntag ein Vormittagskonzert, bestens ausgewählte und selten zu hörende Vortragsfolge von einem großen Hörerkreis mit Interesse und herzlichem Beifall aufgenommen wurde. Drei Tonsetzer des 18. Jahrhunderts: Joh. Adolf Hasse, Georg Philipp Telemann und Wolfgang Amad. Mozart kamen zu Gehör. Von Hasse hörte man die Ouvertüre zur Oper „Euristeo", eine sangbare und gefällige Musik im Stile der italienischen Schule, formal nach französischem Muster aufgebaut. Was Telemann für Berlin an Deutsch, war zu Anfang des 18. Jahrhunderts Hasse für Dresden. Er setzte die Bestrebungen des Hofes, eine Oper zu schaffen, in genialer Weise fort, indem er die durch Antonio Lotti angeknüpften italienischen Beziehungen nach Kräften weiterpflegte. Er ist als gewichtiger Vertreter der opera seria anzusprechen, in deren Stil auch „Euristeo" gehalten ist. In der vom Instrumentalverein aufgeführten Ouvertüre kam seine beseelte musikalische Charakterisierungskunst zu schönem Ausdruck.

Aus der Unmenge der Telemann'schen Instrumentalsätze hörte man die Suite in a-moll; jeder der besten Sätze ein lebendiges Kunstwerk, voll interessanter Stimmenverknüpfung und feinsinniger Stimmungsmalerei, im einfachen, wenig verschnörkelten barocken Stil seiner Zeit. Burchard Bulling holte aus seinem Orchester die Stimmung dieser Sätze bewegten Sätze sehr fein und plastisch heraus.

Zum Schluß wurde Mozarts Symphonie B-dur dargebracht, eine Erstaufführung für Bremen. Mozart schrieb sie als 23jähriger in seiner Salzburger Zeit. Sie ist eine der wenig bekannten Sinfonien und besteht ursprünglich nur aus drei Hauptsätzen: Allegro assai, Andante moderato und Finale. Später wurde von ihm noch ein Menuett als dritter Satz eingefügt, wie man überhaupt bei ihm schon früh die viersätzige Sinfonie mit dem Menuett antrifft. In der Symphonie B-dur hat sich Mozart bereits vom Ouvertürentypus freigemacht; wenn auch die längeren Sätze noch der eigentlichen Tiefe entbehren und mehr konzertmäßig gearbeitet sind, so gibt doch dieses Werk schon fast alles von dem, was wir von dem Genius Mozart verbinden und wie es von ihm heißt: daß er die mähige Stärke Leos, die Süße Durantes, die Schnellkraft von Vinci, die rassige Laune von Logroscino und den schönen melodischen Fluß Scarlattis verband.

Es gereicht dem Dirigenten Burchard Bulling und seinen Musikern zur Ehre, daß sie mit ihrem Vormittagskonzert auch einmal weniger begangene Wege beschritten und Werke zu Gehör brachten, die auf den Konzertprogrammen weniger zu finden sind. Das Orchester bewies besonders auch bei der Erstaufführung von Mozart-Sinfonie ein ausgeglichenes Zusammenspiel, schöne Klangfülle und mattellose Tonreinheit. Herzlicher und langer Beifall dankte dem Dirigenten und dem Orchester für einen ungetrübten, seltenen Kunstgenuß.

„Niederdeutsche Bühne" in Berlin

Die in Hamburg gegründete und seit Jahren recht erfolgreiche Berliner „Niederdeutsche Bühne", die den niederdeutschen Menschen mit all seiner Schwere, aber auch mit seinem eigenartigen Humor zeigt, ist auf Wunsch vieler Niederdeutscher in der Reichshauptstadt eingeladen worden, in dem dortigen Theater am Horst-Wessel-Platz ein Gastspiel zu geben. Vorgesehen sind folgende Stücke: „Mudder Mews" von Stavenhagen, „Kramer Krau" von Boßdorf, „De Dör nah buten" von Balzer und „De rode Lennerrot" von Boßdorf. Es sei daran erinnert, daß diese Hamburger Bühne einst die Uraufführung solcher Erfolgsstücke veranstaltet hat: „Krach um Jolanthe" von Finrichs, „Wenn der Sohn kräht" von Hinrichs und „Strafenmusik" von Schubert.

Wolf-Ferraris neue Oper in München. Ermanno Wolf-Ferraris neue Oper „Il Campiello", die in Mailand uraufgeführt wird, gelangt im Herbst dieses Jahres in der Münchener Staatsoper zur deutschen Erstaufführung.

Millionen Meteore jährlich. Die das „Weltall" berichtet, hat der amerikanische Astronom C. C. Wylie höchst aufschlußreiche Berechnungen über die Gesamtmasse der jährlich auf die Erde fallenden Meteore angestellt. Er geht von der Beobachtungstatsache aus, daß täglich etwa 24 Millionen dem bloßen Auge sichtbare Meteore die Erde treffen. Hinzu kommen noch die telefonischen Sternschnuppen, deren Zahl nach den Ergebnissen von Beobachtern der Harvard-Sternwarte in die Milliarden gehen. Die Gesamtmasse erreichet Wylie zu zwei Millionen Kilogramm im Jahr. Da dies eine verhältnismäßig kleine Zahl, denn erst in fünf Milliarden Jahren würde sich infolge des ständigen Meteorkaufturzes der Erdburchmesser um nur einen Zentimeter vergrößern.

Die Bremer Schachturniere

Die vierte Runde: Kampf um den Anschluß – Zwei erste Plätze belegt

Das war wieder ein heißes Streiten, das sich den Freunden des Schachspiels in der „Union" bot. Diesmal war die Spannung deswegen berechtigt gewachsen, da die vierte Runde das Hauptturniers, als vorletzte, von entscheidender Bedeutung für die weitere Teilnahme der vorangekommenen Spieler an dem anschließenden „Meisterschaftsturnier" war. Den Turniersaufgangen nach kommen hierfür nur die Spieler in Frage, die in jeder Gruppe die ersten beiden Plätze nach Punktzahlen belegen. Bei Gleichstand mehrerer Spieler müssen Stichkämpfe von vier Partien ausgetragen werden. Diese höchstgesetzte Zielerreichung hatte natürlich zur Folge, daß einzelne Spieler scharf aufgewühlt spielen mußten, um die letzte Möglichkeit zur Qualifikation auszunutzen. Inzwischen sind nach den letzten Kämpfen nunmehr für das „Meisterschaftsturnier", an dem außerdem die Deutschen Meister Carls und Dr. D. Antze (Kiteleverteidiger) teilnahmeberechtigt sind, die Spieler Heemsoth (1933) und Heisler (Schachgesellschaft) qualifiziert. Beide Spieler haben bereits 4 Punkte erreicht und haben sich damit den 1. Platz in ihrer Gruppe gesichert.

Der Verlauf der Partien:

Gruppe 1: Diese Gruppe überraschte in ihrer Gesamtheit durch die kurze Zeitdauer der Partien, die bereits 1½ Std. alle erledigt waren. In der Partie Biedemann – Heisler spielte der Gastmeister nach unregelmäßiger Eröffnung stark auf Angriff, ließ aber die einzelne Dame in die eigene Stellung eindringen, wodurch zwei Bauern verlorengingen. Er mußte den wichtigen Punkt seinem Gegner überlassen. – Romanowski konnte gegen Windeler nach Handinvasion Gleichstand in der Eröffnung auf hübsche Weise schon im 10. Zuge eine Figur gewinnen. Nach einem letzten Fehler lah Windeler sich genötigt, im 28. Zuge aufzugeben. – Einen starken Angriffsspiel nach französischer Eröffnung mußte bei ungenügender Verteidigung Schröder als Nachziehender durch Herema über sich ergehen lassen und die Niederlage erleiden. Damit ist der Stand in dieser Gruppe: Heisler 4, Herema und Wiedemann je 2½, Romanowski 2, Schröder, Windeler 0.

Gruppe 2: Im Gegensatz zur Gruppe 1, langandauernde, erbittertste Kämpfe um kleinste, positionelle Vorteile. Rückblickend auf alle Runden ist festzustellen, daß hier von den 12 gespielten Partien bisher nur fünf verloren wurden. Ein Beweis für die Ausgeglichenheit der Spielstärke. – Kurpjuhn (Landesmeister Weser-Ems und Klubmeister von 1933) gelang es gegen Steube, der sich in diesem Turnier überraschend gut behauptete, nur noch mit Mühe, im Endspiel ein Remis zu erzielen. – Das Treffen Kettenburg – Schüter ergab ein Damengambit, in dem der letztere den Angriff an sich riß. – Nicht beendet wurde die Partie Dr. Doepke – Sakel (ebenfalls Damengambit). Das schwere Positionsspiel gedieh bis zum TS.-Endspiel, das ebenfalls völlig gleichsteht. – Der Stand: Schüter 3, Kettenburg, Kurpjuhn und Steube je 3, Sakel und Dr. Doepke je 1 (1 Hänge).

Gruppe 3: Gegen Schröder entwickelte Mihmann Italianisch und erlangte schnell den Angriff. Ein zu früh vorgeschobener Freibauer im Zentrum lieh zunächst einen unentschiedenen Ausgang erwarten, als Schröder im Turm-Endspiel in Nachteil geriet und matt wurde. – Zwischen Dr. Seemann und Draheim entwickelte sich aus dem Damengambit ein schweres Spiel, in dem Dr. Seemann zunächst die bessere Stellung erreichte. Nach dem Damentausch erstritt sich jedoch Draheim einen Vorteil. Die Partie wurde abgebrochen. – Die Partie Bruno Meyer – Böning ähnelte im Anfang der vorigen. Nach dem Tausch der Damen kam es hier zu einer verwickelten Stellung, in der Böning einen feinen Zug fand, der ihm durch Springerfesselung Vorteil brachte und dann den Endsieg. – Der Stand: Draheim 2½ (1 Hänge), Böning 2½, Dr. Seemann 2 (1 Hänge), Br. Meyer 2, Mihmann 1½, Schröder ½.

Gruppe 4: Hier lautete das Resyl „Carolkunn"; Fr. Meyer gewann dabei gegen Seidenstiker bereits im 7. Zuge einen wichtigen Zentrumbauern. Ein Gegenangriff Seidenstickers endete mit dem Verlust eines Turms. Gewonnen für Fr. Meyer. – In der Partie Heemsoth – Dick (Kampf um den Vorrang) kam es frühzeitig zum Damentausch. Heemsoth erlangte das Läuferpaar für seine Springer und erreichte Materialgewinn. Ein Turmopfer entschied dann schließlich die Partie für Heemsoth. – Die Partie Schipvorst – Dr. Flohr wird noch gespielt. – Der Stand: Heemsoth 4, Dick 2½, Schipvorst 2 (1 Nichtst.), Dr. Flohr 1½, (1 Nichtst.), Fr. Meyer 1, Seidenstiker 0.

Gruppe 5: In einer unregelmäßig eröffneten Partie unternahm Georg gegen Spink einen Bauernsturm im Zentrum. Ein ganz vorbereiteter Angriff auf den Königsflügel brachte ihm den Gewinn eines Bauern. Im 52. Zuge, nach Verlust von zwei weiteren Bauern, gab Spink die Partie auf. – Bothner wählte gegen Gilchsmski den sogenannten „Colle-Aufbau". Im späten Endspiel erst gelangte Bothner in den Mehrbesitz eines Bauern. Die Partie wurde abgebrochen und steht Läufer, 4 Bauern gegen Springer, 3 Bauern. – Auch die Partie Heberle – Ohms kam nicht zu Ende und verlief in einzelnen Phasen bei wechselnden Angriffen beiderseits. In der Abwicklung hat Ohms einen Bauern mehr, doch ohne, daß die Aussichten für Gilchsmski schlecht sind. – Der Stand: Gilchsmski 3 (1 Hänge), Georg 3, Bothner 2 (1 Hänge), Ohms und Heberle je 1 (1 Hänge), Spink 0.

In den Nebenturnieren wurden in der vierten Runde folgende Ergebnisse erzielt:

Gruppe 1: Twedorf – Bittmer 0:1; die beiden anderen Partien sind unbeendet. Es führen hier: Dr. Hogrefe 2½ (1 N.), Hy. Meyer 2½ (1 N.).

Gruppe 2: Rose – Steinmetz 1:0; Geisler (Neust.) – Windenlaub 1:0; Gartelmann – Reinhold 0:1. Es führen: Rose 3 (aus 3 Partien); Geisler und Reinhold je 3.

Gruppe 3: Gudaht – Kastner 1:0; zwei Resultate stehen noch aus. Es führen: Gudaht 4, Fink 2 (1 N.), Kastner 2.

Gruppe 4: Dr. Kolvey – Dralle (Neust.) 0:1; Schönbohm – Baier 0:1; Kratsch – Dierks 0:1. Es führen: Dierks und Dralle mit je 3 Punkten.

Gruppe 5: Gottschalk – Kuper 1:0; Schwartz – Himmelskamp 1:0; Suling – Hackenbroich 1:0. Es führen: Gottschalk und Suling je 3½.

Gruppe 6: Dr. Loh – Stegemann (Hänge); Kast – Bölckel 1:0; Roder – Germ. Kettenburg 0:1. Es führen: Herm. Kettenburg 3, Kast 2½.

Gruppe 7: Schmidt – Gugat 0:1; Kemper – Frau Schüster 0:1; Dralle (Schachgesellschaft) – Reiners 0:1. Es führen: Reiners 3½, Gugat 2.

Gruppe 8: Frentz – Lutfield 1:0; Nahrwold – Levin (Hänge); Jacobs – Knoke 0:1. Es führen: Knoke 4, Frentz 3.

Die Schlußrunde wird in allen Gruppen beider Turniere am Sonnabend in der „Union" ausgetragen.

B. M.

Urkunde „Einsatz für Deutschland"

Von der hiesigen Bearbeitungsstelle der Freikorpskämpfer-Urkunde „Einsatz für Deutschland" wird folgendes mitgeteilt:

Mit der Urkunde erhält jeder Kamerad einen Lichtbild-Ausweis (Siehe unsere Abbildung!) Die Urkunden, von denen bereits ein Teil eingetroffen ist, werden für Bremen und Umgegend, soweit sie durch die hiesige Zentralstelle eingereicht wurden, gemeinsam auf einer kameradschaftlichen Feier überreicht werden. Hierzu erhält jeder Kamerad eine schriftliche Einladung. Außerdem wird es in der Bremer Zeitung veröffentlicht. Es erübrigt sich somit jegliche Anfrage. – Kameraden, die die Ausstellung direkt in Berlin eingereicht haben, werden gebeten, Anfragen in Berlin zu unterlassen, da die dortige Stelle bei der vielen Arbeit außerstande ist, die unzähligen Anfragen einzeln zu beantworten. Die hiesige Bearbeitstelle ist ab heute in Berlin und wird sich auch um die nach dort gerichteten Anträge kümmern. Die arbeitslosen Kameraden werden gebeten, ein Gesuch mit Bezeichnung der bisherigen Berufstätigkeit an die hiesige Bearbeitungsstelle „Einsatz für Deutschland", Schellmann 50, umgehend einzureichen. Alle Entscheidungen und wichtigen Meldungen werden außer in der „Wehrfront", Ausgabe B, in Zukunft auch in der „Bremer Zeitung" bekanntgegeben, damit jeder Kamerad über den jeweiligen Stand unterrichtet ist. Telephonische Anfragen an den hiesigen Bearbeiter sind in jedem Falle zu unterlassen. Da der hiesige Sachbearbeiter ab Dienstag für mehrere Tage in Berlin weilt, haben Besuche und Anfragen in dieser Zeit keinen Zweck. Nach seiner Rückkehr wird alles Nähere in der „Bremer Zeitung" bekanntgegeben.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Dr. Pestalozzi-Verein. Hauptversammlung am Mittwoch, 29. Januar, 17 Uhr, im Museum Domshof.

Nach und Süd in der Kunst. Vortrag von Professor Dr. Schürer, Halle; erläutert durch doppelte Lichtbilder, Gegenüberstellung von Beispiel und Gegenbeispiel. Mittwoch, den 5. Februar 1936, 20 Uhr, im Vortragssaal des Atlantikhauses. Karten zu RM. 0,75 — auch an Nichtmitglieder — in der Geschäftsstelle, Dechanatstr. 1 b/c.

Sonnabend, den 1. Februar 1936, 20 Uhr: **DTMG.-Winterfest** in der „Glocke", Domsheide. Unterhaltung, Tanz. Mitwirkende: Künstler der Bremer Bühnen. Tanzkapelle Gustwalk. Karten, Tischbestellung: DTMG., Domsheide 10/12.

24 Ungarische Zigeuner-Buben geben am Mittwoch, 5. Februar und Donnerstag, 6. Februar, im Casino ein Sensations-Gastspiel unter der Leitung des jüngsten ungarischen Zigeunerprimas Károly Gaspar, 11 Jahre alt, z. Z. mit unbeschreiblich großem Erfolg in „Wintergarten", Berlin. „Das Publikum ist begeistert" schreiben die Berliner Zeitungen u. a. das 12-Uhr-Blatt; . . . die größte leidenschaftlichste und genialste Band, die je in Berlin zu hören war. Sie spielen wie 24 Zigeunergeiger. Musik! Musik! Sonst nichts. Alle im Himmel. Sie werden weiterbezahlt werden. Alle sind begeistert. Numerierte Plätze RM. 1.—, 1.50 und 2.—. Karten-Vorbestellungen im Casino, Ruf 27 185. Vorverkaufsstellen ab Mittwoch bei Praeger & Meier, Heinrich Radtke, Sögestraße; Wollenweber, Obernstraße; Thoye, Brill; Frese, Doventor und Dobben/Sielwall.

Niedersachsen-Rundschau

Wird die Kartoffelkäfergefahr nicht übertrieben?

Es ist dem deutschen Pflanzenschutzdienst, insbesondere auch der an seiner Spitze stehenden Biologischen Reichsanstalt in den letzten Jahren öfters der Vorwurf gemacht worden, sie wollten sich mit dem Hinweis auf die Kartoffelkäfergefahr nur wichtig machen. Die heimliche unheimlich zu nennende Ausbreitung des Kartoffelkäfers in Frankreich im letzten Jahr muß aber nunmehr alle Zweifel an der Berechtigung der sorgefestgesten Warnungen zum Schweigen bringen. Ein paar Zahlen mögen dies beweisen.

Im Jahre 1933 waren 640 Gemeinden in Frankreich kartoffelkäferverseucht, 1934 waren es schon 1101 Gemeinden und 1935 ist die Zahl auf 2968 Gemeinden angeschwollen. 1933 betrug die Entfernung des nächsten Herdes von der deutschen Grenze noch über 250 Kilometer, 1934 waren es nur noch 174 Kilometer und 1935 liegt der nächste Herd nur noch 22 Kilometer von Saarland entfernt in Altmüller in Lothringen. Das heißt, er ist uns um 150 Kilometer näher gerückt. Würde das Fortschreiten im gleichen Maße ungehindert vonstatten gehen, so müßten wir in diesem Jahre den Kartoffelkäfer die Rheinlinie überschreiten sehen und hätten die äußersten Herde bei Mainz und Stuttgart, ja bis in die Bodenseegegend zu erwarten.

Auch in Belgien ist der Käfer schon eingedrungen und 22 Gemeinden wurde er festgestellt. Wenn wir den äußersten, allerdings weit vorgeschobenen Herd in der Provinz Limburg nehmen und um ihn einen Kreis mit einem 150-Kilometer-Radius ziehen, so schließt dieser das ganze linke Rheinland ein und geht darüber bis Wuppertal und Gelsenkirchen. Und abermals 150 Kilometer im nächsten Jahr weiter, so wäre der Käfer schon weit in die Provinz Hannover und bis an die Weser vorgedrungen.

Bei dem vorgeschobenen Herd in Belgien handelt es sich nach Ansicht der belgischen Sachverständigen nicht um die natürliche Ausbreitung des Schädlings, sondern um eine Verschleppung, vermutlich mit Transportmitteln. Dieser Herd liegt nämlich etwa 200 Kilometer vom nächsten Kartoffelkäferfundort des Jahres 1934 entfernt. Dasgleiche, d. h. eine Ausbreitung mit irgendwelchen Transportmitteln kann sich natürlich jederzeit auch in Richtung auf Deutschland wiederholen. Wir müssen also nicht nur in den unnächst gefährdeten westlichen Grenzgebieten auf der Hut sein – hier wird augenblicklich schon vom Reichsnährstand ein umfangreicher Ueberwachungs- und Abwehrdienst ins Leben gerufen, nein auch bei uns müssen wir scharf aufpassen, um jede mögliche Ansiedlung einzelner Käfer sofort zu entdecken und diese kleinen Herde schnellstens zu unterdrücken.

Die ganze Schwere der Gefahr erhellt aus einer einzigen Zahl. Sollten wir gezwungen sein, unsere Kartoffelbestände regelmäßigen Sprühungen mit Giftmitteln gegen den Käfer zu unterziehen, so würden nach einer Berechnung von Geh. Rat Appel, dem früheren Direktor der Biologischen Reichsanstalt, sich die Gestehungskosten für einen Zentner Kartoffeln um etwa 1 RM. erhöhen. Was das für unsere ganze Ernährungsgrundlage bedeuten würde, bedarf keiner weiteren Ausführungen.

Dr. W. Fischer, Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Hannover

Bremens Umgebung

Hemelingen

Reserve- und Landwehrkameradschaft. Einen schönen Verlauf nahm der in den Centralhallen veranstaltete Kameradschaftsabend der Reserve- und Landwehrkameradschaft. Propagandaobmann Wulf hatte durch eine sinnvolle Ausschmückung des Saales dafür gesorgt, daß sich jeder bald heimisch fühlte. Vereinsführer Johann Ahrens junior konnte neben den zahlreichen Kameraden und deren Angehörigen Vertretungen der Partei und ihrer Gliederungen, die Kriegerkameradschaften Hemelingen und Arbergen und die Ortsobmänner der NS-Kulturgemeinde und des Volksbundes für die Kriegsgräberfürsorge begrüßen. Kreispropagandaobmann Pg. Freese-Verden sprach dann in anschaulicher Weise über die Entwicklung und über die Aufbauarbeit des Kyffhäuserbundes. Turnerinnen und Turner der Turnvereinigung Hemelingen unterhielten mit Tanzdarbietungen, Geräteübungen und mit der Aufführung des Lustspiels von Alma Rogge „De Straf". Deutscher Tanz bildete den Ausklang des gutgelungenen Abends.

Elternabend der Hitler-Jugend. In der Kantine des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes veranstaltete die Hitler-Jugend, Schar 2/22/271, Hemelingen, einen gut besuchten Elternabend. Die Begrüßungsansprache hielt Scharführer Jüchter. Ein treffendes Zwischenspiel aus der Gegenwart rief allgemeine Heiterkeit hervor. Die turnerischen Leistungen der Jungen am Barren zeugten von gründlicher Kleinarbeit und fanden den ungeteilten Beifall der Eltern. Den Abschluß der Körperschule bildete eine lebende Pyramide, die durch benguinische Beleuchtung, treffend unterstrichen wurde. Otto Wittmer trug am Klavier sicher und leicht „Winetaglocken" vor. Nach einer Pause ergriff der Ortsgruppenleiter Pg. Palle das Wort. Er wandte sich zuerst an die Eltern und umriß das Problem des Nationalsozialismus. Dann rollte vor den Augen der Eltern ein Spiel aus dem 16. Jahrhundert ab: „Der Pfeifer von der Haardt". Die Jungen spielten mit Begeisterung und Hingabe. Mit dem Gesang des Fahnenliedes schloß dieser eindrucksvolle Abend, der den Eltern unverfälscht ein Stück aus dem Leben ihrer Jungen außerhalb des Elternhauses zeigte.

Delmenhorst

Folgen einer Schwarzfahrt. Ein junger Mann hatte sich ohne Wissen seines Bekannten besten Motorrad „entliehen", und machte mit der Maschine eine Schwarzfahrt in Richtung Wildeshausen. Durch ein entgegenkommendes Auto wurde der Motorradfahrer unsicher und verlor die Gewalt über die Maschine. Bei dem Sturz wurde er in den Straßengraben geschleudert, während die Maschine stark beschädigt wurde.

Stuhr

Sechs Jahre Ortsgruppe Stuhr der NSDAP. Am 22. 1. 1930 wurde im Lindenhof in Stuhr durch Pg. Asling die erste hiesige Versammlung der NSDAP. abgehalten. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag hatte der Ortsgruppenleiter Thümler eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Sämtliche Gliederungen waren zahlreich erschienen. Auch diesmal war der jetzige Gauamtsleiter Asling als Redner gekommen. Nach dem Fahnenelmarsch wurde von Pg. Meinerts die Gedenkrede vorgelesen. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Lied: „In München sind viele gefallen" eröffnete der Ortsgruppenleiter die Versammlung und begrüßte besonders den Gauamtsleiter Asling. In seiner Ansprache hielt Pg. Thümler einen Rückblick auf den Werdegang der Partei. Am 3. 3. 1930 war die eigentliche Gründung der Ortsgruppe durch den jetzigen Gauinspekteur Pg. Thiele. Der Ortsgruppenleiter ging noch auf verschiedene Tagesfragen ein und erteilte dann Pg. Asling das Wort. Dieser schilderte in launiger Weise die erste Versammlung in Stuhr und gab ein Bild von seiner politischen Werbetätigkeit in damaliger Zeit. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Lied der Bewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Brinkum

Entrümpelung der Hausböden. Nachdem bereits in den Städten der Frage der Entrümpelung der Hausböden die nötige Beachtung geschenkt worden ist, wird sie nunmehr auch auf dem Lande in Angriff genommen. Innerhalb der Ortsgruppe des NSKK.-Kreises Graffschaft Hoya wurde Brinkum als unmittelbar an eine Großstadt grenzender Ort zuerst für eine solche Aktion ausersehen. Die Durchführung stand unter Leitung zahlr. Mitglieder der Ortsgruppe, Rasteberg, und des Gemeindegruppenführers Ruprecht und erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Stellen der NSV. Mitglieder der SMR., HJ., BdM. und der Freiw. Feuerwehr waren eifrig damit beschäftigt, die Hausböden auf nutzlos herumliegendes Gerümpel zu überprüfen und fortzuschaffen. Nach Beendigung der Aktion konnten 10 Fuhren dieses Gerümpels abgefahren werden, wodurch die dringende Notwendigkeit von Maßnahmen dieser Art auch in Landbezirken vollauf erwiesen ist.

Nordwestdeutschland

Lüneburg

Zwei Mordfälle werden aufgeklärt. Der Lüneburger Staatsanwalt weilt zurzeit in Bochum, um am dortigen Wohnsitz des bei Wendhausen im Kreise Lüneburg ermordeten Arbeiters Schille weitere Ermittlungen nach dem Bewegrund der Tat anzustellen. Die Verhandlungen gegen den Mörder Golischewski wird voraussichtlich im Februar stattfinden. In der Mordsache des im Jahre 1935 erschossenen Milchmanns Menerstaffau erwägt die Staatsanwaltschaft Lüneburg die Möglichkeit, daß das im Juni 1934 dem Jagdpächter Hübener in Müssingen abhanden gekommene Gewehr in die Hände des Mordverdächtigen Thieß aus Neuslingen gelangt sei. Neuere Erhebungen über den Verbleib der Mordwaffe sind auch diesmal wieder erfolglos geblieben, doch haben sich gegen den immer noch leugnenden Thieß neue Verdachtsmomente ergeben.

Nienburg

Landeskulturarbeiten. Die Inangriffnahme von Meliorationsarbeiten hat auch in unserer Gegend in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht, und da bei den Landeskulturarbeiten vornehmlich Handarbeiten zu leisten sind, konnten dabei Erwerbslosen Arbeit im Nienburg Kreis und Stadt sehr hoch war, eingesetzt werden. Die neuen Pläne der Verwaltung des Kreises sehen neue umfangreiche Arbeiten vor. Mit dem Reichsarbeitsdienst schweben Verhandlungen über die Errichtung eines Lagers in Husum. Die Wassergenossenschaft Strangbachtal erhielt jetzt aus öffentlichen Mitteln ein Darlehen von 50 000 RM. und hat 10 000 RM. dazu verwandt, das Mühlenstauwerk der Brokelsher Mühle, das für die Beschaffung der Vorflut von sichtlichstes ist, anzukaufen. Umfangreiche Arbeiten sind bereits im Holzhalger Moor in Angriff genommen. Ein weiterer Plan der Kreisverwaltung sieht die Aufschließung des Lichtenmoores und den Ausbau der Verkehrswege Heemsen-Lichtenhorst und Lichtenhorst-Steimbke vor. Die Verhandlungen zwischen dem Landesbauamt und den Verwaltungen von Neustadt und Nienburg stehen vor dem Abschluß.

Wesermünde

Mäuseplage. Im Lande Wursten ist man eifrig bemüht, die Mäuse, die hier zu einer wahren Plage geworden sind, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Neuerdings ist man zum Fangen der schädlichen Nager übergegangen. In den Feldmark Misselwarden wurden an zwei Tagen 480 Mäuse und in der Feldmark Bremen 550 Mäuse gefangen.

Meppen

Starkes Ansteigen der Ems. Seit einigen Tagen ist der Wasserstand in der Ems wegen der reichlich niedergegangenen Regenmengen stark gestiegen. Bei der Emsbrücke sind die Wassermengen während der letzten Regentage bereits über die Emsufer gestiegen. So ist die Landfeste weitlich der Ems stark überschwemmt. Das Wasser steht bis dicht an den Stadtwall. Jedoch ist eine stärkere Beschädigung des Stadtwalls nicht zu befürchten, da reißender Strömung der Ems wegen der festen Dämme unmöglich, Schäden an demselben sind noch nicht festgestellt.

Deutscher Bauernfunk

Dienstag, 28. Januar.

München: 11.00 Für den Bauern. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 11.15 Wirtschaftseigenes Futter auch in der Geflügelhaltung.

Stuttgart: 11.30 Für dich, Bauer: Was erwartet dich deutsche Wehrmacht von der Landespferdezucht? 11.45 Marum Leistungsprüfung in der Ziegenzucht? 22.20 Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier.

Königsberg: 10.15 Aus Breslau: Wolgadeutsche Not. Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes. 11.30 Marktordnung und Erzeugungschlacht. Wie vollzieht sich die geordnete Regelung der Erzeugung. 17.05 10 Minuten Reitsport. 17.30 Deutsches Leinen aus deutschem Flachs. Ein Gespräch um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gespinstpflanzen.

Deutschlandsender: 11.30 Praktische Winke für das Hauschlachten. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 1. Die Grüne Woche 1936. 2. Ein Pferd zuviel? 19.55 Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. 22.20 Funkbericht vom VII. Internationalen Reit- und Fahrturnier, Berlin.

Berlin: 10.15 Aus Breslau: Wolgadeutsche Not. Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes. 22.20 Echo vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier.

Köln: 10.10 Wolgadeutsche Not. Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes.

Frankfurt: 11.30 Unkraut im Jugendstadium bekämpfen. 11.45 Bunte Stoffe vom Handwebstuhl. Ein Dorf hilft sich selbst.

Hamburg: 7.10 Landwirtschaftliches.

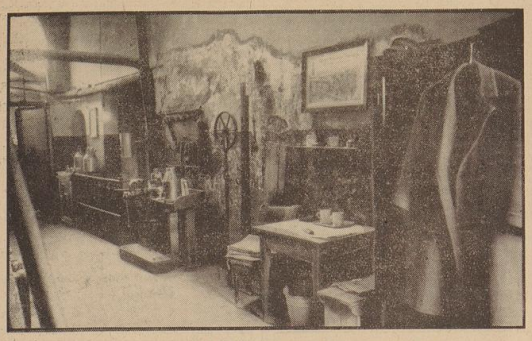
Leipzig: 7.30 Mitteilungen für den Bauern. 11.45 Ohne Seuchenbekämpfung kein Aufstieg der Schafzucht.

Breslau: 10.15 Wolgadeutsche Not. Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes. 11.45 Sparsame Winterfütterung im Pferdestall. 17.30 Zur Erzeugungsschlacht. 22.20 Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle, Berlin.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Licht, Luft, Sonne im Betrieb!

Schafft Werkstätten, die eines deutschen Arbeiters würdig sind! — Pg. Maliß-Berlin besichtigt Bremer Betriebe



Derartige „Arbeits- und Erholungsstätten" müssen verschwinden!

Aus Anlaß des Werbetages für Schönheit der Arbeit in Bremen am gestrigen Montag besuchte der Referent im Amt „Schönheit der Arbeit" Dr. Bruno Maliß-Berlin einen bremischen Betrieb. An der Besichtigung nahmen neben Kreisleiter Blanke und Senator Laue, Kreiswalter Schwent, der Gau- und Kreisreferent des Amtes „Schönheit der Arbeit", der Leiter des Gewerbeaufsichtsamts, Obergewerberat Pieper und Dr. Brauneck, Leiter des Gesundheitsamtes und Präsident der Behörde für das Gesundheitswesen teil. Die Besichtigung galt einem Industriebetrieb, in dem rund 200 männliche und 65 weibliche Volksgenossen beschäftigt sind. Die durch die Bearbeitung des Naturproduktes bedingt auf ein und demselben Gelände befindlichen, aber getrennt arbeitenden Betriebswerte standen bis noch vor ganz kurzer Zeit unter der Leitung zweier grundsätzlich verschieden eingestellter Betriebsführer.

Der eine, vom nationalsozialistischen Geist erfüllt, schuf mustergültige Räume für die Gefolgschaft, luftige, helle Unterkunftsräume mit vorbildlichen Schrank-, Wasch- und Dusch-Einrichtungen, in denen selbst Radioanlage für die Unterhaltung der Gefolgschaftsmitglieder in ihrer Freizeit nicht fehlte. Auch die Werkanlagen, in hinreichendem Maße mit Entstaubungs- und Lüftungseinrichtungen versehen, boten, im ganzen gesehen, das Bild sorgsamer Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder durch ihren Betriebsführer.

Ein geradezu verwahrlostes Bild und einen trostlosen Eindruck hinterließ bei allen Besuchern hingegen die Besichtigung des zweiten benachbarten Betriebswerkes, das bis vor wenigen Wochen noch unter der Leitung eines asozialen Betriebsführers stand und heute gleichsam der Betriebsführung des ersten Werkes unterstellt ist.

Dr. Maliß faßte das Ergebnis am Schluß der Besichtigung dahin zusammen, daß sie gezeigt habe, wie es in den Betrieben sein und nicht sein soll. Während das eine Werk außerordentlich gut geleitet sei, wären die Arbeitsverhältnisse im zweiten Betrieb die denkbar schlechtesten. Dr. Maliß stellte mit besonderem Nachdruck fest, daß der Arbeiter an seinem Arbeitsplatze ein gemütliches Heim haben müsse. Es sei von jeher immer das beste Zeichen einer Kulturepoche gewesen, wie die Arbeitsräume gestaltet wurden.

Im Zeitalter des Sozialismus unter der zielbewußten Führung unseres ersten Arbeiters im Staate, Adolf Hitler, ist jeder deutsche Volksgenosse ein Arbeiter.

Spätere Geschlechter würden unsere Kulturhöhe daran messen, wie wir unsere Arbeitsräume ausgestaltet hätten. Daher kommen die Dinge, die wir heute tun, aus rein logischer Folgerichtigkeit. Bisher seien mit Unterstützung der amtlichen Stellen im Reich vom Amt „Schönheit der Arbeit" Verbesserungen der Betriebsstätten im Werte von über 250 Mill. Mark geschaffen worden.

Dr. Maliß gab seiner Freude Ausdruck, daß auch in Bremen alle amtlichen und behördlichen Stellen unter der Führung von Senator Laue die Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit" in großem Maße unterstützten.

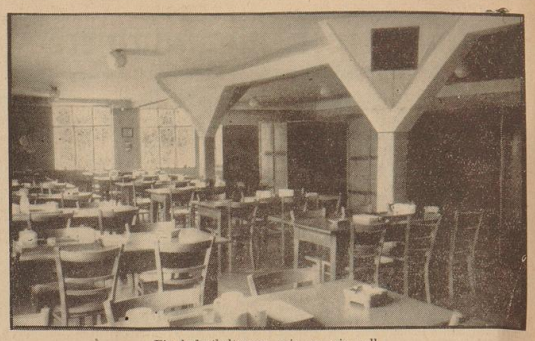
Der Referent stellte seine Ausführungen zum Schluß unter das Motto: „Licht, Luft, Sonne in den Betrieben" und bat, diesen Grundsatz sich als Richtschnur für alle weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet dienen zu lassen; denn das Reichsamt gebe keine Vorschriften zur Ausgestaltung der Betriebe heraus, weil überall die Dinge aus der Bodenständigkeit heraus anders geartet sind.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" verfährt grundsätzlich nicht nach den Paragraphen, sondern seine Arbeit werde diktiert vom nationalsozialistischen Geist, der in den Betrieben zur Durchführung kommen solle und müsse.

Senator Laue nahm in scharfen Worten Stellung zu dem Besichtigungsergebnis. Der Geist ist alles, so betonte er, und wenn man sich das praktisch klarmache und auf den zuletzt gesehenen Betrieb überspitze, komme man zu dem Schluß, wenn hier ein ordentlicher Geist, ein wahrhaft sozialer Geist geherrscht habe, man nicht das trostlose Bild vorgefunden hätte. Was man in Wirklichkeit gesehen habe, sei der Geist des Betriebsführers gewesen, wie überhaupt alles, was man bei solchen Besichtigungen an Aeußerlichkeiten wahrnehme, das Spiegelbild der Seele des Betriebsführers darstelle. Senator Laue stellte in diesem Sinne die Aufgabe des Betriebszellenobmanns heraus. Der Betriebsführer müsse die Idee des Führers in sich aufnehmen und nach ihr handeln. Dann werde man erreichen, daß die deutsche Arbeiterschaft restlos von der vaterländischen Denkungsart erfüllt werde.

Der Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes Bremen, Pieper, gab einen Ausschnitt aus der Arbeit dieses Amtes. Das dankenswerterweise zur Unterstützung des Amtes im April 1934 erlassene bremische Gesetz über Verwaltungsverfahren und Verwaltungszwang biete die Handhabe und die Möglichkeit, auf dem Zwangswege Gebote und Verbote an die Betriebsführer im Interesse der Arbeiterschaft zu stellen. Die seit dem Bestehen des Gesetzes erlassenen 75 Gebote und Verbote wurden von den Betriebsführern sämtlich bis auf einige kleine Restforderungen erfüllt.

Kreisleiter Blanke setzte sich in kurzen Worten für die Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" ein und betonte vor allem auch das große Interesse des Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röver an dieser Einrichtung, die dadurch am besten erwiesen sei, daß er selbst eine große Zahl von Betriebsbesichtigungen durchgeführt habe.



Ein Aufenthaltsraum, wie er sein soll

Adolf Hitler – der erste Arbeiter des Volkes!

Im Anschluß an die Betriebsbesichtigung durch den Reichsreferenten des Amtes „Schönheit der Arbeit" in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Dr. Maliß, fand am gestrigen Montagabend ein erweiterter Schulungsabend der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses statt. Pg. Mock eröffnete die Versammlung und begrüßte Dr. Maliß, den Gaureferenten des Amtes „Schönheit der Arbeit", Pg. Steinmeyer und Kreiswalter Pg. Schwent. Nachdem gemeinsam gesungenen alten Sturmlied der SA. „Es pfeift von allen Dächern" ergriff sodann Pg. Maliß das Wort zu einer herzerfrischenden Rede, die oft durch stürmischen Beifall unterbrochen wurde.

„Wenn man die Dinge des täglichen Lebens zwingen will, so muß man Abstand von ihnen gewinnen," begann der Reichsreferent. „Und wenn man das gewaltige Werk Adolf Hitlers erkennen möchte, so muß man auch das mit Abstand tun. Das heißt letztlich: man muß die Dinge geschichtlich sehen. Denn Geschichte ist geronnene Politik. Und da ergibt sich die geschichtliche Tatsache, daß „Schönheit der Arbeit", geschichtlich gesehen, eine Kulturtat ist.

Schönheit der Arbeit in der Geschichte

Diese Behauptung fordert einen Beweis. Und der will auf geschichtlicher Grundlage angetreten sein. So blicken wir zurück auf das erste Reich, das heilige römische Reich deutscher Nation, den Feudalismus, auf das zweite, das kaiserliche, den Kapitalismus, und erkennen schließlich im Dritten Reich den Sozialismus. Im ersten Reich war der Adel politisch. Es gab Kriegeradel und Priesteradel. Beide schufen sich ihre Arbeitsstätten, öffentliche und private. Denn das Leben des Mannes spielt sich immer wieder ab in der öffentlichen und privaten Sphäre, während die Frau im allgemeinen nur den privaten Lebenskreis kennt. Die Arbeitsstätte des Krieger-Adels war die Pfalz und die Burg, die des Priesters das Kloster und die Kirche. Und diese Arbeitsstätten waren künstlerisch ausgestaltet in ihrem inneren und äußeren Aufbau.

Die Kunst des Mittelalters

Aber eines Tages erstarrte der Adel. Er hatte nur noch Rechte und vergaß seine Pflichten. Immer aber, wenn eine Weltanschauung stirbt, werden die Bilder, die man ihr einstmals setzte, zerstört. So haben wir am Ende des Feudalismus die Bilderstürmer. Und noch eines kommt hinzu: es ist eine bekannte Erscheinung, daß am Anfang oder am Ende eines Zeitalters die Revolution steht. Am Ende des Feudalismus brach Kopernikus mit überholten Anschauungen, daß die Erde statt der Sonne im Mittelpunkt des Geschehens stehe. Und am Ende des 15. Jahrhunderts setzte sich gleichsam das Bürgertum durch, dessen höchster Gemeinschaftsausdruck sich in der Hanse verkörperte. Aber diese Gemeinschaft lebte nur in sich selbst. Noch war sie unpolitisch. Noch schleift die politische Macht am Boden: wenn der Kaiser, der höchste Herrscher, durchs Land fährt, schreien ihm die Gassenbuben nach. Dafür aber entsteht die Kunst der Arbeit in der Hansezeit. Sie verkörpert sich in den Patrizierhäusern, im Kunsthandwerk und in den Kontoreien der großen Handelsstädte. Hier schafft sich also die Gemeinschaft ihre künstlerische Ausdrucksform.

Aber auch das Bürgertum erschlafft. Und wieder tritt eine Revolution hervor: aus ihr wächst „la grande nation". Die Männer Frankreichs und Englands betonen ihren Nationalstolz, während in Deutschland, da die Kräfte noch immer gären, die Auswirkungen der französischen Revolution über das Land hereinbrechen.

Mensch und Maschine

Im Zuge des liberalistischen Zeitalters wird die Maschine erfunden. Das Bürgertum steht gleichberechtigt neben dem Adel. Zwei Begriffe tauchen auf: der Mann über der Maschine und der Mann unter der Maschine. Liberalismus und Maschine zerreißen Deutschland endgültig.

„Nur wenn es dem einzelnen gut geht, geht es der Gesamtheit gut" — so lautet der Kardinalsatz der Liberalisten. Und durch diese Geistesrichtung wird das deutsche Volk organisch zersetzt. Jeder steht für sich ein, jeder bildet für sich eine Partei, jeder hat für sich eine Interessengemeinschaft, die Frau reißt sich aus der Familie heraus, sie emanzipiert sich. Und die Maschine formt die Dinge politisch. Der Mann unter der Maschine erwacht.

So rannte der Arbeiter Sturm gegen sie, er begriff, daß man ihn gleichstellte einem toten Mechanismus: organisches Kapital war der Mensch, und anorganisches Kapital die Maschine.

Man vergaß eins, nämlich das Blut; der Mensch hat Blut, die Maschine hat keines. Der Mensch hat Seele, die Maschine nicht. Der Mensch hat Kinder, die Brot wollen, die Maschine nicht. Die Maschine stand im Betrieb, kostete Geld und mußte gepflegt sein — der Mensch nicht. Und dagegen war der Arbeiter machtlos. So lief der Sturm aus zwei Gründen, von denen er den einen kannte und den anderen nicht. Er glaubte, die Maschine nähme ihm die Arbeit, und darin irrte er sich. Der zweite Grund war der, daß er glaubte, die Maschine nähme ihm Ehre und Seele. Und das war richtig. Der Mensch hat Seele — die Maschine nicht. Den Menschen kann man herauswerfen, die Maschine nicht. Denn die Maschine ist wertvolles Kapital. Wenn sie schlecht behandelt wird, streikt sie. Sie braucht Pflege; wenn sie siehen bleibt, bedeutet das so und so viel Produktionsausfall. Und darum ist sie „wertvoll".

So finden wir auch heute noch in Deutschland immer und immer wieder zwei gewaltige Unterschiede. Der Aufenthaltsraum der Maschine „Auto", auf deutsch „Die Garage", ist tipptopp, gepflegt, sauber und warm gehalten. Der Aufenthaltsraum des Menschen aber, wenn er schon da ist, ist nicht temperiert, durch die Decke schlägt der Regen, er ist schmutzig — so war der Mensch unter die Maschine geraten.

Die Spaltung in Klassen

Ein schmutziges Auto schadet dem Ruf der Firma. Ein dreckiger Arbeiter dagegen schadet nicht, im Gegenteil, wie oft hört man es sagen: Schmutz ist ein Zeichen dafür, daß gearbeitet wird. Und so nahm die Maschine dem Arbeiter zu allem auch noch Ehre, Ansehen und Würde. Und der Erfolg? Der Arbeiter wehrte sich nicht mehr gegen die Maschine, sondern gegen ihren Besitzer, den „Schlotbaron". Und die Kluft zwischen den Klassen riß immer tiefer ein. Drei Gruppen kristallisierten sich heraus: Ebenbürtige, das sind die schlechten Adligen, die ihr sogenanntes Vorrecht noch aus dem Jahre 1500 herleiten (denn der anständige Adel steht hinter Adolf Hitler); die zweite Gruppe, die Standesgemäßen, die „Gebildeten", deren Bildung darin bestand, daß sie zwar möglich viele fremde Sprachen und dennoch unvollkommen beherrschten und anwandten, die deutsche Sprache aber verpönten und im Kreise ihrer Gesinnungsgenossen vergaßen; und die letzte Gruppe war die Klasse der Arbeiter. Man nannte sie „Proleten".

Gefallen — wofür?

Und da brach der Krieg aus. Zwei Millionen deutsche Menschen gaben ihr Leben draußen an der Front. Sie zogen aus für Kaiser und Reich". Wenn aber zwei Millionen für den Kaiser sterben, dann darf dieser Kaiser nicht am Ende ins Ausland gehen, dann muß er auch bereit sein, wenn der Tod an ihn herantritt. Zwei Millionen starben für „Haus und Hof"? Es gab nur allzu wenig unter den vielen, die Haus und Hof ihr eigen nannten. Sie starben für „Heim und Herd"? Die Heime waren oft Baracken, und die Herde kalt. Dafür lohnte es sich nicht, zu fallen. Sie starben für „Volk und Vaterland"? Der Arbeiter aber kannte weder Volk noch Vaterland. Denn er kam ja kaum heraus aus seinem Dorf.

Wie sollte er die Segnungen der Heimat genießen, wie sollte er ein Glücksgefühl als Volksgenosse empfinden? Was er von seinem Stammesbruder wußte, das nannte er: „Saupreiß", „Berliner Schnauze", „Pommerscher Dickschädel", „Bayrischer Saulackel" — weiter wußte er nicht viel von Volk und Vaterland — und dafür starb er? Nein! Auch dafür starb der unbekannte Soldat des Weltkrieges nicht. Aber wofür gab er denn sein Leben?

Die Millionen Toten des großen Krieges stellten mit ihrem Tod eine schicksalsschwere Frage an uns, die zur brennenden Forderung wurde: Du deutsches Volk, willst du politisch, das heißt, willst du gleichberechtigt werden gegenüber den anderen Nationen, oder willst du zerbrechen, willst du damit das Opfer der Front wertlos machen?

Wir alle sind Arbeiter

Da kam Adolf Hitler. Und er erfaßte alle schaffenden deutschen Menschen, erfaßte damit auch den deutschen Arbeiter. Die NSDAP. entstand. „Was ist das für eine Partei? Wir haben genug der Parteien", schrien viele, „wir brauchen keine neue Organisation der Proletarier!"

Wir aber sind keine Partei der „Proleten", wir sind eine nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei. So gründete Adolf Hitler die Partei der Nation. Denn der Sinn des jahrtausendelangen Ringens war ja der, Deutschland zur Nation zu machen.

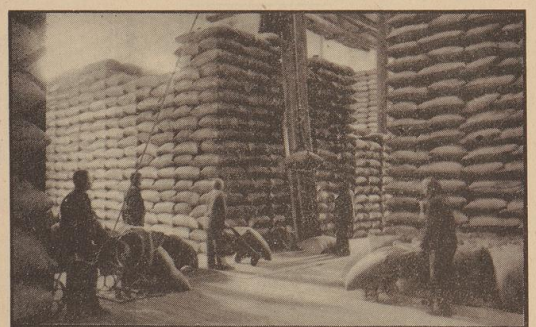
So ist Adolf Hitler nun der erste Arbeiter seines Volkes, während Friedrich der Große noch erster Diener seines Staates war. Darin drückt sich die gesamte Geisteshaltung unserer neuen Zeit aus. Jeder einzelne Deutsche ist Arbeiter, kompromißlos, wie es auch nicht eine NSDAP. der Stirn und eine NSDAP. der Faust gibt. Es gibt eben nur eine einzige Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Genau den gleichen Stolz, den der General als Soldat hat, soll der Generaldirektor als Arbeiter haben. Und wenn so jeder eine Ehrung im Begriff Arbeiter steht, dann wird sich auch jeder einsetzen müssen für die Schönheit der Arbeit. Denn wäre sie nicht da, so wäre der Arbeiter entwürdigt und entehrt. Und dabei kommt es nicht auf das Geld an. Maßgebend ist einzig und allein der gute Wille.

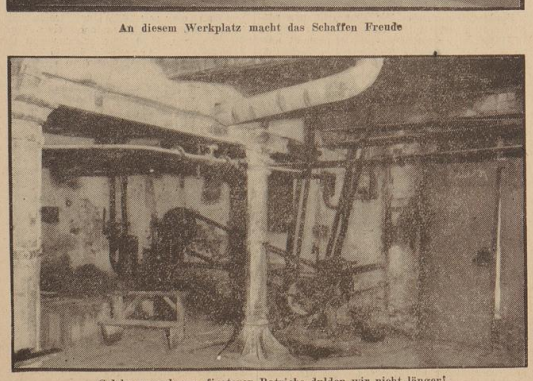
So ist es Aufgabe des Betriebszellenobmannes, gemeinsam mit dem Betriebsführer und dem Vertrauensrat die Idee „Schönheit der Arbeit" im Betrieb zu gestalten und zu verwirklichen. Denn er ist der Willensträger der Nationalsozialistischen Weltanschauung in seinem Betrieb und ist damit Vorbild zugleich.

Unter dem stürmischen Beifall der Versammelten schloß Pg. Mock den Schulungsabend der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall".

Kck.



An diesem Werkplatz macht das Schaffen Freude



Solche unsauberen, finsteren Betriebe dulden wir nicht länger!

Neustadt-Süd sammelte für das WHW.

Erfolgreicher Einsatz der DAF.-Männer — Ergebnis: 6500 Pfd. Lebensmittel

Drei Stunden lang herrschte Sonntag vormittag ein emsiger Sammelbetrieb im Stadtbezirk zwischen Richthofenstraße und Wartumer Heerstraße, Neustadts-Centralcarpe bis zur Doktum; nur drei Stunden dauerte die vorzüglich organisierte Pfundsammlung in Neustadt-Süd, als deren Ergebnis die hundert eingesetzten Kameraden der Deutschen Arbeitsfront auf sechs Last- und Pferdewagen 6500 Pfund Lebensmittel vor dem NSV.-Heim abladen konnten.

Ueber diesem Sammelmorgen schien in jeder Beziehung ein guter Stern. Als die DAF.-Männer in sechs Untergruppen antraten, als sich die Jungvolk-Fanfarengruppe auf einem Lastwagen versaute und die noch leeren Wagen mit ihren für das Winterhilfswerk werbenden Aufschriften in Reih und Glied vorgefahren waren, da lachte eine frühlingswarme Sonne vom blauen Himmel, als wolle sie den selbstlosen Einsatz der Männer von sich aus noch besonders belohnen. „Kameraden, tut eure Pflicht!" — so schloß Ortsgruppenwalter Pg. Fölzer seine kurze Ansprache, die er den Sammlern mit auf den Weg gab, und bald sah man an allen Haustüren prall gefüllte Tüten ihren Besitzer wechseln, überall wurde gegeben, und gern und reichlich gegeben. Die klingenden Fanfaren kündeten schon von weitem das Nahen des Zuges, kein Langschläfer hatte eine Entschuldigung, es wurde rechtzeitig und vernehmlich geweckt; und wenn gar jemand vergessen hatte, die schon eine Woche vorher abgegebene Tüte zu füllen, dann machte er diese Vergeßlichkeit durch eine entsprechende Barspende wieder gut.

Es war die erste größere Sammlung im Bezirk Neustadt-Süd, ein beispielhafter Anfang, der dem Gemeinschaftsgeist der Bevölkerung ein ebenso schönes Zeugnis ausstellt, wie dem Einsatzwillen der Sammelleiten und der tadellosen Organisation der Veranstalter. Schon am Vortage der Sammlung hatte Ortsgruppenwalter Fölzer für einen Propagandaumzug gesorgt, in allen Geschäften erinnerten Plakate die tausenden Hausfrauen an ihre Pflicht, 5000 Tüten waren rechtzeitig verteilt worden, und keine kam leer zurück, sogar Reservetüten mußten noch mitgenommen werden. Und mancher Nachzügler brachte sein Pfund noch später, als die 6500 längst voll wären.

Vor dem NSV.-Heim sammelten sich um 12 Uhr die vollbeladenen Wagen. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Pg. Rädike, überwachte die sorgfältige Verladung in den Vorratsraum des Heimes, wo sich bald ein Riesenberg von Pfundpaketen türmte. Für die NSV.-Walter gibt es nun noch Stunden und Tage gewissenhafter Arbeit mit dem Sortieren der Spenden, damit am Tage der Nationalen Erhebung jeder der 1500 von der NSV.-Ortsgruppe betreuten Haushalte gerecht bedacht wird.

vrl.

Das Jungvolk bläst die Sammlung ab

Schoefer (5)

Die deutsche Frau

Eine BZ.-Unterredung mit dem Präsidenten der deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst

Der Schmuck der deutschen Frau

Der bekannte Berliner Juwelier und geschäftsführende Präsident der deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst, F. R. Wilm, hatte mit unserer Mitarbeiterin eine Unterredung, in der er sich über die Ziele der internationalen Kongresse der Industrie-, Handwerks-, Groß- und Einzelhandelsverbände des Juwelier-, Gold- und Silberwarengewerbes und über die Wiederbelebung der traditionellen Goldschmiedekunst durch die deutschen Frauen äußerte.

Wilm spricht zunächst über den Anfang der internationalen Juwelierkongresse, der über zehn Jahre zurückliegt:

„In den ersten Nachkriegsjahren hielten wir es für notwendig, auch in unserem Gewerbe die Beziehungen zu den ausländischen Freunden wieder aufzunehmen. Seinerzeit wandte ich mich zunächst an meine holländischen Bekannten, um die Verbindungen aufs neue zu festigen. So tagte der erste internationale Kongreß in Amsterdam; es folgten in Abständen von zwei Jahren Zusammenkünfte in Paris, London und Rom. Zum ersten Male war Berlin an der Reihe, und so tagte der fünfte internationale Kongreß der Industrie-, Handwerks-, Groß- und Einzelhandelsverbände des Juwelier-, Gold- und Silbergewerbes im August 1935 in der Reichshauptstadt. Wir waren ein stark exportierendes Land; die Juwelierstadt Pforzheim hatte den größten Absatz der Welt. Deutschland besitzt zwar wenig Edelmetalle und -steine, ist aber dafür als große Veredlungsstation überall bekannt."

„Ueber welche Fragen haben Sie sich bei dem Kongreß verständigt?"

„Zunächst hat man sich über die Zuchtperlen in der internationalen Gemeinschaft unterhalten müssen. Sie sehen, wie wichtig solche Kongresse sind, denn auf der Pariser Zusammenkunft hat man damals die Entscheidung getroffen, daß die künstlich gezogenen Perlen niemals den Namen „Echte Perlen" tragen dürfen, und auf diese Entscheidung hin verurteilte einige Zeit später der Pariser Gerichtshof den japanischen Perlenzüchter, damit der internationale Handel in keiner Weise geschädigt würde. Auf dem Berliner Kongreß haben wir nun weiterhin das Interesse des Auslandes für den Wert unserer deutschen Arbeiten zu wecken versucht. Wir hatten deshalb in der Akademie der Künste alte deutsche Goldschmiedewerke aus Nürnberg, ausgewählte Goldschmiedearbeiten unserer Zeit und einige preisgekrönte Arbeiten aus den Wettbewerben der deutschen Goldschmiedekunst und auch einige Geschmeide der Hanauer Goldschmiedeschule ausgestellt. Ich möchte dabei gleich betonen, daß die heutigen Goldschmiede noch dasselbe Können haben wie jene berühmten Meister der früheren Jahrhunderte, denn die alte Technik ist noch in geistigen Köpfen entwickelt. Das, was uns fehlt, ist die Uebung, die nur durch die Aufträge wiederzubekommen ist. Wir dürfen bei der Goldschmiedearbeit nicht immer vom reinen Luxus sprechen, denn jegliche Kultur beginnt dort, wo man über den nackten Lebensanspruch hinaus etwas schaffen kann. Deshalb sage ich: Das Gold gehört ins Volk. So allein mehrt es seinen Besitz und erhält ihn wertbeständig."

„Glauben Sie, daß hier eine kulturelle Aufgabe der deutschen Frau zufällt?"

„Selbstverständlich bin ich dieser Ansicht. Sie allein kann die Welle, die in den vergangenen Jahren Deutschland mit unrechtem Tand überflutete, wieder zurückdrängen, um mit dem neuerwachten Sinn für Leistung und Wertarbeit dem feinsten Handwerk der Welt wieder zum Recht zu verhelfen. Von der Frau werden die Richtlinien der Kultur gegeben; fehlt es ihr an dem Sinn für das Echte und Wahre, so werden die anderen mitgerissen. In unserer Zeit heißen wir ein Wiederaufleben des natürlichen Stilgefühls fest. Es ist ohne weiteres zu verstehen, daß ein ringendes Volk sich nicht mit Brillanten, Perlen und Rubinen behängen kann, und es ist sicher nur wenigen vergönnt, kostbares Geschmeide zu tragen. Jede Frau kann aber auch mit dem einfachen Schmuck ihre individuelle Note zeigen, denn es gibt wenig Dinge, die eine so untrennbare Einheit bilden müssen, wie gerade die Frau und ihr Schmuck. Jenes Halsband oder Ohrgehänge, das unbedingt zu der einen gehört, um ihre Schönheit voll zu betonen, kann die andere Frau beleidigen oder entstellen. Wir haben aus diesem Grunde bekannte deutsche Maler gebeten, im Gemälde diese Einheit der Frau mit dem Schmuck zu betonen und haben in einer Ausstellung in Bremen von den Arbeiten dieses Wettbewerbes einige preisgekrönt. Auch damit versuchen wir für die alte deutsche Goldschmiedekunst aufs neue zu werben.

Wenn wir in unseren Gedanken ein klein wenig zurückgehen und an das Jahrzehnt des Landes denken, dann können wir nur sagen, daß eine Unmenge von Volksvermögen in diesem billigen Kram aufgegangen ist, um nachher auf dem Kehrricht zu enden. Wie unendlich häßlich und ungewöhnlich waren diese bunten Ketten, die man heute faustes, um sie übermorgen fortzutun. Der einfachste Silberschmuck, der zu der Frau paßt und gehört, wird sie wirklich schmücken, anstatt ihr unwillkürlich den Stempel des Wertlosen zu geben. Der Zauber des Echten ist unwägbar groß und hält sich durch den Gang der Jahrhunderte. Der Ring, der sich von Urgroßmutter auf Urenkelin vererbt, weiß eine lange Geschichte zu erzählen und legt noch nach Epochen Zeugnis von dem Geschmack und der Eigenart der Ahnin ab.

Vergessen wir doch niemals, daß auch uns unsere Kinder und Kindeskinder einmal danach beurteilen werden, was an Gegenständlichem von uns auf sie überkam. In diesem Gedanken allein schon tragen wir ein großes Maß an Verantwortung, und hier fällt der deutschen Frau eine ganz besonders große und schöne Aufgabe zu. Aus all diesen Gründen werden in den Museen aller Länder die Goldsäle am stärksten bewacht. Nicht etwa, weil das Gold einen so großen Wert hätte (denn in den modernen Juwelierläden finden sich sicher größere Quantitäten), sondern weil die alten Schmuckstücke Dokumente der höchsten Kultur eines Volkes sind."

„Stehen nun Schmuck und Landschaft auch in enger Beziehung zueinanoer?"

„In gewissem Sinne ja. Wir finden in Friesland die unendlich feinen Filigranarbeiten, die stark nordisch beeinflußt sind und immer noch das zähe Festhalten an der Art und der Kunst der Väter zeigen. Auch Holland liebt die schöne Filigranarbeit, die allerdings hier durch den stärkeren Reichtum schon etwas pompöser ausfällt. Der Süddeutsche hat bekanntlich einen starken Sinn für das Dekorative. Auch in seinen Ketten, Schließen und Ringen finden wir die Eigenart des Volksstammes wieder. Die Ostpreußen haben die Kunst, den Bernstein zu verarbeiten, natürlich sehr ausgebildet, und so kommt es, daß sich auch das Gesicht der Landschaft in dem Schmuck der Frauen irgendwie offenbart."

Aufnahme: H. Hille

Dr. Else Vorwerk

Hausfrau in der Volkswirtschaft

Will man die Bedeutung der Hausfrau in der deutschen Volkswirtschaft kennenlernen, so weist man gern auf die Tatsache hin, daß 80 Prozent aller Einkäufe von Frauen getätigt werden und 60 bis 80 Prozent des Volkseinkommens durch ihre Hände gehen. Gewiß ist das eine sehr richtige und bedeutsame Feststellung, aber es kommt nicht nur auf die Tatsache des Ausgebens an, sondern vielmehr darauf, wie es ausgegeben wird. Gehen wir auf dieses „Wie" ein, so erkennen wir, daß die Stellung der Frau in der deutschen Volkswirtschaft im nationalsozialistischen Staat grundsätzlich anders ist, als sie vor 1933 war.

Der Ruf: „Kauft deutsche Ware!", wurde gewiß auch schon vor dem Weltkrieg gehört. Im allgemeinen hat aber die Frau der Vor- und Nachkriegszeit bis zum Umbruch ihre Einkäufe weitgehend unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Billigkeit vorgenommen. Der Gesichtspunkt der Wertarbeit trat zurück und wurde häufig ganz aus dem Auge gelassen, ich brauche nur auf die Mode hinzuweisen. In den seltensten Fällen wurde beim Einkauf nach der Herkunft der Waren gefragt.

Das war die Zeit des Wirtschaftsliberalismus, der dahinführte, daß der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse sehr häufig keinen Absatz fand, weil sie vielleicht etwas teurer und nicht so ansehnlich waren wie die fremden. Wenn wir aber den materiellen Gewinn der Käuferinnen in ihrer Gesamtheit in Vergleich setzen zu dem Verlust, den wir bevölkerungspolitisch mit der Verarmung der Bauernschaft und der Verödung des Landes einkauften, dann werden wir erst gewahr, daß die Frau die Mahnung: „Kauft die Erzeugnisse des deutschen Bauern", tiefinnerlich erfassen und nach anderen Gesichtspunkten als denen der Billigkeit einkaufen muß. Gerade mit wachsendem Haushaltsgeld wächst die Pflicht, den billigeren fremden auch teuere deutsche Erzeugnisse vorzuziehen, wenn diese feilgeboten werden. Dabei ist es ja auch nicht einmal richtig, daß die fremde Ware unbedingt billiger und schon gar nicht, daß sie unbedingt besser ist. In dem oft unscheinbaren deutschen Erzeugnis ist der Gehalt an Nährwerten oft höher als in den artgleichen fremder Herkunft. Und selbst wenn der einzelne ein pekuniäres Opfer bringen sollte, so wird es sich im großen gesehen und auf die Zukunft hin nicht als solches auswirken, sondern wird tausendfältige Frucht tragen. Denn erst die unbedingte Befolgung der Parole: „Sorgt für den restlosen Absatz der einheimischen Erzeugnisse!", setzt den deutschen Bauern in den Stand, auch seinerseits alle Kräfte einzusetzen, damit die Nahrungsfreiheit für Deutschland gewonnen wird. Hausfrau und Bauer müssen Hand in Hand arbeiten. Sie haben sich gegenseitig anzuregen und zu stützen. Beide haben eine Pflicht dem Volk und Staat gegenüber zu erfüllen, der die Nahrungsfreiheit braucht um der politischen Freiheit willen. Die hohe Bedeutung der Frau in dem Kampf um die Nahrungsfreiheit muß auch der letzten deutschen Frau klarwerden.

Es ist nun nicht so, daß die deutsche Frau jedes fremde Erzeugnis zurückweisen soll und muß. Das liegt durchaus nicht immer im Interesse des Staates. Wir sind nun mal gezwungen, um überhaupt Devisen für den Kauf benötigter Rohstoffe zu erhalten, gegen unsere Industrieerzeugnisse auch Lebensmittel in den Kauf zu nehmen. Je weiter wir aber in der Erringung unserer Nahrungsfreiheit fortschreiten, um so leichter werden wir auf reine Konsumgüter aus dem Ausland verzichten können. Um sein Ziel zu erreichen, muß dem Staat eine Frauenschaft gegenüberstehen, die die große Linie unserer Wirtschaftspolitik sieht und begreift und sich als ein brauchbares Werkzeug für diese Wirtschaftspolitik einsetzen läßt. Die führenden Männer der Wirtschaft aber müssen auf der anderen Seite dieses Werkzeug behutsam behandeln und es zu gebrauchen verstehen. Immerhin handelt es sich um ein Werkzeug mit eigener Seele und eigenem Verstand.

Was für den Einkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse gilt, das trifft ebenso auch für Industrieerzeugnisse zu. Jede Hausfrau muß heute wissen, welche Rohstoffe uns der eigene Boden nicht gibt, welche wir einführen müssen. Sie muß ferner wissen, wieweit und wodurch wir uns auch auf dem Gebiet der Rohstoffe vom Ausland unabhängiger machen können. Blicken wir nur einmal auf unseren Bedarf an Wolle und Baumwolle! Daß wir auf dem besten Wege sind, uns durch gesteigerten Verbrauch einheimischer Kunstseidenstoffe unabhängig zu machen, weiß heute jeder. Wir müssen jedoch auch eingestehen, daß die deutsche Frau nicht gleich 100prozentig Verständnis für die Notwendigkeit einer Umstellung aufgebracht hat. Sonst wäre nicht im vorigen Jahr eine unverantwortliche Hamsterei in reinen Wollstoffen eingetreten, die die gleichmäßige Beschäftigung unserer Textilarbeiter sehr beeinträchtigt hat. Und noch heute steht manche Frau den neuen Stoffen mißtrauisch gegenüber, statt dazu beizutragen, daß sie sich rasch einführen. Gerade aus diesem teilweisen Versagen wird die Bedeutung der Frau für unsere Volkswirtschaft erkannt. Es kommt auch auf ein Hand-in-Hand-Arbeiten der Frau mit den Fabrikanten an. In die Hand der deutschen Frau ist es gelegt, daß wir mit unserer Wirtschaftspolitik Erfolg haben. Heute ist die Frau nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Wirtschaft.

Neben dem Einkaufsgegenstand selbst spielt eine nicht minder wichtige Rolle die Frage, bei wem eingekauft wird. Wenn der Rationalsozialismus sich die Förderung des gewerblichen Mittelstandes als Ziel gesetzt hat, so muß er sich doch in erster Linie an die Frauen wenden, um die Stützung und Erweiterung der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe zu erreichen. Was würde aus dem Handwerk, wenn es nicht der Unterstützung durch die Frauen sicher sein könnte? Was kann der Kaufmann erreichen ohne das Verständnis der Frau für seine Mittlerstellung? Wenn man nur bedenkt, wie stetiger Einkauf und Kundentreue dem Kaufmann Einkauf und Lagerhaltung zu erleichtern vermag, dann wird man die Bedeutung der Frauen in ihrer Eigenschaft als Käuferinnen auch noch mehr würdigen können. Neben die volkswirtschaftliche Aufgabe tritt hier noch eine soziale. Nun ist nicht nur der Einkauf von so hoher Bedeutung. Von gleicher Wichtigkeit ist der Verbrauch.

Gerade die gegenwärtige Zeit mit ihrer Verknappung einzelner Lebensmittel und dem geringen Einkommen der breiten Masse unseres Volkes stellt an die Frau hohe Anforderungen. Wir wissen alle oder sollten es wissen, daß die Steigerung des Gesamteinkommens unseres Volkes den Verbrauch gerade von Fleisch und Butter beträchtlich gesteigert hat. Unser Fleischverbrauch pro Kopf unserer Bevölkerung liegt z. B. bedeutend über dem des Engländers, was immerhin den Schluß zuläßt, daß bestimmt weite Schichten unseres Volkes ihren Fleischkonsum ohne Schädigung ihrer Gesundheit einschränken könnten. In der Hand der Frau liegt es aber, in erster Linie hier Sparsamkeit walten zu lassen.

Es ist gewiß nicht erfreulich, wenn sich die Schweinefleischknappheit auch ungünstig auf den Fettmarkt auswirkte, das geschah zwangslaufig. Aber das sind doch alles vorübergehende Sorgen, und bei einigem Verständnis für die augenblickliche wirtschaftliche Lage kann jeder, gerade die Hausfrau, die Abwehrpolitik des Reichsnährstandes durch gesteigerten Verbrauch einheimischer Kunstseidenstoffe unabhängig zu machen, weiß heute jeder. Wir müssen jedoch auch eingestehen, daß die deutsche Frau nicht gleich 100prozentig Verständnis für die Notwendigkeit einer Umstellung aufgebracht hat. Sonst wäre nicht im vorigen Jahr eine unverantwortliche Hamsterei in reinen Wollstoffen eingetreten, die die gleichmäßige Beschäftigung unserer Textilarbeiter sehr beeinträchtigt hat. Und noch heute steht manche Frau den neuen Stoffen mißtrauisch gegenüber, statt dazu beizutragen, daß sie sich rasch einführen. Gerade aus diesem teilweisen Versagen wird die Bedeutung der Frau für unsere Volkswirtschaft erkannt. Es kommt auch auf ein Hand-in-Hand-Arbeiten der Frau mit den Fabrikanten an. In die Hand der deutschen Frau ist es gelegt, daß wir mit unserer Wirtschaftspolitik Erfolg haben. Heute ist die Frau nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Wirtschaft.

Neben dem Einkaufsgegenstand selbst spielt eine nicht minder wichtige Rolle die Frage, bei wem eingekauft wird. Wenn der Rationalsozialismus sich die Förderung des gewerblichen Mittelstandes als Ziel gesetzt hat, so muß er sich doch in erster Linie an die Frauen wenden, um die Stützung und Erweiterung der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe zu erreichen. Was würde aus dem Handwerk, wenn es nicht der Unterstützung durch die Frauen sicher sein könnte? Was kann der Kaufmann erreichen ohne das Verständnis der Frau für seine Mittlerstellung? Wenn man nur bedenkt, wie stetiger Einkauf und Kundentreue dem Kaufmann Einkauf und Lagerhaltung zu erleichtern vermag, dann wird man die Bedeutung der Frauen in ihrer Eigenschaft als Käuferinnen auch noch mehr würdigen können. Neben die volkswirtschaftliche Aufgabe tritt hier noch eine soziale. Nun ist nicht

Begegnung im Bürgerpark

Sobald der Mensch es wieder lernt,
So arglos, wie ein Kind zu sein,
Tritt die Natur, die sich entfernt,
In seinen Lebenskreis hinein.

Es ist, als wenn ein Lied erklingt,
Wenn hier auf dem verschneiten Pfad
Das Tierchen, das sonst hoch sich schwingt,
Vertraulich guten Menschen naht.

Es fürchtet nicht, daß freule Hand
Ihm etwas Böses antun will —
O Mensch, im Märchenkinderland,
Das Wirklichkeit ist, werde still!

Der Schöpfung lebensvolle Spur
Kommt dir dann freundlich zu Gesicht,
Die Wunderwerke der Natur
Erscheinen dir im wahren Licht!

Eichhörnchen weilt in Waldesruh
Bei einer Mutter, einem Kind — —
Vergiß nicht, daß der Weg dazu
Die Ehrfurcht und das Staunen sind ...

Die Landschaft schweig im Jännerkleid
Ein herber Wind weht rein und stark —
Wie ist es auch in dieser Zeit
So schön in unserem Bürgerpark!

—df.—

Die Abtl. Volkswirtschaft—Hauswirtschaft schreibt heute über:

Kohlrollen mit allerlei Füllung

Außer der allseitig für die Kohlrollen bekannten Fleischfüllung gibt es noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten, die Kohlrollen zu füllen, so daß man durch die verschiedene Fillart große Abwechslung erzielen kann. Nachstehend sind Füllungen für Kohlrollen ganz verschiedener Art zu finden.

Dicke Zwiebelmusfülle

Geschälte Zwiebeln werden mit kochendem Wasser überbrüht, abgetropft und dann in halb Milch, halb Fleischbrühe aus einem Maggibrühwürfel mit einem Stückchen Fett so weich geschmort, daß man die Zwiebeln durchstreichen kann. An die Zwiebelmasse kommen Semmelkrumen und geriebene Käsereste, so daß eine gute Füllung entsteht. Sie kommt in die auf bekannte Weise vorbereiteten Kohlblätter, die man aufrollt, zusammenbindet und auf bekannte Weise schmort. Die Kohlrollen kommen mit kleinen gebratenen Kartoffeln zu Tisch.

Tomateneierfüllung

Für jede Kohlrolle rechnet man ein halbes hartgekochtes Ei, das man an allen Seiten mit dickem eingemachten Tomatenbrei bestreicht und dann in einer Mischung von geriebener Semmel und geriebenem Käse wendet. Die vorbereiteten halben Eier kommen in die Mitte der vorbereiteten Kohlblätter und werden mit diesen umhüllt. Man brät sie in etwas Speckfett an, gießt kochendes Wasser darunter und schmort sie gar. 200 Gramm Reis werden in halb Milch, halb Wasser mit Salz und einem kleinen Stückchen Butter dick ausgequollen, in eine Rambform gedrückt und ausgestürzt, in die Mitte kommen die Kohlrollen, die mit der mit Maizena bündig gekochten Schmorbrühe überfüllt werden.

Haferflockenfülle

Etwa 150 Gramm Haferflocken müssen in kochendem Wasser einige Stunden weichen, dann gibt man 1 Ei, eine halbe feingeriebene Zwiebel, etwas gehackte Petersilie, Salz und eine Prise Zucker hinzu, so daß eine geschmeidige Fülle entsteht, ist sie zu fest, rührt man etwas Milch daran. Die vorgerichteten Kohlblätter werden mit der Füllung bestrichen, aufgerollt und in bekannter Weise gargeschmort. Beim Auftragen bedeckt man die Kohlrollen gern mit geschmorten Tomatenscheiben, um sie herum legt man kleine gekochte Fleischklößchen aus Resten.

Bohnenschinkenfülle

Eine gute Verwendung von einem Rest weißer Bohnen und einem kleinen Rest von gekochten Schinken. Die weichen weißen Bohnen werden durchgestrichen, die Schinkenreste gröblich gewiegt, beides miteinander vermischt, etwas saure Sahne und ½ Ei zugefügt und die Fülle auf den Kohlblättern verteilt. Die fertig gefüllten Kohlblätter müssen anbraten, mit leichter Fleischbrühe begossen und weichgeschmort werden. Sie kommen in die Mitte einer Schüssel, werden mit ihrem gebundenen Schmorsaft befüllt, mit geschmorten Apfelscheiben bedeckt, mit einem Kranz von Kartoffelbrei umgeben.

Kartoffel-Wurstfülle

Rohe Kartoffelscheiben brät man in etwas Fett halbgar und lichtbraun, man mischt sie mit der gleichen Menge Brühwürstchenscheiben und belegt die vorbereiteten Kohlblätter damit, rollt sie auf, brät sie an, untergießt sie mit Wasser oder Brühwürfelbrühe und schmort sie gar. Sie werden mit der gebundenen Schmorbrühe, die mit einigen Tropfen Maggi abgeschmeckt wird, übergossen.

Grünkernfülle

Etwa 150 Gramm Grünkernmus in leichter Fleischbrühe zu einem Brei ausquellen, unter den man zwei gewiegte, in Fett geschmorte Zwiebel, 1 Löffel dicke saure Sahne, 2 Löffel geriebene Nüsse und wenig Muskat gibt. Die vorgerichteten Kohlblätter werden mit der Masse bestrichen aufgerollt, zusammengehalten, in Fett angebraten mit kochendem Wasser untergossen und gargeschmort. Mit ihrer gebundenen Soße werden die Kohlrollen übergossen. Salzkartoffeln reicht man dazu.

Wer bringt die schönste Handarbeit?

Zum Preisausschreiben der NS.-Frauenschaft aus unsere Frauenseite am letzten Mittwoch

Wer bringt sie bis zum 15. Februar? Und vor allem: wer bringt sie so, daß nichts an ihr auszusetzen ist? Die letzte Frage gilt allerdings nur für die Technik des Ueberbringers, nicht für die Handarbeitsausführung; über die wird der Preisrichter Publikum am Tage der Ausstellung selbst entscheiden.

Bei der Zustellung der Handarbeiten ist dreierlei zu beachten:

1. Muß sie mit vollem Namen der Anfertigerin versehen sein, der am besten auf ein fest angenähtes Leinenband geschrieben wird.

2. Muß sie wochentags zwischen 16 und 18 Uhr ins Carin-Göringhaus gebracht werden, und

3. ist bei Abgabe der Handarbeit eine Quittung über die Ablieferung mitzunehmen und sorgfältig aufzubewahren.

Daß es für den guten Eindruck der Handarbeit von Wert ist, wenn sie sauber und gut geplättet ausgestellt wird, braucht nicht besonders betont zu werden.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Erlebnis im Hamlet-Schloß

Vor einigen Jahren wohnte ich in Espergjaerde am Oeresund und fuhr am Tage vor der Heimreise, um zu Hause nicht eines unverzeihlichen Versäumnisses gezehen zu werden, nach der alten, schönen Handelsstadt Helsingoer. Hier steht das Heiligtum der Dänen, Schloß Kronborg, und wer Hamlet liebt, muß auch diese ehrwürdige Feste lieben, wo der geheimnisumwitterte Dänenprinz den Geist seines Vaters umgehen sah und noch heutzutage um Mitternacht eine weiße Frau auf den Zinnen erscheint.

Aber ich ging nicht zu mitternächtlicher Stunde kronborgwärts — warum sollte ich die Schildwache erschrecken — sondern an einem himmelblauen Vormittag, als alle Türme in der Sonne funkelten und die Frauen von Helsingoer mit großen Markttaschen am Arm lustig schwatzend zu Mittag einkauften.

Ueber breit Zugbrücken führt der Weg, durch verwitterte Renaissancetore, er führt immer tiefer aus der Tageshelle ins Nachtdunkle, aus der Gegenwart ins Mittelalter, in die hallenden, modrig riechenden, trostlosen Steinschluchten und Gewölbe, wo der uralte Holger Danske mit dem langen Barte haust.

Ich hatte mich der vorgeschriebenen Führung durch das Museum mit dem Hinweis auf ein Trinkgeld entledigt, um das Bild, das ich von Hamlet, von der armen, unglücklichen Königin Mathilde und Dänemarks Barbarossa in mir trug, nicht durch Kastellangeschwätz zerstören zu lassen.

Ich suchte das Alleinsein, und fand es seltsamerweise auch, wohl eine gute Stunde lang. Ich stand im Halbdämmer der Kasematten, in denen man Fluch und Waffenlärm und dröhnendes Kartenspiel der Soldaten zu hören meint und manchmal auch, wie in einer Muschel, den dumpfen Brausseton des hier nicht mehr fernen Meeres. Ich stand vor den eingekerbten Zeichen einer Füsiliershand und legte die meine auf das eisige Gestein, an dem vielleicht die Hellebarden lehnten, wenn die Wache schläfrig in der Ecke lag.

Da näherten sich Schritte, die Schritte des Wärters wohl, dem ich mich glücklich entronnen glaubte. Aber ich entdeckte bald meinen Irrtum: es waren die Schritte und Flüsterstimmen zweier Frauen, eines sehr jungen Mädchens und, wie es schien, seiner Mutter. Sie hatten mich freilich kaum entdeckt, als sie eilends — und wer verstünde dies nicht in solcher spukhaften Umgebung? — kehrtmachten und erschrocken verstummt in Richtung des Ausganges davongingen.

Die Junge trug ein helles, einen schlanken, kräftigen Körper zart umgleitendes Kleid und dazu, über kastanienbraunem Gelock, eine Kappe aus weißem Stroh, das von einem farbigen Band durchzogen war. Mehr sah ich nicht. Genügte es nicht, wenn sie in einer Gruft, wo die Steinmauern ewig feucht sind und die Vergangenheit in allen Ecken sich räuspert, doppelt erregbaren Phantasie? Als „Weiße Dame", wie es die Helsingoerer wissen wollen und die Schulkinder lernen, in der Kronborger Unterwelt herumgeistern, dazu war sie wahrhaftig zu jung, ein holdes Kind noch, sicherlich am Arm der Mutter. Doch Ophelia, o ja, noch ehe der Hohn des Prinzen sie verwandelte!

Es blieb nicht die einzige Begegnung. Ich dachte an Caroline Mathilde, die hier vor ihren Richtern stand, weil sie sich einem kühnen und starken Manne hingegeben, um nicht nur an der Seite eines Verrückten leben und leiden zu müssen. Wieviel Tränen tranken doch diese Wände, wieviel Hilfe- und Angstrufe sind an diesen alternden Mauern zerspellt! Es wäre nicht gut, wenn sich die Sünnlichkeit im weißen Glockenkleid solchen Gedanken hingäbe.

Aber nein, sie lächelte, sie schien glücklich zu sein. Sie stand jetzt, ich konnte es von der Flaggenbatterie aus sehen, auf der Plattform des Schlosses, sie streckte den nackten Arm aus und wies auf den Sund und zum trotzigen Körnar von Helsingborg hinüber: ein leuchtender, kleiner Schmetterling auf einem ungeheuren Steinberg. So sah Ophelia aus, als Laertes Abschied nahm; behütet, ein vertrauendes, liebenswürdiges Kind.

In diesem Augenblick sprang das Fahnentuch herum, welches inzwischen, die Brise hatte sich gedreht. Und ein wundervolles Schauspiel begann sich langsam und seierlich zu entfalten: als hätte ein geheimes Kommando sie erreicht, lichteten unzählige Schiffe im Sund die Anker, wie ein Schwarm von hellen Riesenvögeln erhoben sich die Segel, und in heiter gelösten Gruppen über das mittäglich glitzernde Wasser. Von der schwedischen Seite gellten die Schiffssirenen herüber, Möwen stürmten mit mißtönigem Geschrei nordwestwärts, wo die krumme Nase des Kullen-Gebirges habichtshaft ins Kattegatt vorspringt, und der Aufbruch, so Aufruhr der See war so allgemein und plötzlich, daß selbst die Wachen auf ihrem monotonen Gang den lässigen Schritt verhielten.

Ich sah hinauf: der Schmetterling hielt sich an der Brüstung. Und abermals, wenn auch nur eine Sekunde oder zwei, trafen sich meine Augen und Opheliens, einen Herzschlag lang in Verwunderung und heimlichen Einverständnisses: daß man der unterirdischen Spukwelt entflohen und endlich mitten in die Herrlichkeit der Gegenwart geteilt war!

„Die Welt ist über alle Maßen schön", mochte sie in dieser Sekunde gedacht haben — um dann wieder einzutauchen in den endlosen Treppenschacht, 143 Stufen herabzuschweben, denn die Mutter würde sie wohl unten erwarten.

Das Schloß ist groß, ein Labyrinth von Gängen, Höfen, Türmen, Brücken, Terrassen, Kasematten, Kammern, Treppen und Prunkräumen. Und doch zu klein fast für zwei Menschen, von denen man nicht annehmen sollte, daß sie die Begegnung hartnäckig suchten, sie raffiniert vorausbereiteten. Wer weiß, welche Gedanken damals in uns pochten. Wir schienen wirklich durch dies verschollene, sagenhafte Schloß zu durchstreifen, ja, wenn man will, beinahe gemeinsam, obzwar auf verschiedenen Wegen: Unsere Schritte klangen plötzlich auf dem totenstillen Schloßhof ineinander, verliefen sich hierhin und dorthin und kamen wieder aufeinander zu in irgendeinem, nach Kampfer riechenden Staatsraum.

Noch einmal, auf dem Wege zu Mathildens, der blutjungen, Gemächern, sollte ich sie sehen, wenn auch unter der strengen Aufsicht des Kastellans. Zu kurz freilich, um sie mit Muße zu betrachten, lange genug, um aus einem blinden Spiegel, den sie am Arm ihrer Mutter mit zwei, drei Schritten durchmaß, ihr rasch aufblitzendes Lächeln mit mir nehmen zu können. Es läutete gerade von der Marienkirche in Helsingoer, und gewiß wollte sie mit ihrem Lächeln sagen:

„Es ist Zeit, Hamlet, daß wir an unsern Hunger denken".

So irdisch war Laertes schöne Schwester — nun, wie eben die Däninnen sind. „Ich eise Luft; ich werde mit Versprechungen gestopft" hielt Hamlets Unmut dem falschen Königlich Claudius vor. Aber, nicht wahr, es ist ein Kreis es symbolisch. Und er hatte wirklich Kummer, dieser liebenswerteste, menschlichste aller Prinzen. Wo war Ophelia geblieben?

Im Hotel Strandborg gab es einen saftigen Kalbsbraten. Ich sah mich unter den Fremden um: sie fehlte. Und wettete, gleichsam als Trost, bei mir im stillen, daß sie bestimmt ganz in meiner Nähe sitzen würde, vielleicht gar in der Konditorei nebenan, und dort das Nationalgericht der Jahreszeit schlekte: Erdbeeren und Schlagsahne.

Werner Schumann.

Affenstation in Hellabrunn

Da die von der Deutschen Akademie der Wissenschaften auf der Insel Teneriffa unterhaltene Menschenaffen-Station während der Instationsjahre aufgelöst werden mußte, wird jetzt in Hellabrunn bei München eine neue Menschenaffen-Station aufgebaut, deren Möglichkeiten nach dem neuesten Stand der Wissenschaft noch weit über die der Station von Teneriffa hinausreichen. In Teneriffa standen nur Schimpansen zur Verfügung, während in Hellabrunn auch Orang-Utans, Gorillas und Gibbons beobachtet werden sollen.

Die Station, die im Frühjahr eröffnet wird, besteht aus acht Häusern, von welchen fünf für das Publikum betretbar sind. Sie bilden ein architektonisches Ganzes. Um das Haupthaus breitet sich ein weiter Hof, der von einzelnen Häusern und den Tieranlagen eingeschlossen ist. Es ist auf diese Weise möglich, daß jeder Innen- und Außenraum, der von den Menschenaffen bewohnt wird, unmittelbar Sonnenlicht hat.

Was sagen sie zu „qwertzuiop"? /

Von Hans Ermann

Der sachlich vorgebildete Leser wird sogleich die Ueberschrift verdeutschen: qwertzuiopa!

Er schnört auf die Konstruktion seiner eigenen Maschine, und die hat oben ganz am rechten Flügel noch das kleine ü. . . .

Und doch hat es mit diesem ü keine andere Bewandtnis als mit dem ä oder ö, die sich ebenfalls rechts, etwas abseits vom sechsundzwanzigköpfigen Heer der Buchstaben auf unserer Tastatur, vorfinden:

ä, ö, ü — sie sind gewissermaßen die vaterländischen Belange auf dem Gebiet des Maschinenschreibens. Alles andere ist internationalisiert. Geordnet in die drei absonderlichen Reihen, die mit q beginnen und mit ctrl enden und enden, finden wir die Tastatur der Schreibmaschine in allen Ländern, die sich überhaupt der modernen europäischen Schrift bedienen.

Aber warum eigentlich qwertzuiop?

*

Die Schreibmaschine blickt ja auf ein verhältnismäßig hohes Alter zurück! Ganz abgesehen von vereinzelten, noch älteren Vorläufern ist sie etwa seit 1700 mit großer Regelmäßigkeit alle paar Jahre von neuem erfunden worden. Die Engländer entdeckten sie um 1715, die Deutschen im Jahre 1750; 1762 folgte ein Oesterreicher und 1870 die schöne Schweiz, zehn Jahre danach hatte dann ein Franzose — natürlich auch zum allerersten Mal! — die Schreibmaschine ganz neu erfunden. Und 1808 glückte das sogar einem Italiener; er gab dem Instrument den poetischen Namen „Cembalo Scrivano", also Schreib-Klavier, weshalb er es natürlich auch mit schönen schmalen Elfenbein-Tasten ausstattete. . . .

Verschieden in der Form, noch mehr verschieden im Aufbau und in der Brauchbarkeit hatte doch alle Systeme das eine gemeinsam, daß sie unser altes, von den Römern übernommene Alphabet so ließen, wie es war.

In der Ordnung des gewohnten Abc standen die Buchstaben auf der mehr oder minder handlichen Tastatur, meist oben in vier Reihen die Groß-Buchstaben und darunter entsprechend ihre kleinen Geschwister.

Das blieb so, bis sich die Amerikaner der europäischen Schreibmaschine annahmen, um sie nun auch ihrerseits zu erfinden — also ungefähr bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Ein vermutlich auch sprachwissenschaftlich veranlagter Konstrukteur mit Namen Flamm ordnete erstmals das Durcheinander seiner Schreibmaschine ein wenig anders; in einer Gruppe faßte er alle Vokale zusammen und gesellte ihnen die Doppellaute ai, au, ei, eu und so weiter bei; eine zweite Gruppe umfaßte die Konsonanten in der Reihenfolge des Alphabetes. . . .

Die neue Anordnung war in nichts praktischer als das starre Alphabet, aber der Bann war einmal gebrochen, man war doch damit auf dem Weg zu einer neuen Lösung.

Nicht historische oder theoretische Erkenntnisse durften also ausschlaggebend sein. Es kam auf die Nützlichkeit an, auf die Förderung der Schreibgeschwindigkeit.

*

Der alte Setzkasten der Buchdrucker hatte ja schon lang die Lettern in einer Ordnung zusammengekettet, die lediglich den Anforderungen der Praxis entsprach;

häufiger gebrauchte Buchstaben lagen griffbereit in der Mitte, seltener vermeidete hatten ihren Platz am Rande; und untereinander waren die Buchstaben wieder nach einer von der Erfahrung bewiesenen Zusammengehörigkeit angeordnet.

Mister Christopher Latham Sholes schickte so 1876 die erste Schreibmaschine in die Welt, bei deren Tasten-Anordnung der alte Setzer-Kasten Amerikas Pate gestanden hatte. Die „Normal-Tastatur" war erfunden! In drei Reihen standen die Buchstaben auf dem Griffbrett, wo wir sie auch heute noch kennen und benützen, und der notwendige Rest von Zeichen und besonderen Eigentümlichkeiten der Schrift fand sich am Rande und in einer besonderen Reihe darüber.

Im übrigen: die Maschine schrieb die kleinen Buchstaben ohne weiteres, die großen mittels der Umschaltung.

*

Diese „Normal-Tastatur" war unbedingt zweckmäßiger als die alphabetische und jetzt „Ideal-Tastatur" benannte Anordnung.

Es schien jedoch einige Schwierigkeit geben zu wollen, was man denn als „normal" anzusehen hätte! Denn was dem englisch sprechenden Amerikaner nützlich war, das bedünkte einen Franzosen als unbequem und die Deutschen als sinnlos. Und die deutsche Sprache hatte kaum Worte, welche die Nachbarsprachen io, ob, ay und ähnliche erforderten. Dafür vermißten die Deutschen die Zusammenstellung ych, ck, sch. . . .

Und vor allem: eigentlich war ihnen mit einer angeblichen „Normal-Tastatur", die lediglich die kleinen Buchstaben normalerweise lieferte, überhaupt nicht gedient! Alle anderen Völker hatten wohl am Anfang eines Satzes und eines Eigennamens den Großbuchstaben — deutsche Rechtschreibung verlangte ihn durchschnittlich bei jedem fünften Wort.

Die amerikanische Normal-Tastatur verlangte also dauernden Umschalten, sie war also für deutsche Verhältnisse keineswegs „normal" zu nennen!

Um das Jahr 1880 wurde denn mit Hilfe deutscher Ingenieure in Amerika eine besondere „deutsche" Maschine hergestellt. Man griff zurück auf das Griffbrett der alten Modelle, schuf eine „Voll-Tastatur" von 78 Tasten, für Groß- und Klein-Buchstaben je eine besondere, und ordnete nun die Buchstaben nach den Häufigkeitsgesetzen der deutschen Sprache. Es gab Zusammenstellungen wie zum Beispiel pf, gl, ck, lf, sch, au, ei, und andere. Dazu dann auch — ebenfalls innerhalb der eigentlichen Tastatur und nicht außen, irgendwo am Rande — die Laute ä, ö, ü und ein richtiges deutsches ß.

*

Die mittlerweile in Deutschland entstandene Schreibmaschinen-Industrie hat die amerikanische Vorarbeit nicht weitergeführt. In Deutschland standen schon zahllose amerikanische Maschinen alten Systems, und schließlich sollten die deutschen Maschinen ja auch ihrerseits exportfähig sein. Dazu kam noch der höhere, durch die Vielzahl von Tasten bedingte Preis. . . .

Man blieb bei der „Normal-Tastatur", bei der amerikanischen Normalität, schrieb weiter sein internationales qwertzuiop. . . .

Und flüchtete eben mit allen nationalen Eigentümlichkeiten — und unter Verzicht auf die sehr notwendigen Groß-Buchstaben ohne Umschaltung — sich zu den drei kleinen Tasten ü ö ä. . . .

Ein bißchen am Rande, und ganz außerhalb der sogenannten und nur normal sein wollenden „Normal-Tastatur".

Achtung! Großaufnahme bitte . . . !

Ein Roadster sauste durch die Straßen von Westchester Newyork zu und hielt im Schatten des Riverside Drive.

„Adieu Gil."

„Also ist es wirklich dein Ernst, Evelyn?"

„Mein voller Ernst. Ich kann dich nicht heiraten, Gilbert, ich würde mir eine Karriere. Ich habe fünf Jahre lang gespart, um mir elegante Kleider und eine Fahrkarte nach Hollywood zu kaufen. Und du, du selbst hast mir hundertmal versichert, daß ich schön bin."

„Für mich bist du schön, Evelyn, aber in Hollywood gibt es tausend noch schönere Frauen. Es wird nicht leicht sein, vielleicht wirst du alles bereuen — dann komm zurück zu mir."

„Nichts, nichts werde ich bereuen", sagte Evelyn heftig und stieß mit ihrem kleinen Fuß auf das Pflaster. „Ich komme auch nicht wieder."

„Liebst du mich denn nicht mehr?"

„Doch", sagte sie und küßte ihn flüchtig.

Wer Monate später stand sie blaß und abgehärmt vor der Bürotüre eines großen Regisseurs. Ihre strahlenden Augen hatten den Glanz verloren, statt goldener Locken hingen matte Haarsträhnen um ihr Gesicht, das hübsche Kleid sah schäbig aus, die Spitzen der zierlichen Schuhe waren abgewetzt und die Strümpfe vielfach gestopft. Ein wilder Schmerz lief von ihrem Magen zum Herzen. Sie war hungrig, sie hatte zwei Tage lang nichts gegessen und sie besaß überhaupt keinen Cent mehr.

Damals vor vier Monaten war sie glücklich und hoffnungsfroh in Hollywood angekommen, mit einem Koffer voll schöner Sachen, auf die sich in einem der besten Hotels einquartiert. Trotzdem so viele wunderbare Aschenbrödelgeschichten in den Magazinen standen, hatte sie natürlich nicht erwartet, daß man ihr sofort eine große Rolle anbieten würde, aber als sie nach einem ganzen Monat das Innere eines Ateliers noch immer nicht gesehen hatte, war sie arg enttäuscht.

Sie betrachtete sich jetzt oft im Spiegel. Seltsam, sie war nicht mehr so hübsch wie in Newyork. Hier waren alle schön, die Serviermädchen in den Restaurants, die Kassenspitzinnen und Verkäuferinnen. Aber ihnen hatte sicher etwas gefehlt, eine gute Stimme oder Talent. Evelyn schöpfte neuen Mut. Sie überstedelte aus dem teuren Hotel in eine billige Pension. Etwas würde geschehen.

Nichts geschah — nichts. Sie versuchte es in Arbeitsvermittlungen, lief von Büro zu Büro und wartete mit vielen anderen vor Türen, auf denen „Eintritt verboten" stand und die sich niemals öffneten. Am Ende des vierten Monats hatte sie Hunger. Das letzte Paar Seidenstrümpfe besann sich in einem bedauerlichen Zustand, die Pension war nicht bezahlt und den Großteil ihrer Garderobe hatte sie einem Trödler verkauft.

Da plötzlich kam ein magischer Anruf. Man wollte sie sehen. Wenn sie gefiel, konnte es alles bedeuten — sogar Arbeit. Sie würde Miete zahlen und essen. Es war schwer nicht zu weinen.

Vor der Tür des Spielleiters stand schon eine Menge Menschen, grauhärtige, gebückte Greise, magere Jünglinge in abgetragenen Röcken, verdorrte, leckere, ängstlich blickende Weiber und eine blasse Mutter mit ihrem Kind. „Er braucht fünfzig Statisten", ging es flüsternd von Mund zu Mund, „der Film spielt in einem Armenviertel."

Endlich ging die Türe auf. Der Hilfsregisseur erschien und begutachtete die Leute. „Sie" sagte er und tippte einem alten Mann auf die Schulter, „und Sie. Sie nicht, Sie sind zu dick." Dann wählte er Evelyn. Es war die Ironie des Schicksals. Was sie mit ihren hübschen Kleidern und dem süßen Lächeln nicht erreicht hatte, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit vollbrachten es.

„Was haben wir zu tun?" fragte sie schüchtern.

„Keine schwere Arbeit — Sie werden in einer Brotlinie stehen." Brotlinie hörte sie, ihr Magen knurrte.

Das also war das Mekka ihrer Träume. Die Dekoration stellte eine dunkle, schmutzige Newyorker Straße dar. Das graue Haus im Hintergrund war ein Wohnungsgebäude. Unter dem schwach beleuchteten Torbogen stand ein schlanker junger Mann in der Uniform der Heilsarmee. Ein Mann, den Evelyn auf der Leinwand restlos bewundert hatte.

Der Regisseur gab kurze, scharfe Befehle. „Sie müssen sich langsam vorwärtsbewegen. Sie alle! Versuchen Sie es mit einem müden schlürfenden Schritt. Tun Sie so, als ob Sie hungrig — als ob Sie am Verhungern wären. Wenn man Ihnen Kaffee reicht, stürzen Sie ihn hinunter. Beißen Sie in Ihr Brot, als ob Sie seit Tagen nichts gegessen hätten. Denken Sie daran, daß Sie Arbeitslose sind."

Der Star im Torbogen lachte mit leuchtenden Augen und blitzenden Zähnen. „Platz nehmen im Speisewagen zur ersten Serie, meine Herrschaften" rief er jungenhaft.

Ein Lichtzeichen flammte auf. Man hat um Ruhe. Die Menschenreihe schob sich vorwärts wie eine dicke Raupe, schlürfte durch Massen von Salz, die photographieren würden wie Schnee. Dann kam Evelyns großer Augenblick, sie stand vor der Kamera. Der Star neigte sich zu ihr und lächelte. „Hier hast du zu essen und zu trinken, Schwester" sagte er mit warmer Stimme.

Es war Evelyns großer Augenblick und er kam ihr nicht zum Bewußtsein. Die Wirklichkeit hatte sie gepackt. Mit einem kleinen hysterischen Aufschrei riß sie Brot und Tasse an sich und führte sie an die Lippen. Das war Brot, das war Kaffee — heißer Kaffee, der durch ihre trockene Kehle rann.

Plötzlich brach sie zusammen. „Mein Gott", sagte der Star erschrocken, „mein Gott" Evelyn sah auf in sein Gesicht. Der Kaffee lief in rührenden kleinen Tropfen über ihr Kinn. — „Ich bin so hungrig", schluchzte sie, dann fiel sie in Ohnmacht.

Als sie erwachte, lag sie auf einer breiten Couch im Büro des Regisseurs. Jemand flößte ihr Kognak ein. „Man muß sie fest engagieren", sagte eine Stimme, „sie ist eine große Schauspielerin." Der Sprecher wandte sich zu ihr. „Die Szene hat Sie angestrengt — Sie waren wunderbar — aber heute brauche ich Sie nicht mehr. Morgen werde ich die Großaufnahme drehen, wenn alles klappt, unterschreiben Sie einen kleinen Vertrag."

„Kann ich meinen Tagesschek haben?", fragte Evelyn zaghaft, den Rest verschwieg sie.

Zehn Dollars. Sie bestellte sich ein üppiges Nachtmahl und ein ebenso üppiges Frühstück. Pünktlich zur Zeit stand sie mit den anderen im Atelier. Die Leute betrachteten sie mit neuen Augen, sie gehörte schon nicht mehr zu ihnen.

Wieder gab es Lärm und Licht und knappe Befehle und die Menschenraupe bewegte sich dem grauen Mißtonsgebäude zu. Wieder stand Evelyn vor der Kamera. Der Star lächelte. „Hier hast du zu essen und zu trinken, Schwester." Sie griff nach Brot und Kaffee und führte die Tasse an die Lippen. Das Brot war zäh, der Kaffee schmeckte dünn und schlecht, sie konnte kaum schlucken. Sie erinnerte sich, daß sie zusammenbrechen müßte und glitt zur Erde. „Mein Gott", sagte der Star, „Mein Gott." Sie sah auf zu ihm. Es war nichts Tragisches in ihrem Gesicht und keine Träne trat in ihre Augen.

„Schlecht, ganz schlecht", rief der Regisseur, „Sie sind nervös, wir müssen es noch einmal drehen." Evelyn riß sich zusammen. Sie wollte seufzen, weinen, schluchzen, ohnmächtig hinsinken, es gelang nicht. Sie brachte die Gefühle nicht mehr auf, die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Verhungernden.

Sie war satt.

Der Regisseur schmeichelte, bettelte, brüllte und tobte. „Sie wollen eine Schauspielerin sein? Jedes Mädel, das ich auf der Straße aufsehe, kann das besser. Eine Frechheit, mir die kostbare Zeit zu rauben!" Dann stieß er die Szene. Der Vertrag ward zerrissen. Evelyn flog für immer aus dem Heiligtum hinaus.

A. Elter.

Kleines Mädchen Martina

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright: Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

(16. Fortsetzung)

Lisa steht an der Tür, die rauhen Hände in die Arbeitsschürze gewickelt. Ihr ganzes Gesicht lacht, ihre Augen strahlen und machen die müden Züge ordentlich jung.

„Martina, Martinachen, das wäre ja fabelhaft, wenn man das bald überall hören würde: bei den Umzügen, im Rundfunk und so, und es hieße dann, das ist von unserer Martina, von unserer Martina!"

Die beiden jungen Menschen sachen herzlich über Lisas Vorstellung, aber auch sie besitzen den gesunden Optimismus des Aufbaues, die Gläubigkeit und die Hoffnung ihrer großen Jugend.

Als Klaus-Jürgen sich verabschieden will, fällt Martina noch etwas ein.

„Ich habe eine große, große Bitte an Sie!" sagt sie. „Ich habe noch kein Weihnachtsgeschenk für den Vater meiner besten Freundin, die sehr viel für mich tut. Ich könnte mir nichts Schöneres denken, als ihm diese Lieder zu schenken. Würden Sie mir alle fünf laubse auf Notenpapier abschreiben? Ich binde mir dann alle fünf Blätter schönstens ein und male eine Hülle darum.

„Oh, aber gern." Der kleine Demming ist Feuer und Flamme für Martinas Plan. „Wenn ich Ihnen einen Gefallen tun kann."

„Das Papier erseße ich Ihnen natürlich!" bemerkt Martina mit der selbstverständlichen Kameradschaft unter jungen Menschen. „Sie sollen natürlich keine Kosten haben.

„Oh, ich bekomme massenhaft Notenpapier zur Verfügung gestellt. Unser Direktor fördert mich sehr und geizt nicht mit dem Material, das ich brauche."

Sie fühlt sofort, er will ihr dieses kleine Geschenk machen, und weiß, daß sie das nicht ablehnen darf. Die am wenigsten an irdischen Gütern besitzen, vermögen oft am fürstlichsten zu schenken.

„Ich darf sie Ihnen bringen?" bittet er.

„Ja, ich werde mich freuen!"

Zwei Tage später kommt er mit der Niederschrift an. Aber er hat sie doppelt gemacht.

„Ein Exemplar ist für Sie!" sagt er stolz und freut sich an ihrem verblüfften Gesicht.

Das hatte sie nicht erwartet. Sie wird ganz rot vor Freude.

„Wie lieb von Ihnen, Klaus-Jürgen!"

Sie liest die stolzgeschwellte Widmung: „Seiner verehrten Martina Sparr, der Dichterin des Textes: der Komponist."

Wie das in den Jungenaugen leuchtet. Man muß ihm die Hand geben, sie schütteln, als ein rechter, treuer Kameraden. Er nimmt sich vor, ein bißchen achtzuhaben auf den Jungen, „der kein Zuhause" hat, für den man ein Gefühl hat wie eine richtige, kleine Mutter.

Aber als es dann wirklich Weihnachten wird, ergibt sich eine neue Schwierigkeit. Was tut Hanns-Manuel mit den schönsten Noten, wenn sie nicht tönen? Martina unternimmt alle auf eigene Faust das Ungeheuerliche, zur Goschschen Bescherung einen wildfremden Menschen einzuladen. Jedoch wird er nicht gleich sichtbar, hält sich vielmehr sehr im Hintergrund, und wenn Martina Hanns-Manuel beschenkt, wird er plötzlich aus dem Hintergrund spielen. Martina freut sich diebisch auf die Ueberraschung.

Zu Hause erzählt sie von ihrem Vorhaben. Ueberhaupt vertraut sie sich vor allem der Mutter weit mehr an als früher. Wie eine warme Begütigung hat sie es empfunden, daß die Mutter nicht gefragt hat, warum damals Susanne so aufgeregt in ihr gekommen und dann krank geworden sei. Nichts hat sie gefragt, und Martina hat es der Mutter mit hundert kleinen, vielleicht nichtig aussehenden Aufmerksamkeiten gedankt. Und Frau Sparr hat sie — wunderbarerweise — auch gespürt.

„In diesem Jahr an Weihnachten muß ich mich teilen", sagt Martina. „Ihr seid beide gesund und munter, und die Gochs sind einsam und brauchen mich, Susanne ist immer noch nicht in Ordnung." Sie will nicht sagen, daß im Hause Goch mehr denn je nach dieser Krankheit eine Kluft besteht zwischen Vater und Tochter, daß sie beide, Hanns-Manuel und Susanne, nur die nötigsten Worte miteinander sprechen, aneinander vorbereden, weil in beider Seelen etwas noch so wund ist, daß sie beide die Berührung als etwas Schmerzhaftes fürchten. Niemals war es so im Hause Goch. Der herrliche, fast hindernde Gemeinschaftsgeist hat ausgehört zu bestehen. Susanne sagt höflich: „Papa!", und Hanns-Manuel zwingt sich, tuhig und sachlich „Susanne" zu sagen, von kleinen, gelegentlichen Kosenamen kann nicht mehr die Rede sein. Er kann es eben doch nicht verwinden, der stolze und aufrechte Mann, daß sein eigenes Kind seiner Anschauung, seiner Erziehung und seiner Lebensart ins Gesicht geschlagen hat. Vielleicht sind Männer darin viel härter als Frauen und vermögen nicht so leicht zu vergeben, weil ihnen das große, alles verstehende Empfinden des mütterlichen, fraulichen Weibes abgeht. So klammern sich beide in ihrer seelischen Ratlosigkeit an Martina, und Martina verlagt nicht, steht da wie ein junger wachsender Baum mit kraftvollen Aesten, an die sich schon eine Last hängen kann. Das zittert ein wenig im Kronleiten ihres Bäumchens, aber sonst steht es fest, unerhört fest.

Die Bescherung daheim soll am Anfang und am Ende des Heiligen Abends stehen. In der Zwischenzeit will Martina mit den Gochs feiern.

Lisa steckt schon früh, kurz nach fünf Uhr, als es eben dunkel ist, die Lichte an der Tanne an. die Hanns-Manuel Goch für Martina auswählte. Die Eltern treten mit Martina ein, und Herr Sparr tappt schnell zum Rundfunkgerät, um nicht einer Schwäche anheimzufallen, die er verleugnen will. Ein Sendespiel geht über die deutschen Radiostationen, ein rührend zartes Spiel von Maria und Joseph, dem Christkind, den Hirten und allen Engeln über Bethlehem. Das emig gültige Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" klingt auf, und die vier Menschen in Sparrs Wohnzimmer singen es leise mit. Es füllt Martina auf, daß die Mutter eine schöne, schimmernd dunkle Altstimme hat. Warum hat sie das nie vorher bemerkt? Oder gab die Mutter früher ihrer Stimme weniger Klang?

Endlich wagen sie es, ihre Gaben anzusehen, und es zeigt sich, daß Martina nicht minder überrascht und erfreut ist als die Eltern und zuletzt noch die gute Lisa, denn alle wurden zwar nicht reich, aber außergewöhnlich sinnvoll beschenkt.

Dann sitzen sie und lächeln mit halbgeöffnetem Mund in die langsam herabbrennenden Lichte und grünen Dickichtgeheimnisse der Weihnachtstanne, und es ist so schön, daß Martina sich fast mit Bedauern erinnert, diesen Schauplatz seltenen Friedens schon verlassen zu müssen. Aber dann lockt der Gedanke an die Ueberraschung, die sie dem Hanns-Manuel vor allem bereiten will.

Sie verabschiedet sich. Um neun Uhr gedenkt sie zurück zu sein, um dann noch eine Stunde mit ihrer Familie im Weihnachtszimmer zu sitzen.

Lisa probiert bereits die gestrickten und wundervoll gefütterten Pantoffel an, auch die Schürze, die Martina gestickt hat, hat sie trotz der Feier des Tages um.

Die Mutter kommt merkwürdigerweise heraus, als Martina die Ueberkleider anlegt.

„Ich wollte dir nur sagen, Martina", sie sucht sichtlich nach Worten, und Martina sieht das auch, ohne es sich deuten zu können, „daß du heute abend bei Gochs sehr fröhlich sein sollst und — alles so glücklich aufnehmen mußt, wie es dir dein inneres Gefühl sagt.

„Aber, Mutter, das werde ich schon tun!"

Eine Weile steht es so aus, als wollte Frau Sparr noch etwas anderes, viel Aufschlußreicheres sagen, aber dann nickt sie nur, wieder sehr herb, und meint:

„Dann ist es ja gut. Mehr wollte ich nicht! Also, frohe Weihnachten, Kind!"

Martina gibt den Gruß zurück und findet keine Lösung für der Mutter räselhaftes Gebaren. Die Mutter tut, als müsselse sich in den nächsten Stunden eine Schicksalswendung.

„Ich bin ja um neun wieder zurück!" tröstet Martina noch. „Auf Wiedersehen, Mutter!"

Auf der Straße wartet Klaus-Jürgen Demming. Er ist blau vor Kälte und hat sich in seinen viel zu grossen Paletot ganz hineingewickelt. Ursomisch sieht er so aus. Wie ein Junge, der einen alten Mann darstellen will. Aber Martina vermag nicht zu lachen. Sie ist viel zu gerührt und zu glücklich.

„Klaus-Jürgen, Menschensfind, wo kommen Sie denn her?"

„Ich habe mich nicht getraut, so allein zu Gochs zu gehen. Habe lieber auf Sie gewartet!"

Martina nimmt den Jungen ganz einfach bei seiner schon erstaunlich grossen, langfingrigen Hand und läuft mit ihm davon, über den glitzernden Schnee, der da, wo er festgetreten war, glatt ist wie eine Eisbahn, schlittert, rutscht aus, läßt sich auffangen und sacht leise und glücklich vor sich hin.

„Klaus-Jürgen, Junge, wenn Sie heute Schneid haben, kann es Ihr Glück werden! Herr Hanns-Manuel ist ein feiner Mann, hat Freude an jungen Talenten, an sich entwickelnden Begabungen."

Da bleibt der Junge mitten auf dem Wege stehen, eine braunen Augen sprühen.

„Ist ja sehr lieb von Ihnen, Fräulein Sparr, aber ich mag nicht von allen Menschen etwas geschenkt haben. Ich will dafür etwas leisten!"

Obwohl Martina sehr erstaunt ist von den jungen, eigenwilligen Menschen bewundert, sagt sie doch:

„Was fällt Ihnen ein, Sie Gernegroß? Hanns-Manuel Goch gehört nicht zu „allen" Menschen! Und die können ja eigentlich noch gar nichts leisten."

„Meinen Sie nicht? Wirklich nicht? Ich habe doch aber die Lieder eingereicht und will — und möchte —" Seine Rede wird immer bemütiger.

„Nun ja", lächelt Martina zurück. „letzten Endes entscheidet ja das Preisgericht und — Hanns-Manuel Goch! Ihm können Sie schon ein sehr gesundes Urteil gestatten!"

Weihnachtsbäume schütteln Schneelasten auf den Weg. Das Millenvierteil ist wie eine Landschaft auf dem Land. Hier liegt der Schnee noch hoch, weil nur wenige Füße das schimmernde Weiß niedertreten.

Martina schleicht mit Klaus-Jürgen durch den Park des Gochschen Besitztums. Er wird „hintenherum" ins Haus geschmuggelt. Das Personal weiß Bescheid. Klaus-Jürgen kommt in eine festlich geschmückte Küche auf deren Kurische ein Weihnachtsbäumchen thront. Das, abgesehen von der großen Tanne für alle in der Diele, ihnen allein gehört, wie die Küchin Therese stolz erklärt.

(Fortsetzung folgt)

Wenn man mich fragt, was verstehen Sie unter Nationalsozialismus, so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft, auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden.

(Auf dem 2. Kongreß der Deutschen Arbeitsfront in Berlin am 17. 5. 1934)